

«Kein Krieg  
hat je zu Frieden  
geführt.»

Kaspar Heer Kraft zu  
«Obama bittet Kongress um  
Zustimmung für Schlag gegen  
Syrien», [tageswoche.ch/+bgsj](http://tageswoche.ch/+bgsj)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

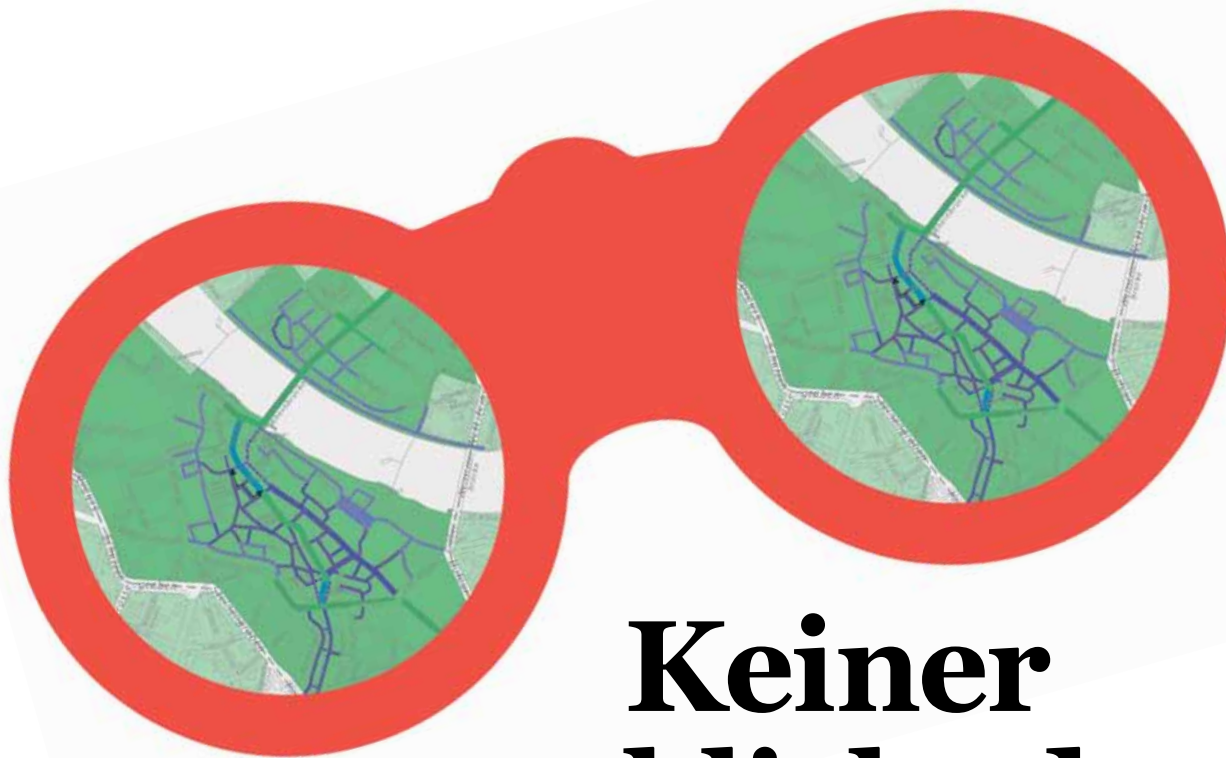
[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

Bild: Nils Fisch

## Keiner blickt durch

Das neue Basler Verkehrsregime sorgt  
für Verwirrung – was blüht uns wirklich?  
Eine Bestandesaufnahme, Seite 6

**Riskanter Auftrag:** Basler Zivilschützer mussten gefährliches  
Asbest zurückbauen – ihr Protest blieb erfolglos, Seite 16

**An der Macht:** Wirtschaftskammer-Chef Christoph Buser hat  
seinen Vorgänger Hans Rudolf Gysin bereits überflügelt, Seite 28



TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 0615616161

Anzeige

### GROSSES PROBEFAHRT- UND AUTOFEST.

BESUCHEN SIE UNS VOM 6. BIS 14. SEPTEMBER  
UND AN DER AUTO BASEL VOM 19. BIS 22. SEPTEMBER

Entdecken Sie die Renault SWISS EDITION Modelle mit serienmässiger Top-Ausstattung und sichern Sie sich  
beim Kauf eines Neuwagens ab Lager vier Gratis-Winterkomplettreder<sup>1</sup> und attraktive Lagerabbauprämien.

SWISSEDITION



VIER  
WINTERRÄDER  
GESCHENKT.

<sup>1</sup> Ein Satz Winterkomplettreder wird Ihnen beim Kauf eines Renault Neuwagens  
(ausser Z.E.) ab Lager geschenkt. Angebot gültig für Privatkunden bis 31.09.2013.

DEALER  
OF THE YEAR  
2011  
2012

Basel: Garage Keigel    Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage    Oberwil: Garage Keigel





**Zusammenspiel** Unser Lebensraum ist Spiegel der Persönlichkeit – USM Möbelbausysteme sind feste Werte für flexible Lösungen.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen im autorisierten Fachhandel.

**Alinea AG** Showroom City, Kirschgartenstrasse 5, 4007 Basel  
Telefon 061 690 97 97, [www.alineabasel.ch](http://www.alineabasel.ch)

**Wohnbedarf AG** Aeschenvorstadt 48, 4010 Basel  
Telefon 061 295 90 90, [www.wohnbedarf.com](http://www.wohnbedarf.com)

**Wohntip AG** Gelterkinderstrasse 28, 4450 Sissach  
Telefon 061 975 40 70, [www.wohntip.ch](http://www.wohntip.ch)

**USM**  
Möbelbausysteme

## Lästiges Zetermordio von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

**Sogar das Heiraten** macht bald keinen Spass mehr in Basel. Nicht wegen der hohen Scheidungsrate, sondern wegen des neuen Verkehrsregimes, das am 1. Januar 2014 in Kraft tritt. Dann nämlich, so protokollierte die BaZ jüngst, sei es nicht mehr möglich, mit einer «schicken Limousine» den «Hafen der Ehe» anzusteuern. Arme Hochzeitspaare.

Wirklich? Anwohner sehen das anders. Schon heute lassen sich die wenigsten in einer Limousine zum Standesamt an der Rittergasse kutschieren. Dafür stauen sich an manchen Tagen Autokonvois vor dem Eingang des Amtes und verstopfen die Strasse.

Je näher der Startschuss zum neuen Verkehrskonzept für Basels City rückt, desto heftiger werden die Kämpfe entlang der ideologischen Gräben – und skurriler die Argumente und Ideen. Etwa, wenn einige Politiker plötzlich eine Befreiung der Elektroroller vom künftigen Parkplatzgebühren-Zwang fordern und das neue Verkehrsregime zum ökologischen Erziehungsprogramm machen wollen. Oder wenn Ladenbetreiber

davor warnen, dass Kunden nach Zürich oder gar nach Paris oder Mailand (!) ausweichen werden, wenn sie nicht mehr in der Freien Strasse parkieren dürfen.

Wohl kaum. Eher werden viele tun, was sie schon heute praktizieren: Sie erwerben das Designermöbelstück oder den Massanzug in Lörrach, wo die Preise tiefer sind als in Basel.

Es lohnt sich, kurz innezuhalten und nüchtern zu betrachten, was Sache ist. Das neue Verkehrsregime ist nicht das Projekt einer autofeindlichen Regierung von Velofetischisten, sondern gehorcht dem Volkswillen: Vor bald drei Jahren sagte eine Mehrheit der Basler Stimmbürger Ja zur Reduktion des innerstädtischen motorisierten Verkehrs.

Dass das neue Verkehrskonzept noch viele Unklarheiten birgt, geben auch die Verantwortlichen zu (Seite 6). Doch sie versprechen, die Bedürfnisse des Gewerbes ernst zu nehmen und Korrekturen vorzunehmen. Daran sollten wir sie in den nächsten Monaten messen – statt vorsorglich Zetermordio zu schreiben. [✉ tageswoche.ch/+bgrfx](mailto:tageswoche.ch/+bgrfx)

### Wirrungen um Basels Verkehr

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Anzeige

**Das Jahresabo nur 510.- 1. bis 30. Sept. 2013**

**Der Vorteil für Ihr Budget** **Ihre Beweglichkeit** **Ihre Organe** **Ihre Lebensfreude** **Ihre Kraft** **Ihr Anti-Aging** **Ihre Gesundheit** **Ihr Gewicht** **Ihren Erfolg**

**AKTION** Beratung und individuelle Programmgestaltung. Willkommen zum Gespräch und Probetraining. **SWISS TRAINING** **qualitop** geprüfte Center

Vogesenstrasse 87 · Basel · Tel. 061 321 55 33 · [www.swiss-training.com](http://www.swiss-training.com)



# Gefordert: Ruben Ozon

## Tollkühner Pilot in rasender Kiste

Ruben Ozon wird mit einem rollenden Kiosk den Margarethen-Hügel hinunterbrausen.

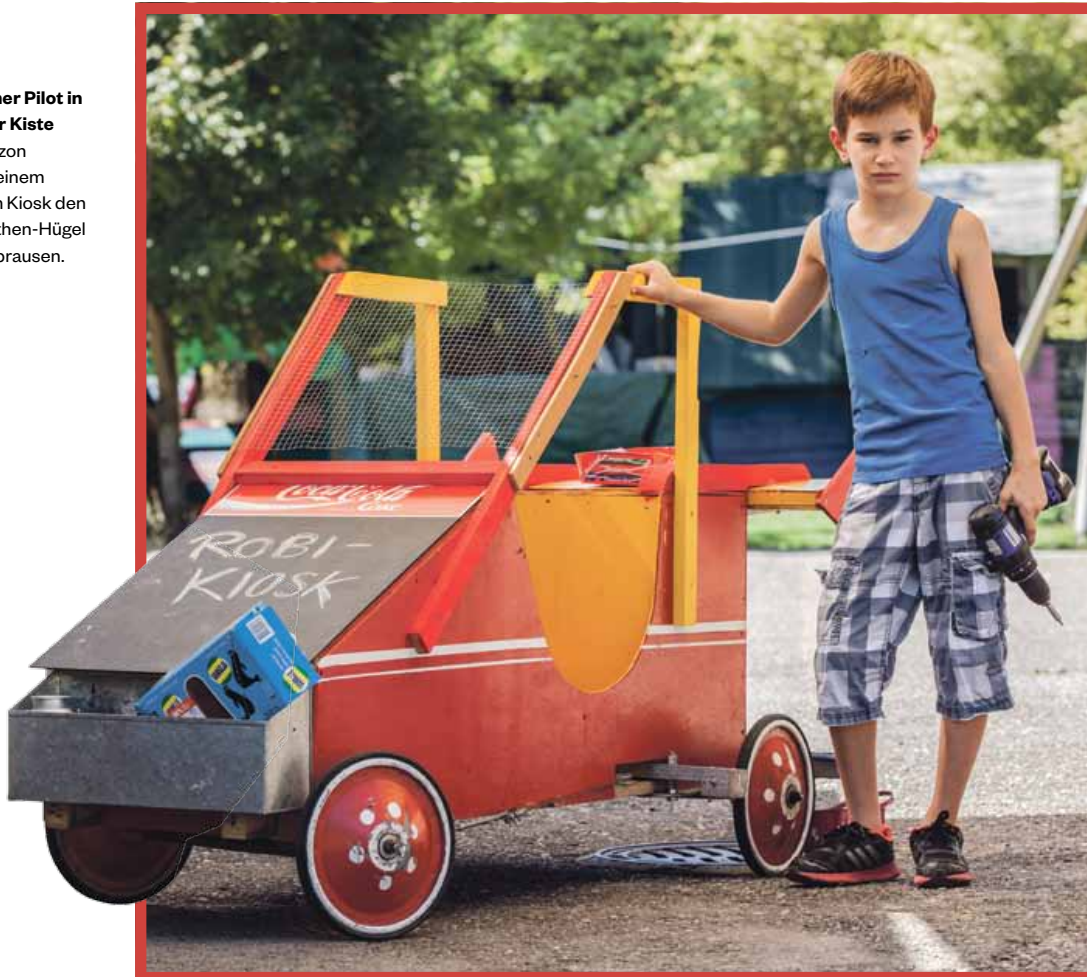


Foto: Livio Mare Stöckli

**M**utig, schnell und kreativ: Diese Eigenschaften gehören zu einem richtigen Seifenkisten-Rennfahrer. Der elfjährige Ruben Ozon kennt den ganzen Rummel um das Seifenkisten-Rennen im Margarethenpark Basel schon vom letzten Jahr. Er fuhr damals auf den achten Platz und war mit seiner Leistung vollkommen zufrieden.

Auch am 15. September wird Ruben wieder mit dabei sein. Seit den Sommerferien laufen die Vorbereitungen auf dem Robi-Spielplatz in Birsfelden auf Hochtouren. Die Kinder bauen die Seifenkisten nicht selber, sind jedoch für deren Gestaltung verantwortlich. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Eineinhalb Wochen vor dem entscheidenden Rennen werden noch die letzten Teile montiert, es fehlt nur noch der Feinschliff.

Ruben hat sich für seine Seifenkiste etwas ganz Besonderes ausgedacht. Mit einem Coca-Cola-Schild vorne und einer Kiste mit Popcorn auf dem Dach wird er den Wettkampf antreten. Er ist stolz auf seinen rollenden «Robi-Kiosk» und hofft auf einen Preis für eines der originellsten Fahrzeuge. Fragt man ihn, was

ihm mehr Spass mache, das Bauen oder das Fahren, antwortet er ohne Umschweife: «Das Bauen natürlich!» Dem Elfjährigen geht es nicht darum, der Schnellste zu sein. Das Basteln und Werken macht ihm Freude, und da er sowieso fast jeden Tag auf dem Robi ist, hat er jede Menge Zeit dafür. Der Birsfelder Robi-Spielplatz ist für Ruben so schon fast zu einem zweiten Zuhause geworden. Denn auch neben dem Bemalen und Behängen von Seifenkisten gibt es auf dem Spielplatz viel zu tun und zu entdecken. Vor allem die Tiere haben es ihm angetan, er hilft auch sonntags mit, sie zu füttern und zu pflegen.

Auf das Rennen am 15. September im Margarethenpark freut er sich schon sehr. Er wird den Hügel nicht alleine hinunterbrausen müssen, hinter ihm sitzt ein Freund als Beifahrer. Trotz allem ist der Hobbyrennfahrer etwas nervös: Letztes Jahr noch bei den Kleinen, startet er dieses Jahr schon in der Kategorie der Älteren. Für die TagesWoche-Leser wird er eine kleine Kamera auf seiner Seifenkiste anbringen, sodass sein Rennen hautnah mitverfolgt werden kann.

Alice Guldemann  [tageswoche.ch/+bgubw](https://tageswoche.ch/+bgubw)

# INHALT

## **Wochenthema: Wirrer Verkehr – Basel verliert den Überblick**

Wer ab 2014 motorisiert oder mit dem Velo in die Innenstadt will, muss einen kühlen Kopf bewahren, Seite 6

## **Auch das noch**

Liestal startet eine Charme-Offensive, um seine Kaserne zu erhalten, Seite 14

## **Malenas Welt**

Freundliche Haushaltshelfer bevölkern unseren Alltag, Seite 14

## **Fahrlässiger Befehl**

Zivilschützer aus Basel mussten gefährliches Asbest zurückbauen – sie protestierten ohne Erfolg, Seite 16

## **Drämmli-Kollision**

BLT und BVB streiten sich, wer finanziell schlechter fährt, Seite 17

## **Klasse Frauen**

Vier Erinnerungen an die Schulzeit im Gymnasium, Seite 18

## **Gewalttätige Jugendliche**

Beat Burkhardt, Leiter der Basler Jugendanwaltschaft, hat Verständnis für die umstrittenen Massnahmen im «Fall Carlos», Seite 20

## **Die Grenzen des Datenschutzes**

Die herkömmlichen Mittel haben ausgedient – wer Daten schützen will, braucht neue Ideen, Seite 24

## **Kampf um Syrien**

Mit ihren Angriffsplänen dringen die USA in die russische Interessensphäre ein, Seite 26

## **Wochendebatte: Ist die Parkgebühr für Motorräder sinnvoll?**

Brigitte Heilbronner und Markus Lehmann über kostenpflichtige Parkfelder für Roller, Seite 33

## **Bildstoff**

Will Steacy dokumentiert den Niedergang einer Zeitung, Seite 34

## **Im Namen des Scheichs**

Ahmad al-Fahad al-Ahmed al-Sabah ist der starke Mann bei der Präsidentenwahl des Internationalen Olympischen Komitees, Seite 36

## **Mit Drive zum Dreispitz**

Ines Goldbach, die neue Leiterin des Kunsthauses BL, hat viel vor, Seite 37

## **Wochenstopp**

Jette Steckel debütiert am Theater Basel mit Puccinis «Tosca», Seite 40

## **Leibspeise**

Al dente: Selbstgemachte Tagliatelle mit Pilzen, Seite 43

## **Kultwerk**

Vor 20 Jahren wurde die «Akte X» zum ersten Mal geöffnet, Seite 44

## **Wochenendlich**

Mit dem Flugzeug in die Hauptstadt Marokkos, Seite 45

## **Bestattungen**, Seite 15

## **Reaktionen, Impressum**, Seite 32



Foto: Nils Fisch

Lena Maria Thüring:  
Die Künstlerin stellt eher Fragen, als Antworten zu geben, Seite 38



Foto: Livio M. Stöckli

Central Park:  
Der «grüne Deckel» brächte Leben in die Einöde, Seite 22



Foto: Basile Bornand

Christoph Buser:  
Der neue König des Baselbiets, Seite 28

# Wirrungen um Basels Verkehr

Anfang 2014 wird das neue Verkehrsregime für die Innenstadt eingeführt. Den Durchblick haben die wenigsten.

Von Martina Rutschmann, Montagen: Nils Fisch und Tino Bruni

## F

ür Fussgänger besteht kein Grund zur Aufregung. Das neue Verkehrskonzept für die Basler Innenstadt erlaubt es ihnen weiterhin, zu flanieren, wo es ihnen gefällt. Ausserdem setzen sie sich künftig weniger Gefahren durch den motorisierten Verkehr aus, da Autos und Roller weitgehend aus dem Stadtzentrum verbannt werden.

In vielen Strassen im Zentrum gilt neu das Schritttempo. «Um eine Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr auf den Velo- und Fussgängerverkehr zu erreichen, wird dem Langsamverkehr ausreichend Raum zugebilligt», heisst es im Legislaturplan der Regierung.

Und das passiert jetzt: Die Innenstadt wird autofrei, in der darumliegenden Zone innerhalb des Cityrings gilt Tempo 30. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Fast täglich sorgen Unklarheiten für Schlagzeilen. Ein Aspekt der momentanen Verwirrung ist auf den plötzlichen E-Bike-Boom zurückzuführen: Die Regierung hat ihr Legislaturziel zu einem Zeitpunkt definiert, als der Grossteil der Velos noch allein durch die Muskelkraft ihres Besitzers ins Rollen kam. Das Elektrovelo war Senioren vorbehalten und galt vielen als Fahrzeug für Gebrechliche.

Heute, vier Jahre später, rasen auch junge Frauen und Männer mit dem motorunterstützten Fahrrad durch die Gassen und ersparen sich so Schweissringe unter den Armen bei der Ankunft am Ziel. Der E-Bike-Boom wäre durchaus im Sinne des Umweltschutzes und der entsprechenden

Legislaturziele – würde das Wort «rasen» nicht auf das Fahrverhalten vieler Neo-Elektrovelofahrer zutreffen.

Und weil erst seit Kurzem von einem Boom gesprochen werden kann, sind Elektrovelos erst vor Kurzem zum Politikum geworden. Namentlich, als die «Basler Zeitung» vor gut zwei Wochen titelte: «Polizei sperrt Innenstadt für Elektrovelos – Fahrräder mit Kontrollschild werden in autofreier Zone nicht geduldet». Der Aufschrei war gross, schliesslich macht die erwähnte «autofreie Zone» in Zukunft den grössten Teil der Innenstadt aus.

### E-Bikes im Zentrum erlaubt – ohne Motor

Doch diesmal waren es nicht die Autofahrer, die auf die Barrikaden gingen, sondern die sonst oft bevorzugten Velofahrer. Ein Verbot für das Verkehrsmittel Nummer eins, bloss weil daran eine Nummer haftet – das könne doch nicht ernsthaft durchgesetzt werden, schrieben sich Kommentatoren in Internetforen die Finger wund.

Die Erlösung kam bald. Schon am darauffolgenden Tag schrieb die BaZ: «Verkehrspolizisten krebensen zurück – Verbot für Elektrovelos mit Nummernschild in Innenstadt als nichtig erklärt.» Die Folge war kein kollektives Aufatmen, sondern die endgültige Verwirrung beim Volk – und auch bei den Politikern, die das Regime vorangetrieben hatten. Von links bis rechts gingen Vorstösse zum Thema ein; in den kommenden Wochen, wenn der ►



## In einer Minute von Basel nach Teheran

Der durchschnittliche Basler legt jeden Tag insgesamt 32 Kilometer zurück – alle Fortbewegungsmittel im In- und Ausland einberechnet. Damit bewegt sich die gesamte Stadtbevölkerung in einer Minute von Basel bis nach Teheran (3627 Kilometer).

32 km/Tag





12,8 km

12,8 km

6,4 km



-  Gundeli-Quartier
-  Viertel der Stadt



### **Macht Platz!**

Ein Viertel der Stadt Basel ist Verkehrsfläche. Die 100 000 Parkplätze nehmen davon bereits 1,2 Quadratkilometer ein. Oder in anderen Worten: Das ganze Gundeli würde zum Parkplatz.



► Grosse Rat nach seiner Sommerpause wieder tagt, gilt es, diese zu behandeln.

Bernhard Frey Jäggi muss als Leiter Verkehr der Basler Polizei den politischen Willen umsetzen. Geduldig erklärt er, was es mit den E-Bikes auf sich hat. Sämtliche Arten dieser Velos, auch jene mit Schild, seien weiterhin auf den Routen des öffentlichen Verkehrs zugelassen, beruhigt er. Aber: «Auf den Velorouten in den Begegnungszonen müssen Velos mit gelbem Nummernschild den Motor abstellen.» Basel werde es Zürich gleichtun und auf die «Ehrlichkeit der Lenker» setzen.

Die Ordnungshüter werden nicht zusätzliche Mittel zur Verfügung haben, um Motorkontrollen bei E-Bikes durchführen zu können. Ausserdem kommen mit dem neuen Verkehrsregime noch ganz andere Neuerungen auf die Polizei zu. Wobei nicht all diese Änderungen unter dem Titel «Verkehrsregime» laufen, sondern manche auch der «Parkraumbewirtschaftung» zuzuschreiben sind. Was dem Bürger jedoch egal sein kann. Er will wissen: Was ändert sich für mich? Um ein umfassendes Bild zu zeichnen, legen wir vor dem Thema Auto einen Stopp bei den Motorrädern ein. Ein Bereich, der ebenfalls für Verwirrung und Unsicherheit sorgt.

### Parkgebühren gelten auch für Elektroroller

Vor knapp einem Jahr hat die von SP-Grossrätin Brigitte Heilbronner initiierte Parkgebühr für Roller in der Innenstadt mindestens so hohe Wellen geworfen wie die Posse um die E-Bikes diesen Sommer. Mit einem Unterschied: Hier krebst niemand zurück. Die Gebühr ist beschlossene Sache und soll mit dem neuen Verkehrskonzept eingeführt werden. Die 36 zahlpflichtigen Standorte werden in der Innenstadt und beim Bahnhof SBB installiert.

Für die erste halbe Stunde bezahlt der Lenker tagsüber 50 Rappen, für jede weitere Stunde auch. Parkkarten sind keine vorgesehen, einzig Anwohner sollen ihre Roller mit einer Dauerbewilligung kostenlos parkieren können. Jeder andere Fahrer aber muss künftig einen freien Parkplatz suchen und diesen auch bezahlen – den Roller einfach aufs Trottoir oder neben Velos zu stellen, geht nicht mehr.

Anders als Autos dürfen Motorräder zeitlich unbeschränkt auf einem Parkfeld stehen bleiben. Damit der Halter nicht jede Stunde neu bezahlen muss, kann er die anfallende Gebühr ausrechnen

**Probleme könnte es  
wegen der Anzahl der  
Roller-Plätze geben.  
Geplant sind nur 334.**

und auf einmal bezahlen. Probleme könnte es eher wegen der beschränkten Parkplätze geben: Insgesamt soll es deren 334 im Bereich um das Zentrum geben, namentlich werden diese unter anderem bei der Heuwaage, der Schifflande, im Gebiet Clarastrasse und beim Bahnhof SBB entstehen. Für Rollerfahrer wird das bedeuten: Sie müssen morgens genug Zeit einberechnen, wenn sie nicht zu spät zur Arbeit kommen wollen – denn die Anzahl Parkplätze ist beschränkt.

Doch nicht nur deswegen hält CVP-Grossrat Markus Lehmann die Gebühr für unsinnig. Vor einem Jahr wollte er die Regelung auch wegen der

vielen jungen Rollerfahrer verhindern – und reichte einen Vorstoss ein. Die Regierung hielt an der Parkgebühr fest.

An Lehmanns Haltung hat sich nichts geändert, wie unsere aktuelle Wochendebatte zeigt (siehe Seite 33). Er schreibt, das Ganze sei nichts als eine «Bevölkerungs-Nerv-Aktion». Mit dieser Haltung steht er nicht allein da: Die Junge SVP Basel-Stadt plant eine Volksinitiative «für ein mobiles Basel ohne Gebühren für Zweiräder». Allerdings könne diese nur mit geeigneten Partnern lanciert werden, sagt Vizepräsident Pascal Messerli. Diese Partner habe die Partei noch nicht gefunden.

Andere Politiker wehren sich nicht grundsätzlich gegen eine Parkgebühr, sind aber der Ansicht, Elektroroller sollten davon ausgenommen werden. Im Gegensatz zu Markus Lehmann hegt der grünliberale Aeneas Wanner noch Hoffnungen. «Bei der Parkplatzbewirtschaftung geht es auch um eine Lenkungswirkung», schreibt er in einem Anzug – und verlangt, dass «saubere Elektroroller» von der Gebühr befreit werden. Die Antwort steht noch aus.

Bernhard Frey Jäggi kann in seiner Funktion als Verkehrschef keine politische Stellungnahme vorwegnehmen, doch er äussert Bedenken zur praktischen Umsetzung der Kontrollen: «Von aussen sieht man einem Roller nicht an, wie er betrieben wird» – weshalb es für einen Polizisten unmöglich sei, die Fahrzeuge zu unterscheiden. Wanner hält mit einem technischen Argument dagegen: «Am Auspuff kann man sehr wohl erkennen, wie ein Roller angetrieben wird. Doch um das zu sehen, muss man sich bücken.» Er glaube daran, dass sein Anliegen durchkommen könnte.

### Verzögerung wegen Einsprachen möglich

Solche Probleme kennen Autofahrer nicht. An den neuen Parkregeln gibt es nichts mehr zu rütteln, in manchen Quartieren gelten sie bereits. Weisse Zonen werden nach und nach in blaue umgewan- ►

Anzeige

**TEKO** [www.teko.ch](http://www.teko.ch)  
basel@teko.ch

Schweizerische Fachschule

**Neue Kurse ab 28. Oktober 2013**

**Nachdiplomstudien HDS HF**  
drei Semester; Abendkurs

**Technische Kauffrau /  
Technischer Kaufmann** (mit eid. FA)  
zweijähriger Tages- oder Abendkurs

**dipl. Techniker HF**  
Maschinenbau      Hochbautechnik  
Elektrotechnik      Bautechnik  
Telematiktechnik      **Betriebstechnik**  
Informatiktechnik

Sechsemestrige Ausbildung,  
1 Tag und 1 Abend

**Bürofachdiplom VSH  
Handelsdiplom VSH**  
Montagskurs; 2 bzw. 3 Semester

**Individuelle Beratung gewünscht?  
Rufen Sie an!**

**TEKO** Schweizerische Fachschule  
Clarastrasse 15, 4058 Basel 061 683 51 10

► delt, womit Gratisparkieren bald der Vergangenheit angehört. In der Innenstadt selber wird es nicht einmal mehr blaue Plätze geben, einzig Anwohner werden ihr Auto längere Zeit stehen lassen können.

Dieses Thema mag derzeit noch verwirren, doch ist es eine Frage der Erfahrung, bis alle den Durchblick in Sachen Parkkarten-Möglichkeiten haben. Mit der Umsetzung des Verkehrsregimes selber könnten jedoch noch einige Brocken auf die Verwaltung zukommen. Ende Oktober werden die Verkehrsanordnungen im Kantonsblatt publiziert. Eine Anordnung wird beispielsweise den Steinenberg betreffen, der autofrei werden soll – was nicht alle motorisierten Stammgäste der «Kunsthalle» oder des Theaters freuen dürfte und zur einen oder anderen Beschwerde führen könnte. Einsprachen dieser Art kennt man bei der Verwaltung nur zu gut: Das jetzige Verkehrskonzept ist eine abgeschwächte Form einst radikalerer Pläne, zum Kompromiss kam es, nachdem das ursprüngliche Konzept in elf Verfassungsklagen kritisiert worden war.

#### Zulieferer müssen noch Lösungen finden

Ebenfalls noch nicht in Stein gemeisselt sind die Regeln für Zulieferer. Wochentags dürfen Geschäfte bis um elf Uhr beliefert werden, samstags bis um neun Uhr. Doch was passiert, wenn ein Laden oder ein Restaurant später öffnet? Was geschieht mit Kunden von Firmen, deren Tiefgaragen sich in der autofreien Zone befinden? Und was ist mit den Ladenbetreibern selber? Dürfen sie ihre Kunden künftig nur noch in den Morgenstunden beliefern?

Geschäfte wie etwa der Kost Sport in der Freien Strasse tun sich schwer mit dem neuen Regime. Für jede Skilieferung vorgängig eine Kurzbewilligung einzuholen, wie dies künftig private «Zügler» oder Handwerker tun müssen, sei ein Ding der Unmöglichkeit und teuer. Das haben inzwischen auch die Behörden eingesehen und zugesichert, das Konzept werde zumindest für den oberen Teil der Freien Strasse erst dann umgesetzt, wenn das Kunstmuseum-Parking stehe. Wann das sein wird, ist offen.

**Ein Pilotprojekt mit versenkbaren Pollern am Spalenberg macht die Sache nicht einfacher.**

Anrainer des Spalenbergs können von solchen Lockerungen nur träumen. Für sie kommt hinzu, dass ein Pilotprojekt mit versenkbaren Pollern alles noch komplizierter macht – eine Bewilligung reicht nicht, ein Badge muss her, um die Durchfahrt überhaupt zu ermöglichen. Eine Arbeitsgruppe mit Gewerbevertretern und Verantwortlichen der Verwaltung ist nun dabei, Lösungen für solche und ähnlich gelagerte Probleme zu suchen.

Bernhard Frey Jäggi ist zuversichtlich, dass all das, was erst auf Papier festgehalten ist und kompliziert klingt, in der Praxis einfacher wird als angenommen. Auch darum, weil die heutige Flut von Verkehrsschildern in der Innenstadt künftig von drei Hauptsignalisationen abgelöst wird. Auf deren zwei sind Fussgänger zu sehen. Für sie wird das Spazieren jederzeit und in allen drei Zonen erlaubt sein. Ganz im Sinne des politischen Willens.

► [tageswoche.ch/+bgtzv](mailto:tageswoche.ch/+bgtzv)



# Die Schlacht auf den Strassen

Die Autofahrer – rücksichtslos. Die Velofahrer: noch schlimmer. Auf den Schweizer Strassen scheint ein wüster Kampf im Gange zu sein. Wer wird überleben, wer untergehen?

*Von Michael Rockenbach*





Alle gegen alle. Bild: Nils Fisch

**S**chrecklich, wie es auf den Schweizer Strassen offenbar zugeht. Da tobt ein Kampf um jeden Meter, wie man dank dem «Blick» erfährt, der wie immer dabei ist, wenn Blut zu fließen droht. «Velo- und Autofahrer kommen sich permanent in die Quere, sie zeigen sich den Vogel, bremsen sich aus und ballen die Fäuste», stellt das Blatt nach einem Augenschein an einem ganz gewöhnlichen Dienstagmorgen in Zürich fest: «So aggressiv verteidigen die Automobilisten und Velofahrer also ihr Revier.»

Selbstverständlich fordert auch dieser Kampf um die Vorherrschaft auf der Strasse seine Opfer. Direktbetroffene – wie der Zürcher Velokurier Dani Eberhard, der «schon oft» angefahren worden ist, wie der «Blick» berichtet. Und – nur allzu oft vergessen – die indirekt Betroffenen. Es sind dies zum Beispiel die Inhaber der Luxusboutiquen an der oberen Freien Strasse, die sich vor Kurzem in der «Basler Zeitung» darüber auslassen durften, dass die Velofahrer «alle Rechte der Welt» hätten, während die Autofahrer von den Behörden systematisch diskriminiert würden, mit dem neuen Verkehrsregime noch mehr als mit dem alten (mehr dazu ab Seite 6). Logische Folge: Die gutbetuchten Kunden würden nicht mehr in Basel einkaufen, sondern in Mai-

land, London oder New York, wo sie – anders als in Basel – bequem mit dem Auto vor die feinen Läden fahren könnten. Ein Skandal!

Warum diese Aufregung rund um die Strassen? Warum diese Aggressionen? Wer wird diesen Strassenkampf überleben, wer untergehen? Welche Chancen haben die einzelnen Verkehrsmittel? Hier der Versuch einer Einschätzung.

### Ein Mythos am Ende

Am schlimmsten steht es wohl ums gute alte Töffli. Ausgerechnet – den einstigen Mythos. Wie war das aufregend, früher. Endlich 14, endlich (legal) aufs Töffli! Die Ausflüge mit den Kollegen, die Ferien, alles mit dem Töffli. Und wie einfach alles noch war damals. Die Ciao-Fahrer, das waren die Mädchen beiderlei Geschlechts und die Popper, für die das Töffli nicht viel mehr war als die Fortsetzung der Gel-Frisur mit anderen Mitteln.

Die Maxi- und Sachs-Fahrer dagegen, das waren die wirklichen Typen, Töfflibuebe eben, die alles dafür taten, dass ihr Teil noch ein bisschen schöner und noch ein bisschen schneller wurde. Kolbenfenster rein, Plomben raus, stundenlang fummelten sie rum, aus purer Liebe zu ihrer Maschine (und vielleicht auch ein bisschen, weil sie nicht so einfach an die Mädchen rankamen, die aus unerklärlichen Gründen eher auf die Ciao-Gecken standen). So lebten auch die nicht mehr ganz so jungen Töfflibuebe glücklich und zufrieden bis in die 1980er-Jahre. Dann kam die Helmpflicht. Das damals noch wunderbar lange Haar nur wegen ein bisschen mehr Sicherheit zu verhüllen – schon das kam für viele nicht in Frage.

Dann kam es sogar noch schlimmer, mit der Angst vor dem Waldsterben, dem Öko- und Veloboom. Später, als man merkte, dass die Bäume immer noch stehen, setzten sich die Jugendlichen und nicht mehr ganz so Jungen zwar wieder vermehrt auf ein motorisiertes Zweirad – aber nicht mehr aufs Töffli, sondern auf die Roller. Sehr zum Bedauern von ewigen Töfflibuebe wie dem Allschwiler Beat Lautenschlager. «Gerade in der Stadt ist das Töffli noch immer das perfekte Fortbewegungsmittel – schnell, wenig, günstig und qualitativ hochstehend. Der typische Roller dagegen: billig und charakterlos», sagt er.

Darum kämpfte er fürs Töffli, gründete mit anderen «Buebe» eine Gang, so wie früher. Und wo immer sie seither auch auf Zeltplätzen auftauchen – die Begeisterung ist gross. Der Mythos lebte wieder auf. Lautenschlager spricht von einer «Nostalgiewelle». Ein Occasion-Töffli gehe heute schneller weg, als es ihn mit Kolbenfenster, grösserem Vergaser und allem Schnick-

schnack nachts auf leerer Strasse von Allschwil in die Stadt bringen würde.

Noch wäre es aber verfrüht, das Mofa von der Liste der bedrohten Arten zu streichen. Dafür sind die Zahlen weiterhin zu schlecht: Neue Töffli werden in der Schweiz kaum mehr verkauft, während der Bestand an Rollern von Jahr zu Jahr wächst – auf bisher 270 000 Stück. Ihnen gehört die Gegenwart – und wohl auch die Zukunft, vor allem in den Städten und Agglomerationen.

Dabei gibt es durchaus gute Gründe für Lautenschlagers Abneigung: Der Roller ist die Antithese zum Töffli (und auch zum Töff). Etwas für den Pragmatiker, kein Hobby, keine Leidenschaft und schon gar keine Lebensphilosophie. Er ist ganz einfach ein Fortbewegungsmittel. Günstig in der Anschaffung, sparsam im Verbrauch, einfach in der Bedienung und anspruchslos auch vom Platzbedarf her.

Ganz anders das Auto – gross und gefräßig und wohl gerade deswegen lange so begehrt. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es als das Prestigeobjekt schlechthin. Man wollte ein Auto, eine Frau, einen Job, ein Haus, Kinder, in dieser Reihenfolge. Die Karosse war der Ort für die ganz grossen Momente im Leben und die extremen Momente zwischen Leben und Tod. Wie die «NZZ am Sonntag» kürzlich schrieb, machte zeitweise fast die Hälfte aller Amerikaner ihren Heiratsantrag im Auto. Der feine Rebell James Dean kam bei einem Unfall mit seinem Porsche 550 Spyder um – und wurde zur Legende, unsterblich, genau gleich wie der Playboy Porfirio Rubirosa Ariza, der in einem Ferrari 250 GT in die Ewigkeit raste.

**Viele Roller sind billig und charakterlos, aber erfolgreich.**

Heute geht es nicht mehr um Geschwindigkeit, sondern um Sicherheit und Komfort. Eine der meistdiskutierten Entwicklungen ist das automatische Einparksystem. Ist das aufregend? Begehrtest du gar?

Na ja. Parkschäden können auf diese Weise möglicherweise noch verhindert werden, dafür wird der Mythos noch weiter beschädigt – falls der nicht ohnehin schon kaputt ist. Laut «NZZ am Sonntag» zeichnet sich in einer ganzen Reihe von Industrieländern bereits seit Längerem eine Trendumkehr ab: Die pro Person zurückgelegten Kilometer stagnierten zuletzt selbst in den USA, dem wohl autoverrücktesten Land der Welt. Auch in der Schweiz steigen sie nur noch minim. ▶



### Ist die Parkgebühr für Motorräder sinnvoll?

In der Wochendebatte diskutieren SP-Grossrätin Brigitte Heilbronner und CVP-Grossrat Markus Lehmann (siehe Seite 33). Diskutieren Sie mit: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)



## Eine runde Sache

Mit dem motorisierten Verkehr füllt die Basler Stadtbevölkerung in einem Jahr einen Heissluftballon mit einem Durchmesser von 481 Metern mit CO<sub>2</sub>.



Eine Hektare Wald kann etwa 13 Tonnen CO<sub>2</sub> speichern. Um den jährlichen Ausstoss der Basler Auspuffe zu kompensieren, bräuchte es einen Wald in der Grösse der Stadt Zürich (88 Quadratkilometer).



► Die Erklärung ist einfach: die Menschen leben wieder gerne in der Stadt, wo die Wege kurz sind und das ÖV-Netz eng ist. Ein Auto braucht man dort nicht unbedingt, nicht einmal aus Imagegründen. In den sich betont urban gebenden Kreisen versprechen Single-Speed-Fahrräder und E-Bikes mindestens so viel Prestige wie schicke Autos (von denen sowieso jeder annimmt, dass sie nur geleast sind).

### Die nervigen Sieger

Die E-Bikes – ein heikles Thema. Darüber diskutiert wird meistens eher ausweichend. Und ausschweifend, indem zum Beispiel die Frage erörtert wird, ob seine Ökobilanz noch vertretbar sei, wenn man in der ganzen Rechnung auch die problematischen Umstände bei der Produktion und Entsorgung der Batterien berücksichtigt. Da werden Studien zitiert und widersprüchliche Zahlen gegengerechnet, bis die Verwirrung perfekt ist. Dabei könnte man ja auch einfach kurz und knapp die schmerzhafteste Wahrheit sagen: Elektro-Bikes nerven. Noch mehr nerven höchstens noch die E-Bike-Fahrer, die das gewöhnliche Radvolk auf der Strecke nur so stehen lassen, egal wie dick ihre Bäuche und wie dünn ihre Müskelchen sind. Was für ein Bschiss! Aber wahrscheinlich ist das den E-Bike-Fahrern egal, weil sie schon längst wieder weg sind, wenn die Wut bei den abgehängten Velofahrern am grössten ist.

Eigentlich ist es ja nichts Neues, dass die Velofahrer arme Kerle sind. Früher strampelten sich vor allem jene Schweizer auf dem Fahrrad ab, die sich kein Auto leisten konnten. Das änderte sich zwar mit dem Boom in den 1980er- und 1990er-Jahren. Seit her gelten die Velofahrer nicht mehr als Versager, dafür aber als Rowdies.

Wenn zum Beispiel der «Blick» über den pensionierten Mathematik- lehrer Ralf Latina berichtet, der in Genf mit einer Pfefferpistole Jagd auf «rücksichtslose Velofahrer» macht, gibt es eine ganze Reihe von begeisterten Leserbriefen. Endlich unternimmt mal einer etwas gegen diese Verkehrsrüpel! Dabei zeigen Unfallstatistiken von Knotenpunkten, dass die Velofahrer in der Regel nicht die Schuldigen seien, sondern die Opfer, wie Daniel Matti, Projektleiter Mobilität bei Interface Politikstudien Forschung Beratung in Luzern, sagt.

Unter diesen Umständen muss man schon fast froh sein um die E-Bikes, die in den vergangenen Jahren einen neuen Veloboom in den Städten und Agglomerationen ausgelöst haben. Ein Ende ist nicht abzusehen, die Verkaufszahlen steigen weiter von Jahr zu Jahr (auf 52 000 im Jahr 2012), und dieser Schub gibt den Velofahrern ganz generell eine

neue Kraft, wie Matti sagt: «Sie werden selbstbewusster und beanspruchen mehr Platz in den Städten.»

Dann gibt es auch noch eine sehr viel heterogenere Gruppe in diesem ganzen Revierkampf: die Fussgänger. Eigentlich gehören alle dazu, und doch sehen sich die meisten als etwas anderes, als ÖV-Nutzer, Velo- oder eben Autofahrer.

Möglicherweise ist das ein Grund, warum Ladenbesitzer lieber nicht auf diese Gruppe setzen, warum sie sich häufig gegen Fussgängerzonen wehren. Dabei wäre dieser Widerstand gar nicht nötig, wenn stimmt, was Verkehrsexperte Matti sagt: «Erfahrungen zeigen, dass Fuss-, Velo- und ÖV-Kunden in autofreien Zonen zwar weniger aufs Mal einkaufen, dafür häufiger kommen.» Auch dank dem angenehmen Umfeld, ohne Verkehr. Unter dem Strich würde sich die Rechnung für die Ladenbesitzer und Wirte lohnen, sagt Matti.

### Die Richtung stimmt

Dabei ist er überzeugt, dass sich solche Überlegungen in der politischen Debatte heute sehr viel besser durchspielen lassen als noch vor ein paar Jahren. Eben weil die Verkehrsmittel nicht mehr so mythisch überhöht werden und dafür gezielter eingesetzt werden. Der moderne Mensch nimmt mal das Auto, mal den ÖV und fährt auch mal Velo oder geht zu Fuss, je nach Bedarf. Das macht es auch zunehmend schwierig, die Verkehrsteilnehmer in Opfer und Täter einzuteilen. Gute Autofahrer, böse Velofahrer, das funktioniert je län-

**Ein Bschiss!  
Und doch muss  
man den E-Bikes  
dankbar sein.**

ger, desto weniger. «Dieser Kampf findet vor allem in den Medien statt. Dort wird einiges aufgebauscht», sagt Matti.

Einen Konflikt sieht allerdings auch er: «Der Platz ist knapp geworden.» In Basel-Stadt zum Beispiel beansprucht der Verkehr ein Viertel des gesamten Gebietes, noch mehr wird er kaum erhalten, trotz der steigenden Mobilität. «Logisch, gibt es einen Verteilungskampf», sagt Matti.

Aber diesen Konflikt könne man lösen, nicht mit Fäusten, sondern mit einer sinnvollen Planung, die den platzsparenden und emissionsarmen Verkehrsmitteln zugute kommt. Insofern wäre Basel mit seinem neuen Verkehrsregime auf keinem schlechten Weg, trotz allen Wirrungen.

► [tageswoche.ch/+bgtz](http://tageswoche.ch/+bgtz)

## Neun erstaunliche Fakten zum Basler Verkehr

1 Eine Person legt pro Tag durchschnittlich 23,1 Kilometer zurück. Davon, im Schnitt, 10 Kilometer mit den ÖV, 8, 5 mit dem Auto oder Motorrad, 2, 5 zu Fuss und 1,7 Kilometer mit dem Velo.

2 48 Prozent aller Haushalte in Basel-Stadt verfügen über mindestens ein eigenes Auto. Im Vergleich: Stadt Zürich 53 Prozent, Stadt Bern 50 Prozent.

3 In jedem dritten Haushalt in Basel-Stadt gibt es kein fahrtüchtiges Velo. Damit liegt Basel im landesweiten Durchschnitt.

4 Pro Jahr werden in der Region Basel 2 126 207 U-Abos verkauft. Ein Grossteil davon sind Monatsabos.

5 Auf jeden Personenwagen kommen in Basel-Stadt 1,75 Parkplätze. Basel hat 31 000 öffentliche Parkplätze und 69 000 auf privatem Grund bei 57 000 angemeldeten Autos.

6 Wäre Basel ein Parkplatz, würde die Fläche nicht ausreichen für alle Autos der Schweiz. Über 4 Millionen Autos sind hierzulande zugelassen, das meistverkaufte Auto, der eher kleine VW Golf, beansprucht eine Fläche von 8,6 Quadratmetern. Würden alle Golf fahren und ohne Abstand parkieren, ergäbe dies eine Fläche von 34,4 Quadratkilometern, knapp kleiner als der ganze Kanton Basel-Stadt mit 37 Quadratkilometern. Da das Durchschnittsauto aber grösser ist, reicht Basel-Stadt nicht aus.

7 36 Linien des ÖV befahren auf einer Strecke von 201 Kilometern die Stadt Basel. 108 Kilometer werden von Trams bedient, 70 Kilometer sind Buslinien, 23 Kilometer Bahnlinien.

8 Alle Bewohner von Basel verbrauchen pro Jahr zusammen 104 Millionen Liter Treibstoff für Autos und Motorräder. Bei einem Durchschnittspreis von ca. 1.80 Franken pro Liter verpuffen so jedes Jahr 187,2 Millionen Franken.

9 Das CO<sub>2</sub>, das Basler Autos jeden Tag ausstossen, füllt einen Ballon mit dem Durchmesser von 60 Metern, fast so hoch wie das Münster. Geht man von einem CO<sub>2</sub>-Ausstoss eines Basler Durchschnittsautos von 150g/km aus, so werden rund 220,3 Tonnen CO<sub>2</sub> ausgestossen. Von David Bauer, Tino Bruni

► [tageswoche.ch/+bgtz](http://tageswoche.ch/+bgtz)

Anzeige

CONFISERIE SPRÜNGLI  
Tradition seit 1836

DIESEN MONAT:  
WALDBEERE/  
CRU SAUVAGE

LUXEMBURGERLI®: MIT BINER  
PRISE LEIDENSCHAFT

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11  
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli

## Staats-Graffiti unerwünscht



Blogposting der Woche  
von *Dominique Spirgi*

Am 22. August lud die Basler Kantons- und Stadtentwicklung auf der Dreirosenanlage zur Vernissage. Eingeweiht wurde das Camouflage-Kunstwerk von David Lucco und Daniel Zeltner beim Kleinbasler Brückenkopf der Dreirosenbrücke – ein rund 600 Quadratmeter grosses Graffiti, das, wie der Auftraggeber schreibt, «den Rasen und die Bäume der Dreirosenanlage widerspiegelt». Das Ganze ist Teil der Aktion «Welcome», die eigentlich zum Ziel hat, Sprayereien zu entfernen und zu vermeiden. Und genau Letzteres wollten die Verantwortlichen mit diesem Auftrag erreichen.

Wollten. Denn vor wenigen Tagen wurde ein Teil des Kunstwerks von Unbekannten übermalt. In Beton-grau mit dem Farbröller und versehen mit der Telefonnummer der staatlichen «Sauberkeitshotline gegen Verschmierungen». «Die Aufenthaltsqualität in der Gegend der Dreirosenbrücke ist wieder hergestellt», ist in einem anonymen «Bekennerschreiben» zu lesen, das die TagesWoche per Mail erhielt.

### Ein Teil des Kunstwerkes wurde mit dem Farbröller übermalt – in Grau.

Die Guerilla-Putzaktion versteht sich als Protest gegen staatlich subventionierte Graffiti als Massnahme gegen wilde Sprayereien: «Zehntausende von Franken auszugeben für Graffiti, das bisher kostenlos und unerwünscht war? Nicht mit uns!», heisst es im Bekennerschreiben. Tatsächlich hat die Kunstaktion 60 000 Franken gekostet. Geld, das die Verantwortlichen als «kostenneutral» bezeichneten, weil man die Summe unter normalen Unterhaltskosten für das Brückenbauwerk verbuchte. Die beiden betroffenen Künstler wollen sich gegenüber den Medien nicht zur Übermalung äussern.

📧 [tageswoche.ch/+bgsji](mailto:tageswoche.ch/+bgsji)



**Dominique Spirgi** schreibt im Gemeinschaftsblog «Aus den Quartieren» über die kleinen und grossen Geschichten aus dem Kleinbasel.

Auch das noch

# Wohlfühloase Kaserne



Die Kameradenschmiede in Liestal soll den Schirm nicht zumachen. Bild: Oliver Keigel

Das «Magazin» gab vor Kurzem einen interessanten Einblick in das Leben eines Schweizer Soldaten. Es ging dabei im Wesentlichen um nutzlose Übungen, systematische Erniedrigungen und das viele Geld, das dabei sinnlos verpulvert wird.

Sehr anders wird das Militär in der neusten Ausgabe des «Magazins für Liestal und Umgebung», kurz «Lima», dargestellt. Auf unzähligen Seiten wird dort dargelegt, welch hervorragende Ausbildungsstätte und wunderbare Kameradenschmiede speziell die Kaserne in Liestal sei. Wer das Glück habe, dort seinen Dienst leisten zu dürfen, fühle sich so wohl wie in einem erstklassigen Hotel mit zugehöriger Spitzenküche.

Der Grund für die Charme-Offensive ist klar. Der Bundesrat will sparen und einzelne Kasernen schliessen. Auch «Liestal» könnte fallen. Dagegen wehrt sich die Garnisonsstadt, nicht nur mit schönen Worten. Der Kanton, der sonst an allen Ecken und Enden spart, lässt wie selbstverständlich regelmässig ein paar Millionen für den Unterhalt und Betrieb der Kaserne springen – wegen ihres grossen «volkswirtschaftlichen Nutzens», wie der grüne Sicherheitsdirektor Isaac Reber ebenfalls im «Lima» erklärt. Das Dumme ist nur, dass die Soldaten ihr Geld kaum mehr in Liestal ausgeben. Seit sie ihren Ausgang auch andernorts verbringen dürfen, ergreifen die meisten die erstbeste Möglichkeit zur Flucht, in die Stadt Basel zum Beispiel, die der Baselbieter Regierung so gar nicht geheuer ist. Und die wenigen, die Liestal weiterhin die Treue halten, werden sich spätestens nach der PR-Offensive fragen, ob sie künftig anstatt in den Ausgang zu gehen, nicht vielleicht lieber gleich in der Wohlfühloase Kaserne bleiben sollen.

Von *Michael Rockenbach* 📧 [tageswoche.ch/+bgssa](mailto:tageswoche.ch/+bgssa)



Malenas Welt

## Dinge mit Gesicht

Lieber freundliche Mitbewohner als allzu eigenwillige

Von *Malena Ruder*

Früher lebten nur Einzelgänger so einsam wie heutzutage sehr viele Menschen. Eine hübsche Zwei-bis-drei-Zimmer-Wohnung pro Person, die Eltern, Grosseltern, Geschwister, Tanten und Neffen in einem anderen Haus, einer anderen Stadt oder gleich einem anderen Land, keine Beziehung und kaum Kinder – wenn überhaupt. Da der Wohnraum in der Schweiz begrenzt ist, muss dieses moderne Einsiedlertum, jetzt Singleleben genannt, eingeschränkt werden. Wenn man sich den Aufmarsch der Werbung für Dating-Plattformen so anschaut, könnte man dahinter glatt ein Komplott vermuten: Egal ob TV oder Internet, ständig werden einem niveauvolle Partner ans Herz gelegt. Diese sind aber leider trotz vieler Matching-points oft etwas eigenwillig. Wem das zu anstrengend ist (schliesslich hat man im Job immer schon so viel Stress), der schafft sich ein Tier an. Hund und Katz haben zwar auch Charakter, aber das Herrchen über den Dosenöffner hat trotzdem das Sagen. Leider schränken selbst die doch recht selbstständigen Katzen die Freiheit recht ein. Als nächste Stufe der Gesellschaft kann man sich deshalb Haushaltshelfer mit menschlichen Gesichtszügen zutun, die jede Aufgabe mit einem freundlichen Lächeln begrüssen: von der Spülbürste über den Käsehobel bis hin zum Salzstreuer. Und wenn sie nicht mehr schneiden, hobeln, putzen oder streuen möchten, folgt das nächste Modell. Nur das Wohnraumproblem löst sich so leider nicht, denn die Dinge mit Gesicht brauchen Platz. Es bleibt also zu hoffen, dass viele freundliche Mienen weitere anziehen – vielleicht sogar lebendige.

📧 [tageswoche.ch/+bgsrz](mailto:tageswoche.ch/+bgsrz)

Alessi und Koziol haben eine ganze Armee von Helfern, erhältlich bei Globus, Manor, Pfauen oder Coop City. Weitere Informationen: [www.alessi.com](http://www.alessi.com); [www.koziol.de](http://www.koziol.de)



# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Ammari-Gisin, Heidi**, geb. 1942, von Basel BS und Reigoldswil BL (Habsburgerstrasse 14). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Ammann, Bruno**, geb. 1932, von Basel BS und Brittnau AG (Oberalpstrasse 72). Trauerfeier Mittwoch, 11. September, 14.30 Uhr, St. Marien-Kirche, Holbeinstrasse 28, Basel. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Amstutz, Margaretha Helene**, geb. 1923, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Dienstag, 10. September, 14.30 Uhr, Pauluskirche Basel.

**Appel-van der Hoeden, Marie-Luise**, geb. 1921, von Basel BS (Missionsstrasse 20). Trauerfeier Dienstag, 10. September, 14 Uhr, Kapelle Adulam, Mittlere Strasse 15, Basel.

**Barth-Billo, Diana**, geb. 1937, von Basel BS (Bachlettenstrasse 60). Trauerfeier Montag, 9. September, 15 Uhr, Wolfgottesacker.

**Bernheim-Mansohn, Félicie Adele**, geb. 1938, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Bösiger, Marcel Kurt**, geb. 1954, von Untersteckholz BE (Oetlingerstrasse 184). Trauer-

feier Montag, 9. September, 15.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Brander-Rechsteiner, Josef Martin**, geb. 1933, von Appenzell AI (Karl Jaspers-Allee 40). Wurde bestattet.

**Brüderlin-Magitteri, Anna Maria**, geb. 1919, von Basel BS (Brantgasse 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Brügger-Habegger, Ernst Fritz**, geb. 1928, von Belpberg BE (Paracelsusstrasse 16). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Duc, René André**, geb. 1953, von Chavannes-sur-Moudon VD (Halteringerstrasse 18). Trauerfeier Freitag, 6. September, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Fellmann-Erb, Rudolf**, geb. 1925, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Montag, 9. September, 15 Uhr, Johanneskapelle, St. Johannis-Ring 122 in Basel.

**Freudiger, Annette**, geb. 1980, von Niederbipp BE (Socinstrasse 8). Wurde bestattet.

**Götz-Weidmann, Otto**, geb. 1919, von Basel BS (Schleifenbergstrasse 35). Trauerfeier Freitag, 6. September, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Heuberger-Schmid, Ruth Ellen Olga**, geb. 1914, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hombberger-Schreiber, Hedwig Barbara**, geb. 1913, von Basel BS (Turnerstrasse 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kaiser-Völlmy, Maria**, geb. 1927, von Basel BS (Kastanienweg 9). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Keller-Werenfels, Silvia Gertrud**, geb. 1918, von Basel BS (St. Jakobs-Strasse 395). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kessler-Thommen, Emma Bertha**, geb. 1916, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Wurde bestattet.

**Ledermann-Knauer, Maria-Renate**, geb. 1930, von Basel BS (Birsigstrasse 115). Wurde bestattet.

**Meier, Manuela**, geb. 1968, von Zürich ZH und Oftringen AG (Bläsiring 125). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Rizzoli, Francesca**, geb. 1924, von Basel BS (Elisabethenstrasse 39). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Savini-Schönenberger, Carlo**, geb. 1939, aus Italien (Bruderholzallee 206). Trauerfeier Dienstag, 10. September, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schlegl-Slavic, Pera**, geb. 1963, von Wolfhalden AR (Naseweg 9). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schmied-Sacker, Sophie**, geb. 1917, von Basel BS (Im langen Loh 264). Trauerfeier Montag, 9. September, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schon, Jörg**, geb. 1951, von Basel BS (Hermann Suter-Strasse 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Sommer, Ernst**, geb. 1926, von Basel BS (Sperrstrasse 100). Trauerfeier Montag, 9. September, 14 Uhr, Margarethenkirche, Binningen.

**Stahlberger, Susi**, geb. 1927, von Basel BS (Im Holeeletten 26). Wurde bestattet.

**Sütterlin, Ruth Frieda**, geb. 1925, von Etzgen AG (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

**Tschabold-Hacker, Ruth Marianne**, geb. 1928, von Erlenbach im Simmental BE (Socinstrasse 55). Wurde bestattet.

**Vögtli-Seiffert, Silvia Liliane**, geb. 1960, von Basel BS und Reinach BL (Greifengasse 36). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Zang-Burri, Louise Marie**, geb. 1923, von Basel BS (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Dienstag, 10. September, 14 Uhr, Tituskirche in Basel.

## RIEHEN

**Anliker-Gisin, Klara**, geb. 1922, von Gondiswil BE (Inzlingerstrasse 50). Trauerfeier Montag, 9. September, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Eisenring-Guldenmann, Robert Werner**, geb. 1916, von Riehen BS (Albert Oeri-

Strasse 7). Trauerfeier Dienstag, 10. September, 14 Uhr, Gottesacker Riehen.

**Laubscher-Noll, Anna Katharina**, geb. 1923, von Basel BS und Müntschemier BE (Wenkenstrasse 26). Trauerfeier Freitag, 6. September, 10 Uhr, Dorfkirche Riehen.

## ALLSCHWIL

**Dreher, Hermann**, geb. 1927, von Basel BS (Muesmattweg 33). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Dietrich-Stalder, Lotte**, geb. 1938, von Allschwil BL (Spitzwaldstrasse 161). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Hängärtner-Schäuble, Emil**, geb. 1928, von Muttenz BL und Gondiswil BE (Wolfenseestrasse 12). Wurde bestattet.

**Kauten-Illés, Péter**, geb. 1921, von Allschwil BL (Birkenstrasse 10). Trauerfeier und Beisetzung Mittwoch, 11. September, 14 Uhr. Besammlung Kirche Bubendorf.

**Senn-Gloor, Paul**, geb. 1929, von Basel BS (Beatengasse 3). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 6. September, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Wüest-Jäckle, Fritz**, geb. 1930, von Grossdietwil LU (Feldstrasse 118). Wurde bestattet.

## BIRSFELDEN

**Ackermann, Kurt**, geb. 1930, von Henschiken AG (Am Stausee 11). Wurde bestattet.

**Bürki, Eduard Eugen**, geb. 1933, von Unterlangenegg BE (Sonnenbergstrasse 7). Wurde bestattet.

**Schmid, Johann Walter**, geb. 1926, von Gipf-Oberfrick AG (Zwinglistrasse 9). Abdankung Freitag, 6. September, 10.30 Uhr, Besammlung röm.-kath. Kirche Birsfelden.

**Stadelmann-Küttel, Margaritha**, geb. 1931, von Mauensee LU, Vitznau LU und Gersau SZ (Hardstrasse 71). Abdankung Freitag, 6. September, 13.30 Uhr. Besammlungsort Friedhof Birsfelden.

**Steixner, Roland Raymond**, geb. 1958, von Basel BS (Rheinparkstrasse 5). Abdankung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Waldner-Forster, Anna**, geb. 1927, von Oberdorf BL (Hardstrasse 71). Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

## LAUSEN

**Andreazzi-Mosimann, Gertrud**, geb. 1927, von Acquarossa TI (zuletzt wohnhaft gewesen in Gerlafingen). Bestattung Dienstag, 10. September, 14 Uhr, Friedhof Lausen. Besammlungsort Friedhofhalle.

**Ehram-Dürsteler, Nelly**, geb. 1913, von Ramllinsburg BL (Weihermattstrasse 12). Wurde bestattet.

**Eschbacher, Kurt**, geb. 1935, von Thunstetten BE (Ergolzstrasse 39). Bestattung Freitag, 6. September, 14 Uhr. Besammlungsort Friedhofhalle.

**Jäggi-Jäggi, Eugen**, geb. 1945, von Etziken SO (Hupperstrasse 45). Bestattung Montag, 9. September, 14 Uhr. Besammlungsort Friedhofhalle.

## PRATTELEN

**Berger-Bieler, Arnold**, geb. 1922, von Pratteln BL (Fröschmattstrasse 7). Beisetzung im engsten Familienkreis. Abdankung Donnerstag, 12. September, 14 Uhr, ref. Kirche, Schauenburgerstrasse 3.

## REINACH

**Senn-Misteli, Berthi**, geb. 1922, von Basel BS (Aumattstrasse 79). Wurde bestattet.

**Virisario-Amato, Pietro Leo**, geb. 1938, aus Italien (Landskronstrasse 1). Trauerfeier und Erdbestattung Freitag, 6. September, 13 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Zurgeissel-Zehnder, Hubert**, geb. 1933, von Solothurn SO (Langegasse 61, Oberwil). Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt in Reinach.

## RÖSCHENZ

**Jermann, Marie**, geb. 1921, von Laufen-Stadt BL (Gasse 18). Trauergottesdienst Freitag, 13. September, 14.15 Uhr. Anschliessend Urnenbeisetzung.

**Todesanzeigen/Danksagungen:**  
Tel. 061 561 61 50  
info@neuemedienbasel.ch

**Offizieller Notfalldienst  
Basel-Stadt und Basel-  
Landschaft:**  
**061 261 15 15**  
Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**  
Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**  
(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

**W**as in der Dienstsprache harmlos tönt, «Rückbau eines Militärlagers», entpuppte sich als gesundheitsgefährdender Einsatz: Eine Gruppe Basler Zivilschützer fasste vorige Woche den Auftrag, ein altes Militärgebäude in Göschenen am Gotthard abzureissen.

Die Zivilschützer wurden schon bei der ersten Besichtigung des baufälligen ehemaligen Militärlagers stutzig. Sie wollten vom Auftraggeber, dem Göschener Gemeindepräsidenten Felix Cavaletti, wissen, ob die Fassadenplatten nicht etwa aus asbesthaltigem Eternit bestünden. Ja, das sei so, gab dieser unumwunden zu. «Ich sagte ihnen: Wer dies nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, sei von dieser Arbeit freigestellt», erklärt Cavaletti gegenüber der TagesWoche.

Zum Schutz vor den krebserregenden Fasern hatte er zuvor in einem Handwerkerladen Mundschutz, Handschuhe und Overalls gekauft. «Sicherheit und Gesundheit sind mein oberstes Gebot. Ich habe mich deshalb intensiv mit dem Thema Asbest auseinandergesetzt und Schutzmaterial zur Verfügung gestellt», sagt er.

Von den Zivilschützern wollte sich keiner lumpen lassen, alle packten mit an. «In einer Gruppe lässt man die andern doch nicht im Stich», sagt Bruno Müller (Name geändert), der als Zivilschützer im Einsatz stand. Doch längst nicht alle hätten die Schutzbekleidung getragen, weil viele schlicht nicht wussten, was es bedeutet, mit Asbest zu arbeiten.

### Fasern in der Luft

Dabei ist die Sanierung von asbesthaltigen Altbauten äusserst gefährlich. Für besonders heikle Arbeiten sind pro Kanton nur eine Handvoll speziell lizenzierter Firmen zugelassen. Die Basler Zivilschützer hingegen sind im zivilen Leben fast allesamt Büroangestellte. Doch ihnen zur Seite stand nicht einmal ein Experte: Keiner überwachte die Arbeiten. Sie wurden sich selbst überlassen. «Obwohl wir sehr vorsichtig zu Werk gingen, zerbrachen einige der riesigen Asbestplatten», erklärte Bruno Müller. Um das Schlimmste zu verhindern und den giftigen Staub zu binden, befeuchteten Fachleute vorher die Platten.

Spätestens jetzt wurde es gefährlich. Denn in Eternit gebundenes Asbest wird freigesetzt, sobald eine Platte zersägt, durchbohrt, beschädigt oder eben zerbrochen wird. Dann gelangen Asbestfasern in die Luft und in die Lunge. Dabei genügen schon kleine Mengen, damit jemand Gefahr läuft, in zehn oder fünfzehn Jahren an der lebensgefährlichen Staublungenkrankheit Asbetose oder an Brustfellkrebs zu erkranken. Die Zivilschützer protestierten am Rapport beim Einsatzleiter gegen den gesundheitsgefährdenden Einsatz. Ohne Erfolg.

Selbst die Klage beim stellvertretenden Chef des Basler Bevölkerungs-

# Ungeschützt im Asbesteinsatz

Basler Zivilschützer reissen ein Gebäude aus asbesthaltigem Material ab. Vergeblich protestieren sie gegen den gefährlichen Einsatz.

Von Matieu Klee



Dieser Einsatz gefährdet Ihre Gesundheit: Basler Zivilschützer bei der Arbeit. Im Vordergrund steht die Mulde mit den asbesthaltigen Eternitplatten. Foto: zVg

schützes, Reto Scacchi, der die Truppe in Göschenen besuchte, blieb wirkungslos. Er habe von den asbesthaltigen Platten gewusst, aber geglaubt, man könne diese einfach abschrauben, ohne sie zerbrechen zu müssen. Die Arbeiten gingen weiter, und es kam noch schlimmer.

Als die Mulde mit den rund vier auf zwei Meter breiten Platten gefüllt war, kam ein Arbeiter der Gemeinde Göschenen vorbei. Um in der Mulde Platz zu schaffen, zertrümmerte dieser die Platten mit einem Vorschlaghammer – notabene im Siedlungsgebiet, nicht weit davon entfernt ein Spielplatz, erklärt Zivilschützer Müller. So etwas wie ein GAU: Denn damit dürften die meisten Asbestfasern des Eternits freigesetzt worden sein.

### Gefahr falsch eingeschätzt

Geholt hatten die Bergler die Zivilschützer aus der Stadt, weil diese billig arbeiteten. «Wenn wir das Gebäude von einer Firma hätten abreißen lassen müssen, wären uns immense Kosten entstanden», erklärt Gemeindegeschreiber Walter Baumann. Die Zivilschutzorganisation Basel-Stadt betont, die WK-Teilnehmer hätten «detaillierte Anweisungen» zur Demontage erhalten. Sämtliche mechanische Bearbeitung habe man untersagt. Entgegen der Aussage der Zivilschützer sei das Thema am Rapport nicht angesprochen worden. Der Gemeindearbeiter habe die Platten erst nach Abschluss der Demontagearbeiten zerschlagen.

Bereits vor einem Jahr mussten ein paar Dutzend Zürcher Zivilschützer in

**Einer zerschlug die Asbestplatten in der Mulde mit einem Hammer.**

Zürich West ein ehemaliges Schreiber Gartengelände räumen. Auch sie kamen in Kontakt mit asbesthaltigem Baumaterial. Und auch sie beklagten sich, sie hätten vergeblich beim Einsatzleiter protestiert. Letzten Dienstag veröffentlichte Schutz & Rettung Zürich das Ergebnis eines externen Gutachtens. Dieses kommt zum Schluss: Das Kader habe die Gefahrenlage teilweise falsch eingeschätzt, zu wenig genau abgeklärt, wo Asbest vorkommen könnte und wie mit asbesthaltigen Materialien umgegangen werden müsste. Zudem seien teilweise ungeeignete Arbeitsmittel eingesetzt worden.

Die Basler Zivilschützer wollen jetzt beim Kanton vorstellig werden. Vor allem wollen sie wissen, was passiert, wenn sie erst Jahrzehnte nach ihrem Einsatz erkranken sollten: Ob sie dann auf den Kanton zählen können oder wieder im Stich gelassen werden.

► [tageswoche.ch/+bgupn](https://www.tageswoche.ch/+bgupn)





Zweigleisig: BLT und BVB gehen in der Anschaffung ihrer Drämmli getrennte Wege. Bild: Oliver Keigel

# Die BVB wollen der BLT helfen, Millionen zu sparen. Doch statt zu Verhandlungen kommt es zum Eklat. *Von Matieu Klee*

**D**ie Absage kam postwendend: «Ihr Schreiben habe ich mit Erstaunen und Enttäuschung zur Kenntnis genommen.» Dies schreibt André Dosé, Verwaltungsratspräsident der Baselland Transport AG seinem städtischen Pendant Martin Gudenrath, Verwaltungsratspräsident der Basler Verkehrsbetriebe. «Darin sind erhebliche Falschaussagen sowie unhaltbare Behauptungen enthalten», schreibt Dosé an die Adresse von Gudenrath.

Dieser hatte der BLT vorgeschlagen, günstig neue Basler Drämmli zu mieten statt selber neue zu kaufen, wie die «Basler Zeitung» berichtete. Ein Bombengeschäft. Denn damit liessen sich für die Landschäftler nicht nur pro Tram eine Million Franken sparen, sondern erst noch 30 Prozent Energie. Hochgerechnet auf die Lebensdauer ist das ein Sparpotenzial von 150 Millionen Franken.

Da wäre für die BLT selbst eine Million teure Konventionalstrafe zu verschmerzen, wenn sie auf ihre zweite Tranche Tango-Trams des Schweizer Herstellers Stadler verzichten und stattdessen die Basler Drämmli mieten würde. Schliesslich hätten die BVB 150 Millionen Franken gespart, weil sie aus der gemeinsamen Trambeschaffung mit der BLT ausgestiegen seien. Und dank einer Option könnten sie jetzt für vier Millionen Franken pro Stück 20 zusätzliche Trams für die BLT bestellen.

Doch statt zu Verhandlungen kam es zum Eklat: BLT-Verwaltungsrats-

präsident Dosé notierte, die Betriebskosten der BLT lägen mindestens 20 Prozent unter denjenigen der BVB – dank schlankerer und effizienterer Organisation. BVB-Direktor Jürg Baumgartner konterte: «Wir holen viel bei der Beschaffung der Fahrzeuge heraus, die BLT hingegen optimiert bei ihrem Personal.»

Die TagesWoche bat beide Seiten, ihre Behauptungen zu belegen, dabei kam Erstaunliches zutage. Die BVB gewährten erstmals Einblick in die Zahlen ihrer Trambeschaffung. Ins-

**Das Basler Tram ist günstiger, das Baselbieter schonender.**

gesamt 60 Tramzüge hatten sie nach einem Gatt-WTO-Verfahren ausgeschrieben. Dabei wussten die mitbietenden Trambauer im Voraus exakt, wie stark Anschaffungs-, Energie- und Unterhaltskosten gewichtet werden. Am Ende gab es einen klaren Sieger: das Flexity von Hersteller Bombardier.

Dieses hatte das Tango-Tram des Schweizer Herstellers Stadler deutlich hinter sich gelassen. Ausgerechnet jenes Tram, das die BLT bereits angeschafft hat. Bombardier offerierte nicht nur 25 Prozent günstiger, son-

dern erst noch zu rund 30 Prozent tieferen Betriebskosten. Die 60 Trams 25 Jahre im Betrieb kosten 421 Millionen Franken. Stadler offerierte für 548 Millionen Franken.

Doch BLT-Direktor Büttiker widerspricht: Flexity-Tram und Tango zu vergleichen sei deshalb schon nicht möglich, weil das Tango zwei Meter länger sei und sechs Prozent mehr Passagiere transportieren könne. Die BLT habe das Tango-Tram zudem wesentlich günstiger gekauft, als Stadler der BVB offerierte.

Der angeblich um 30 Prozent tiefere Energieverbrauch des Bombardier-Trams sei physikalisch nicht nachvollziehbar. Denn bestimmt würden die Energiekosten von der Fahrgeschwindigkeit, dem Gewicht und Wirkungsgrad der Komponenten. All dies unterscheidet sich bei den zwei Tramtypen nur unwesentlich.

Die BVB wiederum beschwichtigen: Eine Klausel im Werkvertrag Sorge dafür, dass der Tramlieferant die Differenz bezahlen müsse, falls die Flotte mehr Energie verbrauchen sollte als offeriert. Die BVB braucht es deshalb nicht zu kümmern, ob die Angaben technisch nachvollziehbar sind.

Schlechter fahren würden die BVB hingegen mit ihrem Schienennetz, ist die BLT überzeugt. Denn auf dem Flexity-Tram lastet rund eine Tonne mehr Gewicht pro Rad. Der BLT-Direktor schätzt die Mehrkosten langfristig auf drei bis fünf Millionen Franken jährlich. Das wären in 25

Jahren 100 Millionen Franken. BVB-Direktor Jürg Baumgartner hingegen betont, moderne Tramfahrzeuge mit Niederflur hätten einen höheren Verschleiss des Schienennetzes zur Folge: «Heutige Trams sind doppelt so schwer und beschleunigen schneller. Das setzt den Schienen zu.»

## Beziehung auf dem Tiefpunkt

Das Basler Flexity-Tram ist tatsächlich günstiger in der Anschaffung. Die BLT zahlt für die zweite Tranche Tango-Trams je nach Berechnung zwischen 400 000 und 900 000 Franken mehr. Fachleute bestätigen aber auch die Einwände der BLT: 30 Prozent tiefere Energiekosten für das Basler Tram seien nicht nachvollziehbar, und es ist bekannt, dass durchgängige Niederflurtrams wie das Flexity den Schienen zusetzen.

Gut möglich, dass die beiden Verkehrsbetriebe viele ihrer Streitpunkte klären könnten. Doch die Beziehung ist auf einem Tiefpunkt. Nach der geplanten gemeinsamen Trambeschaffung tauschen sie nicht einmal mehr Erkenntnisse aus: Die BLT hatte offenbar in die detaillierten Offertezahlen der BVB genauso wenig Einblick wie die BVB in die mit dem Tango-Tram gesammelten Daten.

Kurz vor Redaktionsschluss dann die Meldung: Die SP BL und BS wollen, dass BVB und BLT nicht länger zweigleisig fahren, sondern fusionieren.

✉ [tageswoche.ch/bgtrz](mailto:tageswoche.ch/bgtrz)

# Beflügelt vom weiblichen Klassengeist



Marcelle Käslin, 101, wollte eigentlich Lehrerin werden. Wirtschaftliche Gründe zwangen sie, einen anderen Weg einzuschlagen: Sie wurde Sekretärin.

## Marcelle Käslin, Matura 1930

«Mein Papa, er war Beamter bei den SBB und hat das Auskunftsbüro aufgebaut, sagte uns Kindern immer: «Bildung kann dir niemand nehmen.» Das galt für meinen Bruder ebenso wie für mich und meine jüngere Schwester.

So habe ich nach der Primarschule im Gotthelf die Aufnahmeprüfung in die Töchterschule gemacht und bestanden. Wir waren etwa 30 Schülerinnen in der Klasse, aus allen Schichten, auch aus Arbeiterkreisen. Es war eine wunderbare Zeit, wir hatten einen kolossalen Klassengeist. Es galt: eine für alle, alle für eine.

Ich besuchte die Realabteilung, wegen der modernen Sprachen. Hinterher habe ich mich geärgert, dass ich nicht Latein gewählt habe. Es fuchst mich bis heute, Latein ist doch die Grundlage so vieler Sprachen. Und ich mag Sprachen sehr, ich selbst bin bilingue aufgewachsen, meine Mama war eine Welsche. Aber ich hatte Angst vor dem Verbenbüffeln.

Na ja, es ist, wie es ist. Ich wollte Lehrerin werden. Aber – es war kurz vor der Matura – da kam die akademische Berufsberaterin in die Klasse und sagte: Diejenigen, die Lehrerin werden wollen, sollten diese Idee aufgeben. Es gebe genug Lehrerinnen, die vorhandenen Stellen seien für die nächsten zehn Jahre ausgebuht.

Es war die Zeit der Depression, es gab viele Arbeitslose, auch unter den Akademikern. Ich bin dann nach England gefahren und habe dort in einer privaten Handelsschule Schreibmaschine und Stenografie gelernt. Zurück in Basel habe ich die erstbeste Stelle angenommen, die mir angeboten wurde: als Sekretärin in einem grossen Chemieunternehmen für 60 Franken Monatslohn. Dort bin ich viele Jahre geblieben und stetig aufgestiegen bis zur Direktionssekretärin.

Mit 48 wechselte ich ins Sekretariat der Mädchensekundarschule und arbeitete dort bis zu meiner Pensionierung. Diese Stelle – der Schulbetrieb,

der Kontakt mit den Menschen – hat mir grosse Freude gemacht. Geheiratet habe ich nicht, es ist immer irgendwie bachab gegangen mit den Männern. Aber das macht nichts, ich hatte ein spannendes Leben, bin viel in der Welt herumgekommen.»

## Marianne Spring-Wahl Matura 1965

«Ich war die Jüngste von vier Kindern und die Erste in unserer Familie, die ins Gym ging. 1957 bin ich ins Mädchen-gymnasium eingetreten, als Zwölfjährige. Meine älteren Geschwister hatten wie mein Vater eine kaufmännische Ausbildung gemacht. Eigentlich war auch für mich eher dieser Bereich vorgesehen, aber ich wollte ins Gym, weiter zur Schule gehen. Meine Eltern waren nicht dagegen, aber weil ich nicht wie viele meiner Mitschülerinnen aus einem akademischen Umfeld kam, musste ich mir alles selber erarbeiten. Ich zählte denn auch nicht zu den besten Schülerinnen, aber es ging. In der ersten Klasse waren wir etwa 20 Schülerinnen, nach zwei Jahren wählte man ja den Typus, danach waren wir weniger. Ich hatte mich für Typus B mit Latein entschieden. An

den Lehrerinnenstreik 1959 erinnere ich mich gut: In der Schule herrschte eine spannungsgeladene Atmosphäre. Unsere ehrwürdigen, hochgeschätzten Lehrerinnen waren aktive Frauenrechtlerinnen! Diejenigen, vor denen wir einen Heidenrespekt, teilweise auch Angst hatten. Wir erhielten schulfrei.

Nach der Matur zog ich nach Zürich, ich folgte meinem Freund, den ich schon während der Schulzeit kennengelernt hatte. Eigentlich wollte ich an der Zürcher Uni Psychologie studieren, aber mein Vater fand, das sei ein gar brotloser Beruf. So besuchte ich das Lehrerseminar in Zürich und wurde Lehrerin. Mit 21 heiratete ich meinen Freund. Bevor unser erstes Kind sechs Jahre später zur Welt kam, zogen wir aber wieder nach Basel zurück. Wir haben zwei Kinder. Da ich Zusatzausbildungen gemacht hatte, konnte ich auch als Mutter weiterarbeiten. In den ersten Jahren unterrichtete ich stundenweise im Musikgrundkurs, später machte ich die Ausbildung zur Heilpädagogin. Als solche arbeitete ich bis zur Pensionierung.

Ja, auch wenn das Gymnasium für mich zuweilen ein ziemlicher Krampf war, habe ich nie bereut, es absolviert zu haben. Und ich war froh, dass es eine reine Mädchenschule war. Es gab



Marianne Spring-Wahl, 68, liess sich zur Lehrerin und später zur Heilpädagogin ausbilden.



Basel feiert 200 Jahre höhere Mädchenbildung im Leonhard. Mit dem Zugang zur Schule erhielten die Frauen auch neue berufliche Perspektiven. Drei ehemalige Gymnasiastinnen erzählen, was ihnen die Schulzeit gebracht hat und welchen Weg sie danach gegangen sind. Und eine der aktuellen Schülerinnen sagt, welchen sie vielleicht einschlagen möchte. *Aufgezeichnet von Monika Zech, Fotos: Basile Bornand*



Katia Guth-Dreyfus, 87, studierte Kunstgeschichte und leitete 42 Jahre lang das Jüdische Museum Basel, das sie auch mitgegründet hat.

«einem einen gewissen Schutz. Wir hatten es gut miteinander, es sind auch bleibende Freundschaften entstanden. Besonders geschätzt habe ich die vielen Lager, fast jedes Jahr waren wir in einem Skilager. Das waren immer sehr schöne Erlebnisse.»

### **Katia Guth-Dreyfus** **Matura 1945**

«Ich ging ins Leonhard von 1937 bis 1945, also während des Zweiten Weltkriegs. Ich erinnere mich noch gut an den Tag der ersten Mobilmachung: Wir bekamen schulfrei, in der Turnhalle wurden Massengelager für die Soldaten eingerichtet, und viele Lehrer mussten in den Dienst einrücken. Es war zu Beginn alles ziemlich chaotisch. Bei der zweiten Mobilmachung 1940 lief es dann schon etwas geordneter ab. Insgesamt aber war der Schulbetrieb nicht so sehr vom Krieg tangiert. Auch als Jüdin erlebte ich keine Diskriminierung, die Schweiz hielt sich ja streng an die Neutralitätserklärung. Rückblickend sieht bekanntlich vieles anders aus.

Ich ging sehr gern zur Schule, schon als Kind stand für mich fest, dass ich studieren würde. In meinem Elternhaus

hatte Bildung eine grosse Bedeutung, weder mein Vater – er war Banquier – noch meine Mutter unterschieden dabei zwischen Buben und Mädchen. Meine Mutter, die aus Russland stammte und selbst ein paar Jahre an der Uni war, konnte solche Vorbehalte schon gar nicht begreifen.

Nach der Matura ging ich direkt an die Uni. Ich habe Kunstgeschichte studiert. Ein paar Monate bevor ich mit meiner Dissertation abschloss, heiratete ich. Mein Professor gratulierte mir zur Hochzeit und verabschiedete mich gleichzeitig. Wie er darauf komme, fragte ich, dass ich nicht abschliesse. Ich würde doch heiraten, sagte er. Ja und erst noch nach Zürich, entgegnete ich ihm. Aber ich wollte trotzdem meinen Doktor machen, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun. Ich kam dann mit ihm überein, dass ich einmal pro Woche das Seminar in Basel besuchte. Im Februar habe ich geheiratet, im Juli darauf machte ich mein Doktorexamen.

Ein Jahr nach der Hochzeit zügelten mein Mann und ich wieder nach Basel, er trat die Stelle als Kantonsarchivar an, später erhielt er eine Professur an der Uni. Ich wurde Hausfrau, und zwar gar nicht so ungern. Vom ersten Schultag bis zum Doktorexamen hatte ich immer

hart gearbeitet, sodass ich es ganz schön fand, zu Hause zu bleiben und unsere drei Kinder aufzuziehen. Zwischendurch machte ich Führungen im Kunstmuseum. 1966, unsere Jüngste war acht Jahre alt, wurde ich angefragt, ob ich helfen würde, ein Jüdisches Museum zu gründen. Meine erste Reaktion war: Ach was, wir haben schon zwanzig Museen in Basel, da braucht es nicht noch eines. Doch ich überlegte es mir noch einmal und willigte schliesslich ein. 42 Jahre lang habe ich dann das Museum geleitet. Ehrenamtlich.»

### **Nives Müller, Gymnasiastin**

«Ich bin nun das dritte Jahr im Gym Leonhard, mit Schwerpunkt bildnerisches Gestalten. Es gefällt mir. Klar stinkt es einem manchmal, zur Schule zu gehen, und freut man sich über Ferien, das ist normal. Aber ich mach das ja freiwillig, niemand zwingt mich dazu. Meine Eltern – sie sind selber keine Akademiker – finden es einfach gut, wenn man die bestmögliche Ausbildung macht. Aber es wäre überhaupt kein Problem gewesen, wenn ich mich für eine Berufslehre entschieden hätte. Als ich ins Gym eintrat, hatte ich

noch überhaupt keine Pläne für danach, ich wollte nur weiter zur Schule gehen. Jetzt könnte ich mir vorstellen, Landschaftsarchitektin zu werden. Oder auch etwas anderes im gestalterischen Bereich. Aber ich habe ja noch drei Jahre vor mir ...

Früher war das Leonhard eine reine Mädchenschule. Aber wir sind mit achtzehn Mädchen und nur vier Buben in der Klasse auch fast eine Mädchenklasse, generell hat es hier mehr Mädchen. Mir war schon klar, dass die Frauen in der Bildung lange benachteiligt waren – sie mussten ja auch lange auf das Stimmrecht warten. Aber wie extrem die Unterschiede waren, ist mir erst so richtig bewusst geworden durch die Geschichte der 200 Jahre Mädchenbildung, die wir natürlich in der Schule thematisiert haben. Dass man die Mädchen einst vor allem in Haushaltlichen schulte und alles andere für sie nebensächlich fand, das war schon krass. So etwas kann man sich kaum vorstellen.»

Zum 200-Jahr-Jubiläum gibts im Schulhaus Leonhard eine Ausstellung. Sie läuft noch bis 20. Dezember 2013.

✉ [tageswoche.ch/bgtml](mailto:tageswoche.ch/bgtml)



Nives Müller, 16, macht voraussichtlich in drei Jahren die Matura. Wie es danach weitergeht, steht noch nicht fest.



# «Es war ein Riesenfehler, Carlos im Fernsehen zu präsentieren»



Beat Burkhardt, seit 1992 Jugendanwalt: «Die Gewaltdelikte beschäftigen uns am intensivsten.»  
Foto: Yen Duong

Beat Burkhardt, Leiter der Basler Jugendanwaltschaft, hält die Massnahmen im «Fall Carlos» für richtig und erklärt, dass am Ende nicht das «absolute Verständnis» der Bevölkerung zähle.  
Von Yen Duong

**V**or bald 75 Jahren, am 15. September 1938, nahm die Basler Jugendanwaltschaft ihre Arbeit auf. Der Leiter der Basler Jugendanwaltschaft, Beat Burkhardt, redet über Kuscheljustiz, zeigt Verständnis für den «Fall Carlos» und erklärt, wie sich selbst Unruhen in Nordafrika auf seine Arbeit auswirken.

**Herr Burkhardt, die Basler Jugendanwaltschaft hat bald ihren 75. Geburtstag. Gibt es überhaupt Grund zu feiern?**

Natürlich. Wir sorgen seit 75 Jahren hauptsächlich mit erzieherischen Massnahmen dafür, dass die Jugendlichen nicht mehr straffällig werden. Das macht schon stolz.

**Und stolz sind Sie auch darauf, dass die Jugendkriminalität abgenommen hat.**

Ja, in den letzten Jahren hat sie wieder abgenommen. Vor 75 Jahren hatten wir allerdings viel weniger Fälle. Dennoch würde ich sagen, dass die Jugendlichen besser sind als ihr Ruf. Man neigt heute leider dazu, schnell alles zu verallgemeinern.

**Wie viele Jugenddelikte gab es letztes Jahr?**

Wir mussten uns mit über 1000 Delikten auseinandersetzen. Die Ver-

mögensdelikte wie etwa Diebstahl oder Raub machen dabei den grössten Anteil aus. Tatsächlich beschäftigen uns aber die Gewaltdelikte am intensivsten. Hier gilt es auch, weitere Taten zu verhindern.

**Und das gelingt?**

Es sind relativ wenig Jugendliche, die rückfällig werden. Erst recht, wenn man bedenkt, dass uns permanent Kuscheljustiz respektive zu milde Sanktionen vorgeworfen werden. Aber die Sanktionen sind nur ein Mittel. Es geht auch darum, eine Beziehung zu den Jugendlichen zu

«Tatsächlich beschäftigen uns Gewaltdelikte am intensivsten.»

schaffen, mit ihnen in einen Dialog zu treten und ihnen zu zeigen, dass wir an ihre Veränderung glauben.

**Apropos Kuscheljustiz: Für Diskussionen sorgt der «Fall Carlos». Der 17-Jährige kostet monatlich 29 000 Franken. Was halten Sie davon?**

Ich kenne den Fall nicht im Detail und möchte kein Urteil fällen. Aber soweit ich dies sehe, konnte erstmals mit ihm eine Beziehung aufgebaut werden. Vorher war das offenbar nicht möglich. Und wie ich schon gesagt habe: Es geht oft auch darum, eine Bindung zu einem Jugendlichen zu schaffen. Und für solche Fälle sind manchmal Mittel, wie sie bei Carlos angewendet wurden, nötig – auch wenn sie seltsam wirken können. Wenn es zum Erfolg beiträgt, verstehe ich nicht, was man dagegen haben kann.

**Sie zeigen sich sehr verständnisvoll.**

Ich kann nicht einschätzen, ob die richtige Massnahme angeordnet wurde. Aber ich sehe, dass man damit offensichtlich Erfolg hatte. Wir müssen mit unserer Arbeit nicht das absolute Verständnis der Bevölkerung erreichen. Am Schluss zählt, ob wir Erfolg bei den Jugendlichen haben.

**Ein solcher Fall wäre in Basel also auch denkbar?**

Das ist jetzt eine rein hypothetische Frage. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass wir nach sorgfältiger Abwägung von Kosten und Nutzen auch mal so etwas machen müssen, um

Reaktionen aus der  
TagesWoche-Community

#### Layer Christoph

##### Gutes Interview zum Thema

Ich finde die Ausführungen von Herrn Burkhardt interessant! Er sollte jedoch die öffentliche Meinung stärker im Auge behalten! Wird ein Jugendlicher in die Gesellschaft integriert und begibt keine «kriminelle Laufbahn», bringen Massnahmen nicht nur irgendwann Steuereinnahmen, sondern verhindern sehr hohe Gefängniskosten. Demzufolge dürfen Massnahmen auch gewisse Kosten verursachen. Ob dies gerade 29 000 Franken im Monat sein müssen wie im Fall Carlos, ist jedoch sehr schwer nachzuvollziehen. Die Jugendanwaltschaft sollte den Nutzen ihrer Arbeit der breiten Öffentlichkeit besser «verkaufen» mit stärkeren Public-Relations-Massnahmen! Die Kosten für erfolgreiche Jugendarbeit muss die Öffentlichkeit tragen, aber man muss auch den Sinn dieser Massnahmen verstehen!

#### Dänny

##### Woher kommt eigentlich diese Täterfixierung?

Was mir an dem ganzen Gerede sauer aufstösst: Die Opfer werden vollkommen ausgeklammert. Um sie muss man sich von Staates wegen nicht kümmern, sie waren einfach zur falschen Zeit am falschen Ort. Wieso kümmert sich unsere Justiz vorab um die Täter statt um die unschuldigen Opfer?

#### Angelo Rizzi

##### Nachdenkliches

Im Zusammenhang mit dieser Geschichte kommen immer mehr – leider traurige – Neuigkeiten ans Tageslicht. Das Strafregister von Carlos scheint lang zu sein und geht in kindliches Alter zurück. Was hier abläuft, ist der verzweifelte Versuch der Gesellschaft, einen jungen, gestrauchelten Menschen schlussendlich doch noch auf die rechte Bahn zu kriegen. Haben wir alle nicht auch ein wenig versagt?

eine Beziehung zum Jugendlichen aufzubauen.

##### Die Zahl der Fälle von Jugendgewalt nimmt zwar ab, die Intensität der Gewaltdelikte aber zu. Weshalb?

Ich weiss nicht, ob die Gewalt immer heftiger wird. Aber das Vorgehen ist bestimmt anders. Früher wollte man jemanden besiegen, heute will man sein Gegenüber demütigen und fertig machen. Insofern ist das Ausmass von Traumatisierung und Demütigung der Opfer viel grösser als früher. Das ist eine gefährliche Entwicklung, die gesellschaftlich bedingt ist.

##### Wie meinen Sie das?

Man sieht es ja auch in der Wirtschaft: Man muss ellobögen, um selber gut dazustehen und Erfolg zu haben. Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass die Jugendlichen in einer anderen Welt leben als wir. Wir sind ihre Vorbilder.

##### Sie haben auch mit den Eltern der Jugendlichen zu tun. Eine Herausforderung?

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr anspruchsvoll und nicht zu unterschätzen. Wir stellen fest, dass Eltern, die häufig keine gute Beziehung zu ihren Kindern haben, oft ein schlechtes Gewissen haben und dann alles daran setzen, unsere Massnahmen für ihr Kind infrage zu stellen und zu torpedieren. Wir müs-

sen sehr aufpassen, dass wir nicht an den Eltern scheitern. Wir müssen sie ins Boot holen und zeigen, was für Vorteile eine Massnahme für ihr Kind hat.

##### Die straffälligen Jugendlichen werden auch immer jünger. Wieso?

Das ist nicht verwunderlich. Vor 20 Jahren waren 14-Jährige um 22 Uhr noch nicht auf der Strasse. Heute ist das absolut üblich, und jeder Jugend-

«Wir werden heute kritischer beobachtet als früher.»

liche macht Terror zu Hause, wenn er nicht raus darf. Die Überforderungssituation für Junge hat deutlich zugenommen, und dies führt dazu, dass sie Normen verletzen.

##### Wirken sich etwa Unruhen wie jene in Nordafrika auf Ihre Arbeit aus?

Ja. Wir haben diverse Jugendliche aus diesen Ländern, die kritisch sind. Sie sind kaum belehrbar und verhalten sich sehr schwierig.

##### Inwiefern?

Sie zeigen sich unkooperativ, weil sie eine ganz andere Mentalität haben.

Sie leben in einer Welt, in welcher Staat und Polizei keinen Platz haben. Das Vertuschen in diesen Kreisen ist extrem. Solche Fälle kosten uns enorm viel Zeit, verglichen damit, was am Schluss rausschaut. Wir können ihnen nur etwas nachweisen und sie dafür bestrafen. Aber sie davon abzubringen, weitere Delikte zu begehen, ist fast unmöglich.

##### Sie sind seit über 20 Jahren Jugendanwalt. Inwiefern hat sich Ihre Arbeit in all den Jahren verändert?

Wir werden heute viel kritischer beobachtet als früher und stehen stärker in der Öffentlichkeit. Die Akzeptanz von staatlichen Massnahmen ist generell gesunken. Deshalb müssen wir unser Handeln heute viel mehr rechtfertigen als beispielsweise zu meiner Anfangszeit.

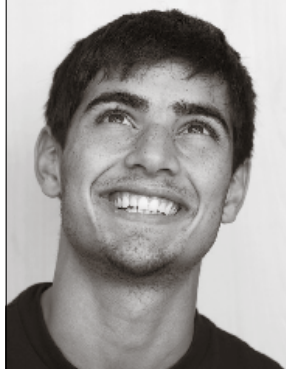
##### Stört Sie das?

Nicht wirklich. Aber ich habe Mühe mit der Aufarbeitung der Jugenddelikte in der Öffentlichkeit. Es wird sehr sorgfältig damit umgegangen. Es wird schnell alles verallgemeinert. Das gefällt mir nicht. Jüngstes Beispiel ist der «Fall Carlos»: Jeder massiert sich ein Urteil an, obwohl er die Vorgeschichte nicht kennt und nicht weiss, was zuvor versucht worden ist. Ich masse mir diesbezüglich kein Urteil an – einzig, dass die Präsentation eines Jugendlichen im Fernsehen ein Riesenfehler war.

✉ [tageswoche.ch/hgtrmv](mailto:tageswoche.ch/hgtrmv)

Anzeige

## Die IBZ-Schulen bilden Sie weiter.



### Aktuelle Infoabende:

(Bitte anmelden)  
Nachdiplomstudium NDS  
09.09.2013, 18.00 Uhr, Aarau

Höhere Fachschule & Berufsbildung  
12.09.2013, 18.00 Uhr, Basel



### Höhere Fachschule:

#### Dipl. Techniker/in HF (eidg. anerkannt)

Maschinenbau  
Betriebstechnik  
Unternehmensprozesse (Vertiefung Logistik)\*  
Elektrotechnik  
Informatik  
Kunststofftechnik  
Hochbau und Tiefbau  
Haustechnik

### Höhere Berufsbildung:

Logistikfachmann/-frau  
Prozessfachmann/-frau  
Industriemeister/in  
Technische/r Kaufmann/Kauffrau  
Qualitätsfachmann/-frau  
Instandhaltungsfachmann/-frau  
Bauführer/in (IBZ-Diplom)  
Bauleiter/in Hochbau  
Bauleiter/in Tiefbau

Metallbau-Werkstatt- und Montageleiter/in  
Metallbau-Konstrukteur/in  
Elektro-Installateur/in  
Elektro-Projektleiter/in  
Elektro-Sicherheitsberater/in  
Praxisprüfung gemäss NIV

### Berufsausbildung:

Informatiker/in mit eidg. Fähigkeitszeugnis

### Nachdiplomstudien:

HF-NDS Betriebswirtschaftslehre für Führungskräfte (Managementkompetenz)

Start: Oktober/April

### Standorte:

Aarau Basel Bern Sargans  
Sursee Winterthur Zug Zürich

\*im Anerkennungsverfahren

ISO 9001 • eduQua

[www.ibz.ch](http://www.ibz.ch)

IBZ Schulen für Technik Informatik Wirtschaft  
Elisabethenanlage 9, 4051 Basel  
Telefon 061 270 97 90, Telefax 061 270 97 67  
E-Mail [ibz@ibz.ch](mailto:ibz@ibz.ch) [www.ibz.ch](http://www.ibz.ch)

# IBZ





# Weit und breit nichts, was das Auge freut

Das Gebiet nordwestlich des Bahnhofs SBB ist eine städtebauliche Wüste. Doch es besteht keine Absicht, dies endlich zu ändern. *Von Matthias Oppliger*



**A**m Eingang zur Markthalle werden die Scheiben geputzt. Das ist nicht nötig, weil sich dort die zahlreichen Besucher gegenseitig die Klinke in die Hand geben und Schaulustige ihre Gesichter an den Gläsern plattdrücken, sondern weil die Einrichtung – derart unbenutzt – Staub ansetzt. Die Halle selbst ist leer; seit die Läden dichtgemacht haben noch leer, als man sie bislang kannte.

Architektin überzeugt. Zu den Passanten von und zum Bahnhof würden sich so die Anwohner des grössten Basler Quartiers gesellen. «Wir Gundelianer wünschen uns, seit es dieses Quartier gibt, einen grosszügigen oberirdischen Anschluss an die Innenstadt», sagt Buser.

Der Blick aus der Markthalle hinaus ist auch nicht geeignet, die Trostlosigkeit zu vertreiben. Traurige Ge-

Barbara Buser hat sich und ihrem Team ein ambitioniertes Ziel gesteckt: Sie will aus der architektonisch zwar hochinteressanten, ansonsten jedoch hauptsächlich öden Markthalle einen Ort machen, «der den Umweg lohnt». Die Architektin hat vor einigen Wochen von der Inhaberin der Markthalle den Auftrag bekommen, diese umzunutzen, nachdem das vorherige Konzept eines Einkaufszentrums grüdnlich misslungen ist.

**Wer hier auf Laufkundschaft angewiesen ist, darbt vor sich hin.**

Buser ist sich bewusst, dass die Markthalle alles andere als gut gelegen ist. Attraktiv am Gebiet im Nordwesten des Bahnhofs, zwischen Heuwaage, Margarethenbrücke und Viadukt, ist höchstens die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr. «Die ganze Situation hier ist vom Verkehr bestimmt, von Autos und Trams», sagt Buser. Sie würde sich wünschen, dass diese Ecke der Stadt auch für Fussgänger und Velofahrer attraktiver würde. Aus diesem Grund ist Buser Mitglied des «Unterstützungskomitees für den Central Park Basel» (CPB) geworden.

schäftshäuser ragen in den Himmel, so inspirierend wie angestaubte Topfpflanzen aus Plastik. Kaum Menschen die passieren, nur Autos fahren zügig vorbei in alle Richtungen. Hier hält nur, wer nicht anders kann.

Oder wer sein Gefährt im Elisabethenparking unterbringt. Von dort führt ein Aufzug direkt zu einer Passerelle, die wohl nur kennt, wer Anhänger des FCB ist oder sich ein Nage-tier hält. Die «Centralbahn-Passage» beherbergt unter anderem mehrere tamilische Läden, den FCB-Fanshop und eine Tierhandlung. Und natürlich ist dort auch noch diese Rolltreppe, die schon lange nicht mehr rollt.

Egal wie hell draussen die Sonne scheint, hier unten ist es dunkel, schmutzig und wenig einladend. Wäre an diesem Tag nicht gerade Verkaufsstart für die Tickets der Champions League, wir würden wohl kaum jemanden antreffen. Das Internetcafé ist gerade offline, viele Schaufenster sind mit Papier zugeklebt.

Für die meisten Geschäfte an dieser Adresse ist die Lage ungünstig, vor allem, wer auf Laufkundschaft angewiesen ist, darbt vor sich hin. Gast-



Rund um den Bahnhof dominieren auf der Seite Richtung Innenstadt trostlose Büroabauten und verlassene Einkaufszeilen. Tamilische Lebensmitteläden reihen sich an Restaurants ohne Gäste, eine Pizzeria teilt sich den Eingang mit einem Sexkino. Für viele Geschäftsinhaber würde ein Projekt wie der Central Park eine Aufwertung des Gebietes mit sich bringen – und damit die erhoffte Kundschaft. Fotos: Livio-Marco Stöckli

## Ja zu «grünem Deckel»

«Natürlich würde ein begrünter Deckel diesen Teil der Stadt erheblich aufwerten», sagt Buser. Gäbe es vom Gundeli und Bruderholz her mehr Möglichkeiten, mit dem Velo oder zu Fuss in die Stadt zu gelangen, hätte dies definitiv positive Auswirkungen auf die Markthalle und alle anderen Geschäfte in dieser Gegend, ist die





# Hieber - Ihr Drogerie-Spezialist



Angebot gültig von Montag, 02.09. bis Samstag, 07.09.2013

ronomiebetriebe wie etwa das «Flügelrad» wären froh, wenn die Passage ihrem Namen gerecht würde. Die Restaurationsfläche der Pizzeria ist riesig und bietet sowohl in der Passage als auch zur Strasse hin Aussensitzplätze. In einem herzerreissenden Versuch, etwas heimelige Gastlichkeit zu schaffen, sind die Tische auf der Strassen-seite mit Zierpflanzen abgeschirmt, die ihrerseits schon bessere Tage gesehen haben.

Der Inhaber des Restaurants, Bilal Karaca, sagt geradeheraus, dass sein Geschäft nicht besonders gut laufe. Einzig über den Mittag profitiert Karaca von den umliegenden Bürogebäuden oder vom Bildungsinstitut NSH im gleichen Haus. «Am Abend haben wir praktisch keine Gäste», sagt der Gastronom. Er könne sich sehr gut vorstellen, dass ein Projekt wie der Central Park dazu führen würde, dass auch nach Feierabend Leute das «Flügelrad» besuchen würden, sagt Karaca.

### Alle sind für den Central Park

Über mangelnde Kunden klagt auch Ravi Arulananandam, Inhaber des tamilischen Kleidergeschäfts SP Textilien. Die Anzahl seiner Kunden sei derart zurückgegangen, dass er sich nun überlege, wegzuziehen. Er habe auch schon ein Lokal im Auge – an der Güterstrasse. Für ihn käme eine Parkanlage über den Gleisen zwar zu spät, aber er ist überzeugt davon, dass die anderen Geschäftsinhaber von einem solchen Projekt profitieren würden.

Weniger zu kämpfen hat das Musikgeschäft Musix. Auf zwei Etagen reihen sich hier Gitarren und andere Instrumente aneinander, Dinge die man wohl nicht spontan einkauft. «Wir leben hauptsächlich von Stammkundschaft und Leuten, die uns gezielt aufsuchen», sagt Marius Buner, der hinter dem Verkaufstresen steht. Der Park über den Gleisen würde aus

seiner Sicht am Geschäftsgang wohl wenig ändern. Ohne Nutzen wäre der Central Park aber auch für ihn nicht: «Es wäre toll, in den Pausen etwas im Grünen sitzen zu können.»

Wen man auch fragt, alle sind sich einig, dass das Gebiet nordwestlich des Bahnhofs SBB unattraktiv sei und kaum Menschen anlocke. Eine stadtplanerische Wüste, sich selbst überlassen, unfruchtbar. Und dies trotz Zentrumsnähe und guter Erreichbarkeit; zwei Schlüsselfaktoren, um ein Gebiet zu beleben.

Eine Nachfrage beim Basler Bau- und Verkehrsdepartement zeigt jedoch, dass in der Verwaltung weder Pläne noch Absichten bestehen, das Potenzial dieses Ortes auszuschöpfen. Departementssprecher Marc Keller sagt: «Es gibt keinen übergeordneten Plan zur Entwicklung dieses Gebietes.» Es befinde sich dort allerdings auch nicht mehr viel im Besitz des Kantons, gibt Keller zu bedenken.

Fragen nach dem Aufwertungspotenzial des Central Park mag Keller nicht beantworten. «Der Park ist nicht realisierbar, also ergeben solche Diskussionen keinen Sinn.» Zwar greife das Projekt viele berechnete Anliegen wie die Anbindung des Gundeldinger Quartiers oder die übernutzte Passe-

«Die Ausstrahlung in Richtung Stadt wäre klein.»

Marc Keller, Sprecher BVD

relle auf, sagt der Departementssprecher, die Umsetzung jedoch sei schlecht. «Ausserdem wäre die Ausstrahlung eines solchen Parkes in Richtung Stadt bescheiden.» Dies entkräftet das Argument der aufwerten Wirkung aus stadtplanerischer Sicht. [tageswoche.ch/+bguct](http://tageswoche.ch/+bguct)

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an Super-Wechselkurse: 1,2400 nur gültig bei Barzahlung. ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lörrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheintelden mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de)

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

## Hieber's Frische Center



**Nivea Deo-Spray**  
verschiedene  
Sorten,  
150-ml-Dose  
(100 ml = € 0,93)  
**€ 1.39**  
CHF 1,72



**Schauma Shampoo**  
2 x 400 ml  
(1 L = € 2,78)  
oder **Spülung**  
2 x 250 ml  
(1 L = € 4,44),  
Doppelpackung  
**€ 2.22**  
CHF 2,75



**Lenor Vollwaschmittel** ver-  
schiedene Sorten, z. B. Weiße  
Lilie 1,28-kg-Packung,  
16 Waschladungen  
(1 VWL = € 0,24)  
**€ 3.79**  
CHF 4,70



**Felix Katzenahrung**  
verschiedene Sorten,  
12 x 100-g-Packung  
(1 kg = € 2,78)  
**€ 3.33**  
CHF 4,13



**Pril Geschirrspülmittel**  
verschiedene Sorten,  
z. B. Apple 600 ml  
(1 L = € 1,85),  
Flasche  
**€ 1.11**  
CHF 1,38



**Weihenstephan Sahne zum Kochen**  
15% Fett,  
250-g-Packung  
(100 g = € 0,32)  
**€ 0.79**  
CHF 0,98



**Frische Heilbuttfilets**  
zartes Fleisch für  
Genießer, Fanggebiet  
Nordostatlantik, 100 g  
**€ 1.99**  
CHF 2,47



**Jogi Joghurt**  
verschiedene  
Sorten,  
150-g-Becher  
(100 g = € 0,19)  
**€ 0.29**  
CHF 0,36



**Südamerikanisches Rinderfilet**  
zart gereift, 1 kg  
**€ 34.99**  
CHF 43,39



**Frisches Hähnchenbrustfilet natur oder küchenfertig mariniert** 1 kg  
**€ 6.99**  
CHF 8,67

# Die Geburt des Datenschutzes

Es wirkt wie ein Triumph: Der Überwachungsstaat ist überführt. Zumindest weisen unzählige Kommentare zu Edward Snowden, Prism und der NSA in diese Richtung – und preisen gleichzeitig das Gegenmittel zum «Schnüffelstaat», den Datenschutz. Doch wie wirksam ist dieser wirklich? *Von Hannes Mangold\**

**S**eit es Datenschutzgesetze gibt – das erste entstand 1970 im Bundesland Hessen – wird gegen die Computer geschossen, die den Staat angeblich zum «Grossen Bruder» machen. Wird Datenschutz eingefordert, ist George Orwells «Nineteen Eighty-Four» nicht weit. Der Roman aus dem Jahr 1949, der von den totalitären Staaten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelt, warnt vor den Gefahren einer computerisierten Verwaltung.

Auch wenn das triste Buch zu einer kulturpessimistischen Position passt: Die Funktionsweisen von staatlicher Kontrolle im Computerzeitalter erklärt es nicht. Wieso reissen die Überwachungsskandale trotz immer besserem Datenschutz nicht ab? Wie liesse sich ein Datenschutz denken, der die festgefahrene Mechanik zwischen technischer Entwicklung und staatlicher Kontrolle in Bewegung bringt? Vielleicht hilft ein Blick auf die Geburt des Datenschutzes, um weiter zu denken als nur bis «1984».

Für den Datenschutz brauchte es zunächst einmal Daten. Versteht man darunter elektronisch verarbeitete Informationen, hängt ihre Existenz

an digitalen Rechnern. Die ersten Computer waren Kinder des Zweiten Weltkriegs: In den 1930er- und 1940er-Jahren entstanden zwar auch in Deutschland und England digitale Rechenanlagen, für die Geschichte des Datenschutzes im deutschsprachigen Raum war aber ein Projekt in den USA entscheidend.

Eine Gruppe um den Mathematiker Norbert Wiener beschäftigte sich mit der Flugabwehr, genauer mit der

verhindern. Die Polizisten mussten nur zu der Zeit an den Ort geschickt werden, wo ein Verbrechen erst begangen werden sollte. Wie Wieners Flugabwehr den Bombern sollte die Polizei den Verbrechen immer einen Schritt voraus sein. Die Macht des Computers schien die Utopie einer verbrechensfreien Gesellschaft zu ermöglichen.

Mit dieser Vision rannte ein gewisser Horst Herold offene Türen ein. Unter Willi Brandts sozialliberaler Regierung wurde Herold 1971 zum Präsidenten des deutschen Bundeskriminalamts (BKA) gewählt. In seiner Amtszeit bauten die Techniker und Kriminalisten des BKA ein bundesweites polizeiliches Informationssystem auf. Es bot Zugriff auf ambitionierte Datenbanken, die den polizeilichen Informationsbedarf von gestohlenen Sachen über gesuchte Verbrecher bis zu terroristischen Gruppierungen abdeckten.

Die Fahndung veränderte sich grundlegend. Bis 1979 hatte sich das Personal des BKA verdoppelt, das Budget verdreifacht. Die Linke wie die rechte Presse jubelte über die «weltweit modernste Polizeibehörde». Die Quote der aufgeklärten Verbrechen stieg rasant. Die Polizeimaschine lief wie geschmiert.

**Wer Daten schützen will, braucht neue Ideen.**

mangelnden Treffsicherheit von Geschossen. Sie experimentierten an einem Rechenautomaten, der aus dem beobachteten Verhalten eines feindlichen Flugzeugs dessen zukünftige Position ableitete. Das eigene Geschoss richtete er automatisch am Ergebnis aus. Explosiv am Versuch war, dass der Rechner seine Voraussagen laufend an das Verhalten des anvisierten Flugzeugs anpasste. Der Zielautomat reagierte flexibel. Das erforderte eine schnellere Rechentechnik.

Im Zusammenspiel mit der Datenverarbeitung entstand eine neue Art von Kontrolle: Statt mit starren, universellen Regeln funktionierte diese lern- und anpassungsfähig. Die flexible Kontrolle machte in der Nachkriegszeit, unter dem Dach der Kybernetik, steile Karriere. Was unzählige Wissenschaftler und Manager faszinierte, fand auch zur Polizei.

Eine lern- und anpassungsfähige «kybernetische Polizei» musste gar keine Verbrechen mehr aufklären. Wenn sie nur alle eingehenden Daten laufend auswertete, so der Traum um 1970, konnte sie Verbrechen präventiv

## Treibstoff der Polizeimaschine

Schon in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre war aber klar geworden, dass die Polizeimaschine nicht ohne Treibstoff lief. Die Qualität der Computerfahndung hing mit der Menge der gespeicherten Informationen zusammen. Je mehr Daten, desto effizienter die Polizei. Es kam zum Interessenkonflikt zwischen innerer Sicherheit und dem Schutz der Privatsphäre. Dabei waren es die regierenden Sozialdemokraten und Liberalen selbst, die sich dafür einsetzten, den Umgang mit Daten rechtlich zu regeln. Sie waren es, die

Anzeige

**Sonntag**  
**15.09.2013**

60 km  
autofreie  
Strecke

[www.slowUp.ch](http://www.slowUp.ch)

**Basel-Dreiland**





Wie könnte ein vernünftiger Datenschutz der Zukunft aussehen? Bild: Hans-Jörg Walter

im Februar 1977 das erste Bundesdatenschutzgesetz bekannt gaben. Mit dem neuen Gesetz trat die Geschichte des Datenschutzes aber erst in ihre heisse Phase.

Wilhelm Steinmüller, ein Datenschützer der ersten Stunde, sah im neuen Gesetz keinen Schutz für die Bürger, sondern einen Freibrief für die staatlichen Sicherheitsorgane: Noch hemmungsloser könnten sie damit persönliche Daten sammeln. Im Frühjahr 1977 stand Steinmüller mit seiner Skepsis noch im politischen Abseits. Schon ein Jahr später hatte sich das Verhältnis gedreht: Datenschutz schien dringlicher als Staatsschutz. Was war passiert?

#### «1984» war vor 1984 Realität

Der «Deutsche Herbst» hatte die Bundesrepublik erschüttert. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt, als die terroristische Gruppierung Rote Armee Fraktion (RAF) am 5. September 1977 Hanns Martin Schleyer entführte und

44 Tage später ermordete. Die Bundesregierung war nicht auf die Forderungen der Entführer eingegangen. Im Glauben an einen Fahndungserfolg des Bundeskriminalamts hatte man auf Zeit gespielt. Wie sich zeigte, produzierte die automatisierte Polizei keine verbrechensfreie Gesellschaft, sondern eine Reihe von Ermittlungsproblemen und organisatorischen Fehlern. Eine gebannte Öffentlichkeit hatte zugeschaut, wie der Lack, Schicht um Schicht, von der glänzenden Polizeimaschine abgeblättert war.

Der Traum wurde zum Alptraum. Nach dem «Deutschen Herbst» verkehrte sich der mediale Jubel über die modernste Polizei in Entsetzen über den Überwachungsstaat, den diese angeblich hervorgebracht hatte. Die Kosten der «Computer-Polizei», vor allem der Eingriff in die Privatsphäre, wollte man nicht länger hinnehmen. Jetzt waren die polizeilichen Datensammlungen ein Skandal. Innenminister Werner Maihofer trat 1978 zurück, Horst Herold wurde 1981 in die

Frühpension abgeschoben. Viele behaupteten, George Orwell habe sich verschätzt, «1984» sei bereits da.

Dabei war der Datenschutz eben erst rechtlich geregelt worden – mit breitem politischem Konsens. Als dieser mit Schleyers Tod zerbrach, kam eine breite und polemische Debatte über Datenschutz in Gang. Die Diskussion beruhigte sich erst mit dem Volkszählungsurteil von 1984 wieder. Darin kritisierte das deutsche Bundesverfassungsgericht den «Datenhunger» der staatlichen Verwaltung und etablierte das Recht auf «informationelle Selbstbestimmung». Orwells Dystopie schien abgewendet, ein praktikabler Datenschutz möglich. Ausgerechnet im Jahr 1984 war die Geburt des Datenschutzes vollbracht.

Der eine oder andere Überwachungsskandal hat sich auch nach 1984 ereignet. Auf neue Praktiken der Datenverarbeitung wurde mit neuen Gesetzen reagiert. Auch der Fall von Snowden, Prism und der NSA folgt

diesem Schema. Das ist natürlich schön. Aber ist es auch produktiv?

Tatsächlich verfügt der Datenschutz mit Auskunftspflicht, Zweckbindung oder Datenschutzbeauftragten über einige wirksame Hebel. Dennoch: Wenn Unternehmen oder staatliche Stellen Vorgehensweisen entwickeln, um das bestehende Gesetz zu umgehen, wird nur mit Verzögerung reagiert. Das öffnet den Raum für Skandale. Wer gerne triumphierend den «Überwachungsstaat» überführt, lebt damit komfortabel. Wer den Datenschutz verbessern will, sollte sich jedoch neuen Ideen zuwenden.

#### Wer ist Winston Smith?

Die Denkanstösse sind da. Zum Beispiel der vom «Chaos Computer Club» geforderte «Datenbrief»: Wer eine grosse Datenbank betreibt, müsste betroffene Personen regelmässig informieren, welche Daten erfasst sind und wie sie verwendet werden. Bei Änderungen würde das Einverständnis der Betroffenen eingeholt. Die Informationspflicht, die in der Schweiz für besonders schützenswerte Daten bereits besteht, würde ausgebaut. Der Aufwand, Personendaten zu schützen, liesse sich stärker auf die Datenbankbetreiber überwälzen.

Auch wenn es stimmt, dass der stetige Wandel untrennbar zur Datenverarbeitung gehört, muss der letzte Schluss der Weisheit mit dem «Datenbrief» nicht gefunden sein. Aber immerhin weist die Idee in eine produktive Richtung. Um diese weiter zu verfolgen, braucht man Winston Smith, die Hauptfigur in Orwells Roman «1984», nicht zu kennen.

✉ [tageswoche.ch/+bgtrna](mailto:tageswoche.ch/+bgtrna)

\*Hannes Mangold ist Doktorand an der Professur für Technikgeschichte der ETH Zürich. Er erforscht die Wechselwirkung von Computerisierung und der Konzeption von Sicherheit.



**D**as syrische Regime kontrolliert nur noch einen Teil seines ursprünglichen Herrschaftsgebiets und markiert trotzdem – oder erst recht – den starken Staat. Dabei setzt die Regierung Waffen verschiedenster Art ein und spielt sich als legitime Verteidigerin gegen aussen wie gegen innen auf. Sie kann sich auf einen historischen Hintergrund beziehen: auf verschiedene negative «nationale» Erfahrungen, die das Land im Verlauf seiner Geschichte gemacht hat.

In den letzten hundert Jahren, um nur gerade diesen relativ kurzen Zeitraum in den Blick zu nehmen, hingen die syrischen Macht- und Rechtsverhältnisse in hohem Masse von nicht-syrischen Kräften ab. Bis 1918 waren die Osmanen die bestimmenden Kräfte, dann bis 1946 vor allem die Franzosen und ein wenig die Engländer. Die beiden Kolonialmächte hatten 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, im berühmten Sykes-Picot-Abkommen den Vorderen Orient unter sich aufgeteilt.

Damit fegten sie die Versprechungen vom Tisch, mit denen sie der arabischen Elite nach der «Befreiung vom türkischen Joch» die Selbstbestimmung in Aussicht gestellt hatten.

Unter dem Deckmantel des Völkerbunds konnte sich das Kolonialregime im sogenannten Mandatsauftrag ein Vierteljahrhundert lang halten. Frankreich übte seine Herrschaft auch mit massiven Militärinterventionen aus, vor allem mit der gegen die Drusen gerichteten Bombardierung von 1925 und nochmals mit massiven Attacken im Mai 1945. Beide Male wurden die Franzosen nur durch die Intervention der Briten gestoppt. Aus der Perspektive der *longue durée* kann man sich fragen, ob die heutige Interventionsbereitschaft Frankreichs und die Interventionsablehnung Grossbritanniens einer Traditionslinie entsprechen.

Zu Beginn der zweiten Nachkriegs-ära brach die westeuropäische Kolonialherrschaft schnell zusammen. Bekannt ist der Abzug der Briten (1948)

aus Palästina. Die Franzosen gaben Syrien offiziell bereits zwei Jahre früher auf und gaben den Libanon 1943 frei. Beide Länder, Syrien und Libanon, konnten somit als souveräne Staaten an der UNO-Gründung teilnehmen.

### Religiöser Kolonialismus

Frankreichs Interesse an dieser Gegend hatte übrigens bereits vor über 150 Jahren zu einer «humanitären Intervention» geführt: Von den osmanischen Truppen indirekt unterstützt, verübten Drusen in Damaskus ein Massenpogrom gegen Christen, in dem zwischen 7000 und 20000 Menschen umkamen und Zehntausende obdachlos wurden. Frankreich verstand sich als Schutzmacht der Kirche im Orient. 1856 war die Privatorganisation *Œuvre d'Orient* gegründet worden, 1860 eilten die Nachfahren der Kreuzritter mit einem Expeditionskorps von 6000 Mann der maronitisch-christlichen Bevölkerung zu Hilfe.

In der Folge wurde der Libanon von Syrien abgetrennt und dem Sultan in Istanbul unterstellt. Während sich die Franzosen als Schutzmacht der Katholiken verstanden, meldeten sich die Russen als Schirmherren der Orthodoxen und die Briten, da es keine Protestanten oder Anglikaner zu beschützen gab, als Protektoren der Drusen.

Weniger bekannt ist die Fremdbestimmung, die von der arabischen Welt in den 1950er- und 1960er-Jahren ausging. Die ersten zwei Jahrzehnte nach der Dekolonisation Syriens waren durch grosse Instabilität, Militärputsche und häufige Regierungswechsel gekennzeichnet. In dieser ganz im Zeichen des Panarabismus stehenden Zeit versuchten andere arabische Staaten – Jordanien, Irak, Ägypten – wiederholt, Syrien unter ihre Kontrolle zu bringen. Unter der Leitung Nassers bildeten Ägypten und Syrien 1958 bis 1961 einen gemeinsamen Staat. 1963/64 stand eine syrisch-irakische Vereinigung auf dem Programm und 1971 eine Fusion von Syrien, Ägypten und Libyen.

# Wem gehört Syrien?

Die US-Angriffspläne kollidieren mit russischen Interessen in Syrien. Nicht zum ersten Mal wird das Land zum Spielball ausländischer Mächte. *Von Georg Kreis*



Die Unfähigkeit des syrischen Regimes, auf die sozialen Probleme konstruktiv zu reagieren, ist einer der Hauptgründe für den Bürgerkrieg. Im Bild: Kämpfer der Opposition. Foto: Reuters

**Russland zahlte und errichtete in Syrien einen Marinestützpunkt.**

Unter den Gegebenheiten des Kalten Krieges folgte die Anlehnung an Russland – mit diversen Folgen: Syrien konnte sich bei der UdSSR hoch verschulden, profitierte von russischen Experten, umgekehrt zogen viele Syrer nach Russland. Die Sowjetflotte erhielt 1971 eine Marinebasis in Tartus, den einzigen sowjetischen Stützpunkt im Mittelmeer, und die syrische Armee wurde ein wichtiger Abnehmer russischer Waffen.

Die aktuellen Interventionspläne der USA kollidieren, ob gesucht oder nur in Kauf genommen, mit russischen Interessen. Hinzukommt mit Saudi-Arabien und Iran ein anderes antagonistisches Paar, das in Syrien seine entgegengesetzten Einflüsse spielen lässt. Im Weiteren fühlen sich die syrischen Machthaber von Israel und der Türkei umstellt und beeinträchtigt.

Angesichts der gestiegenen Interventionsgefahr kann man nicht einfach sagen, man solle Syrien doch gefälligst sich selbst überlassen. Das Land ist in den Händen eines Regimes, das einerseits nicht ohne externe Unterstützung auskommt und andererseits derart rücksichtslos gegen Menschen vorgeht, dass es gestoppt werden muss.

Grundsätzlich stehen zwei Möglichkeiten der Zurückbindung zur Verfügung: ein «Strafschlag» der USA (ein neues Wort) oder der «freundschaftliche» Druck der Protektoren Russland und Iran. Von der ersteren Variante muss man annehmen, dass sie das Leid der Bevölkerung nur verstärkt und dass sie das Regime nicht beseitigt, ihm indirekt sogar hilft. Die zweite Option, sollte sie zum Zug kommen, könnte eine Eskalation verhindern – und das Regime könnte dabei das Gesicht wahren.

Dies würde freilich bedeuten, dass Syrien noch längere Zeit mit dem System Assad leben müsste, obwohl dessen Beseitigung das erklärte Ziel der syrischen Opposition und der Antrieb für die Fortsetzung des bewaffneten Kampfes ist. In beiden Varianten handelt es sich um «Einmischung». Von «humanitärer Intervention» ist nicht die Rede, denn diese würde ein grösseres Engagement voraussetzen.

### Der importierte Bürgerkrieg

Doch warum ist es überhaupt zum Bürgerkrieg in Syrien gekommen? Nicht die Einmischung landesfremder Kräfte bilden die primäre Ursache. Ebenso wenig die religiösen Gegebenheiten. Am Anfang des aktuellen Konfliktbogens stehen einerseits der Arabische Frühling, andererseits die Misere im benachbarten Irak.

Die Welle der arabischen Revolution erreichte auch Syrien und führte dort im Februar 2011 zu ersten Protestaufmärschen von Tausenden, die den Sturz von Präsident Baschar al-Assad forderten. Die Sicherheitskräfte gingen äusserst brutal gegen die Demonstrierenden vor.

Man sollte Geschichte nicht unterschätzen: Das Ausbleiben von Gegenmassnahmen der Staatengemeinschaft nach der Abschichtung von 20 000 bis 30 000 Muslimen in Hama unter Vater Hafiz al-Assad 1982 könnte die spätere Rücksichtslosigkeit in heutiger Zeit begünstigt haben.

Der aktuellen Repression, so massiv sie war, ist es jedoch nicht gelungen, die Bewegung zu ersticken, die Brutali-

tät der Repressionsversuche hat vielmehr brandbeschleunigend gewirkt.

Zum zweiten Punkt: Die Misere im Irak bescherte Syrien mit seiner Bevölkerung von gut 20 Millionen Menschen einen Flüchtlingsstrom von bisher 1,3 Millionen Menschen, vor allem sunnitische Muslime und Christen. Inzwischen sind auch die eingesessenen Syrer zu Flüchtlingen geworden, zwei Millionen ausserhalb und vier Millionen innerhalb des Landes. Die Irak-Flüchtlinge liessen sich schon vor 2011

## Assad ist nur der Kopf eines komplizierten Machtapparats.

vor allem in den Vororten von Damaskus nieder – was zur Folge hatte, dass die Miet- und Lebensmittelpreise stiegen, die bereits prekären Lebensverhältnisse schlimmer wurden und die soziale Unrast zunahm.

Die Unfähigkeit des Regimes, auf die sozialen Probleme konstruktiv zu reagieren, ist einer der Hauptgründe für die heutige Krise. Das Regime versteht Syrien als sein Land, dessen Menschen als sein Volk, und sein Hauptziel besteht darin, um jeden Preis an der Macht zu bleiben. Wer Regime sagt, meint verständlicherweise zuerst Baschar al-Assad. Er ist aber nur der Kopf eines komplizierten Machtapparats, basierend auf Verwandtschaftsbeziehungen und Klientelwirtschaft.

Die Herrschaft stützt sich auf eine staatliche Bürokratie, auf halbprivate Wirtschaftsprüfungen, zahlreiche Sicherheitsdienste sowie – zumindest bis anhin – auf die Massenbasis der Baath-Partei. Die legitimierende Bestätigung durch das Volk erhielt der Assad-Clan seit 1971 stets in der Grössenordnung von 97 bis 99 Prozent. Ausgehend von seinem alawitischen Kern, hat es das Regime stets verstanden, Unterstützung von verschiedensten Minderheiten und selbst in der sunnitischen Geschäftswelt zu gewinnen und so von der sunnitischen Mehrheit unabhängig zu bleiben. Vor der Machtübernahme durch Vater Hafid al-Assad im Jahr 1971 war immer ein Sunnit Präsident.

Mit seinem skrupellosen Repressionsapparat hat Assads Regime eine eigene Qualität entwickelt. In manchem hat das Regime aber auch bloss perfektioniert, was die Franzosen in der Mandatszeit vorgespurt hatten: regionale Aufteilungen, um religiöse und ethnische Gruppierungen gegeneinander auszuspielen, zugleich überproportionale Begünstigung von Minderheiten bei der Rekrutierung im Polizei- und Militärsektor – bis vor Kurzem funktionierte der syrische Unterdrückungsapparat perfekt.

✉ [tageswoche.ch/+bguci](http://tageswoche.ch/+bguci)



Das Ende der Diplomatie: US-Präsident Barack Obama kündigt eine mögliche Militäroperation in Syrien an. Foto: Reuters

### «Humanitäre Interventionen» sollen das Volk vor seinen Herrschern schützen

Geht brutalste Repression gegenüber der widerständigen Bevölkerung zu Verhältnissen, welche die internationale Welt nichts angehen? In den kommenden Wochen wird es darum gehen, dem syrischen Regime, aber auch anderen Akteuren zu demonstrieren, dass man Giftgas nicht ungestraft einsetzen kann. Das wird wohl mit Luftschlägen geschehen.

Der blosse Besitz von geächteten Massenvernichtungswaffen war 2003 im Falle des Iraks erstmals ein Interventionsgrund. Bemerkenswert ist, dass die syrischen Einsatzmöglichkeiten von Giftgas erst jetzt eine derartige Wichtigkeit bekommen und zuvor die dezentral angelegte Herstellung (rund 100 Tonnen Kampfstoff pro Jahr) des weltweit grössten Bestands hingenommen wurden, als ob dieser nicht im Hinblick auf einen Einsatz hergestellt und gelagert worden wäre.

Was bedeutet das alles völkerrechtlich? Mit der Formel der «humanitären Intervention» soll das in der UNO-Charta in Art. 2.7 festgeschriebene Prinzip der Unantastbarkeit der nationalen Souveränität relativiert werden, um die Bevölkerung vor den eigenen Herrschern zu schützen. 1992 beschloss die UNO eine solche Intervention in Somalia. Besser erinnert man sich an die gleich begründete Intervention von 1999 im Kosovo und von 2011 in Libyen. Russland und China wehren sich, selbstverständlich auch aus eigenem Interesse, gegen solche Schutzkonzepte und taxieren sie als Einmischung in innere Verhältnisse.

Weniger wichtig als der Wortlaut der UNO-Bestimmung ist das dahinterstehende Verständnis. Dennoch spielen die Formulierungen eine gewisse Rolle. Art. 2.7 schützt den «Staat» vor fremden Eingriffen. Das Land, die Nation oder das Volk werden hier nicht genannt, wie dies in anderen Artikeln der UNO-Charta der Fall ist. Zudem gilt die Interventionsbeschränkung nur für Angelegenheiten, «die ihrem Wesen nach» zur inneren Zuständigkeit eines Staates gehören.

Anzeige

**HOLLER Forum**

VORTRAGS- UND AUSTAUSCHREIHE  
PALLIATIVE CARE 2013



11.9.2013, 16.30–18.00 Uhr

**PALLIATIVE CARE**  
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN

Judith Günther, Dipl. Pflegefachfrau  
Dr. Piotr Sobanski, Spitalfacharzt, Ärztlicher Leiter

Café Holler  
im Palliativzentrum Hildegard  
St. Alban-Ring 151, Basel  
Tel. +41 61 319 75 75  
www.pzhi.ch  
keine Anmeldung erforderlich

PALLIATIVZENTRUM  
**HILDEGARD**





# Die wahre Macht im Baselbiet

Seit einem Jahr steht Christoph Buser an der Spitze der Wirtschaftskammer Baselland. Er ist dort angekommen, wo Vorgänger Hans Rudolf Gysin jahrelang war: im Zentrum der Macht.

*Von Philipp Loser und Michael Rockenbach, Fotos: Basile Bornand*

Christoph Buser, Direktor der Basellbieter Wirtschaftskammer, zum Thema Filz: «Es ist richtig, dass sich bürgerliche Politiker vernetzen. Das gilt für linke Politiker genauso.»

**E**r fährt standesgemäss im Audi Coupé vor, der Anzug sitzt, das Haar ist voll, das Gesicht gesund gebräunt. Christoph Buser ist angekommen. Lange schien das undenkbar, der Buser ganz oben. Alleine. Hans Rudolf Gysin, der ehemalige Direktor der Wirtschaftskammer, war eine zu dominante Figur, ein Monolith in der Basellbieter Politlandschaft. Aber die Geschichte kann hart sein: Nur ein Jahr nach seinem Rücktritt ist Gysin nur noch eine vage Erinnerung an eine vergangene Zeit. Die Zukunft heisst Buser. Der macht dasselbe wie Gysin – nur offensiver. Greift die Regierung an, kümmert sich nicht um Filzvorwürfe, strahlt stattdessen das Selbstbewusstsein eines Mannes aus, dem nichts und niemand etwas anhaben kann.

**Herr Buser, in Ihrem ersten Jahr als Direktor der Wirtschaftskammer haben Sie einige Mandate gesammelt. Haben Sie eigentlich noch den Überblick?** Ja.

**Dann zählen Sie mal auf.** Meine Mandate? Die Verwaltungsräte? Kein Problem. Also: BaZ, Rofra, EBL, TCS, und dann sind viele Mandate intern, bei Institutionen, die der Wirtschaftskammer angeschlossen sind. Die Liga der Steuerzahler beispielsweise, die Liga der Stromkunden, unser Kampagnen-Arm IWF, die Betriebs AG VBS, und dann gibt es noch ein paar stillgelegte.

**Die Liste ist nicht vollständig – ausgedrückt fühlt sie beinahe eine A4-Seite. Kann man sich bei so vielen Verpflichtungen überhaupt noch seriös auf eine einzelne Sitzung vorbereiten?** Ja. Alle Mandate haben indirekt miteinander zu tun und gehören zu meinem Job. Es ist eine Frage, wie man sich organisiert. Ich bin gut aufgestellt.

**Energiefragen, Medien, Wirtschaft – seit vergangener Woche**

**auch noch Gesundheitspolitik: Sie sind überall drin. Unser Vorschlag: Zuerst wählen Sie ein Thema aus. Danach wir.**

Dann nehme ich die Wirtschaftspolitik, die hat am meisten mit unserem Haus zu tun. Und in der Wirtschaftspolitik haben wir auch ein akutes Problem. Bisher liefern Unternehmer nur 9 Prozent des gesamten Steuerertrags im Kanton – das ist zu wenig. Wir haben verschiedene Fehlanreize in unserem System. Die Unternehmenssteuerreform III ist ein guter Anlass, das Steuergesetz an die Hand zu nehmen.

**Die Basler Finanzdirektorin Eva Herzog weibelt in der ganzen Schweiz für das System der Lizenzboxen. Darf sie mit Ihrer Unterstützung rechnen?**

Das System ist sicher nicht falsch, doch es nützt uns im Baselbiet nur wenig. Von der privilegierten Besteuerung ausländischer Holding-Gesellschaften profitieren vor allem die Städte – sie haben bei der Unternehmenssteuerreform III am meisten zu verlieren. Kürzlich hörte ich auf einem Podium einen Basler Regierungsrat, der einen «Pakt der Kantone» zu diesem Thema forderte. Das ist unrealistisch. Wir brauchen stattdessen einen Pakt zwischen den Unternehmen im Baselbiet und dem Kanton. Der Kanton muss wissen, welche Steuerlast für die Unternehmen tragbar ist und eine entsprechende Lösung ausarbeiten. Der neue Finanzdirektor Anton Lauber hat sich des Themas bereits angenommen.

**Bisher hat man Basel unterstützt beim Vorhaben Lizenzbox. Es gab eine gemeinsame Erklärung. Ja, die hat man dem neuen Finanzdirektor kurz vor dessen Antritt noch reingebremst. Es geht aber auch nicht darum, dass wir Basel nicht unterstützen. Es geht darum, für das Baselbiet eine gute Lösung zu finden.**

**Gut. Dann würden wir jetzt gerne unser Thema wählen: die Mediensituation. Ist die Zeitung tot?**

Nein, nein. Die grosse Masse will immer noch eine gedruckte Zeitung in den Händen. Wer jetzt total auf online umstellt, ist zehn bis fünfzehn Jahre zu früh.

**Aber als Verwaltungsrat der «Basler Zeitung» bekommen Sie die Medienkrise schon auch sehr direkt mit?**

Wir haben keine Krise in dem Bereich, wir haben ein Überangebot. Die Zeitungen kämpfen mit den Gratismedien. Die Werbeindustrie sieht, wie viele Menschen «20 Minuten» lesen, und sagt sich, dass es egal sei, ob neben ihrem Inserat noch ein schlauer Artikel wie «Der Fall Detroit» steht, den ich vergangene Woche in der BaZ hatte, oder eben nicht. (lacht)

**Also braucht es Stifter, um zu überleben?**

Vielleicht. Die TagesWoche wird von einer Mäzenin finanziert, bei der BaZ haben wir de facto das gleiche System. Daneben gibt es noch die Tamedia und die Wannern dieser Welt, die die gesamte Schweiz mit ihren Produkten überfluten möchten. Das ist ein Problem: Wenn wir in der ganzen Schweiz nur noch einen Mantelteil haben, dann gibt es auch nur noch eine Meinung. Ich begrüsse darum das Engagement von Herrn Blocher oder Frau Oeri: Sie bewahren die Vielfalt. Sie bewahren den Journalismus.

**Warum sitzen Sie eigentlich im Verwaltungsrat der BaZ?**

Der Chefredaktor: ein Zürcher. Der VR-Präsident: ein Zürcher. Der Financier: ein Zürcher. Wenn diese Zeitung eine Chance haben will, dann braucht sie regionale Köpfe. Darum engagiere ich mich. Für die Wirtschaftskammer bringt das Mandat herzlich wenig.



**Sie werden sich aber auch kaum beklagen, wenn über die Rofra, wo Sie ebenfalls Verwaltungsrat sind, ein Gefälligkeitsartikel in der BaZ erscheint.**

Wegen dieser Spalte zum Jubiläum? Darüber soll man doch berichten. Ich habe damit nichts zu tun und würde mich auch hüten, bei Herrn Somm wegen irgendeines Artikels zu intervenieren.

**Apropos Interessenskonflikte: Vergangene Woche wurde bekannt, dass das Kantonsspital Baselland Mitglied der Wirtschaftskammer wird. Gleichzeitig ist Ihre Parteifreundin Christine Frey dort seit Neuestem Pressesprecherin. Das sieht nach Filz aus.**

Die Gespräche mit der Leitung des Spitals haben im Januar und Februar stattgefunden. Ich habe aus den Medien erfahren, dass Frau Frey Sprecherin wird. Einen Einfluss darauf hatte ich nicht. Das Kantonsspital ist ein privates Unternehmen geworden, das ist in der Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt. Das Spital wird auch nicht die Politik der Wirtschaftskammer bestimmen: Wir erhalten einen tiefen, fünfstelligen Mitgliederbeitrag vom Kantonsspital – bei einem Gesamtvolumen der Mitgliederbeiträge in der Höhe von 1,5 Millionen.

**Entscheidende Figuren in der Baselbieter Spitalpolitik sind Spital-CEO Heinz Schneider, ein FDP-Mitglied, Gesundheitsdirektor Thomas Weber (SVP) und der langjährige Büza-Politiker Dieter Völlmin. Zeigt das nicht deutlich, welche Bedeutungen solche Seilschaften in der Baselbieter Politik haben und welche wichtige Rolle die Wirtschaftskammer dabei spielt?**

Da interpretieren Sie etwas viel hinein. Es ist richtig, dass sich bürgerliche Politiker vernetzen. Das gilt aber für linke Politiker genauso. Und dass

### Christoph Buser

Christoph Buser (42) ist seit dem 1. September 2012 Direktor der Wirtschaftskammer Baselland. Im Jahr 2007 wurde Buser für die FDP in den Landrat gewählt, wo er Einsitz in der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission und in der Umweltschutz- und Energiekommission hat. Buser ist verheiratet und Vater einer Tochter und eines Sohnes.

die Wirtschaftskammer im Kanton Baselland eine starke Stimme hat, ist unbestritten. Das ist auch unsere Aufgabe: Unsere Mitglieder erwarten vom KMU-Dachverband, dass er ihre Interessen auf politischer Ebene wahrnimmt. Das tun wir – offensichtlich mit Erfolg.

**Wie ist aus liberaler Sicht zu rechtfertigen, dass BL bei der freien Spitalwahl abblockt?**

Freie Spitalwahl in anderen Kantonen ist liberal, aber nur, wenn die Patienten selbst oder die Kassen die Differenz zum günstigeren Angebot im eigenen Kanton ausgleichen. Patienten, die das wollen, müssten einen Zusatz in der Krankenkassen-Prämie entrichten. Das entspricht dem Prinzip der Eigenverantwortung. Heute ist es aber so: Die Spitäler im Baselbiet produzieren vergleichsweise günstig, jene in Basel-Stadt viel teurer. Wenn Baselbieter in teure Stadtbasler statt günstige Baselbieter Spitäler gehen, dann bezahlt der Baselbieter Steuerzahler die Differenz. Das ist Umverteilung pur, hat mit Eigenverantwortung nichts zu tun – und ist damit per Definition nicht liberal. Aber: Ich finde es richtig, die freie Spitalwahl in der jetzigen Form zu überdenken.

**Die FDP ist per se gut vernetzt. Nun finden bereits die Parteiversammlungen im Haus der Wirtschaft statt.**

Das gab es immer wieder. Egal, wo die Versammlung stattfindet: Ich habe immer nur eine Stimme im Saal.

**Aber eine wichtige: Sie waren massgeblich daran beteiligt, dass die FDP kurz vor der Abstimmung plötzlich umschwenkte und die PK-Vorlage von alt Finanzdirektor Adrian Ballmer (FDP) bekämpfte. Dieses Hin und Her ist keine Glanzstunde für den staatstragenden Freisinn.**

Mit 13 Prozent Wähleranteil sind wir im Baselbiet schon lange nicht mehr staatstragend. Sie unterstellen uns, wir würden nicht mehr für den Staat denken – und dagegen wehre ich mich. Die Behandlung der Vorlage war unglücklich. Im Landrat wurde grosser Druck aufgesetzt, die Sanierung mit vier Fünfteln zu beschliessen und damit eine Volksabstimmung zu verhindern. Das kann nicht im Sinne der Demokratie sein. Viele von uns wurden auch von der Komplexität der Vorlage verwirrt.

**Das wäre dann ein Armutszeugnis nicht für die FDP, sondern für den gesamten Landrat.**

Ja, das war keine Glanzstunde. Es gab einfach bei jenen Parlamentariern, die nicht in der Kommission sassen, sehr viel Unklarheiten und Unzufriedenheit. Man hat nie wirklich über das Rentenniveau geredet, über die Staatsgarantie, darüber, dass die Gemeinden nicht mit im

Boot sitzen. Und als dann der Bundesrat die Frist für die Sanierung der Pensionskasse verlängerte, hat die FDP ihren Entscheid neu gefällt. Es ist ein konstruktives Nein. Wir geben dem Regierungsrat ein neues Verhandlungsmandat. Ein solches Jahrhundertgeschäft muss man sauber anschauen.

**Ein Jahrhundertgeschäft ist auch die Fusion der beiden Basel. Die Basler Wirtschaftsverbände unterstützen die Initiative. Sie auch?**

Ich sage immer das Gleiche: Eine Fusion der beiden Basel ist kein Wirtschaftsthema. Wir haben hier im Haus vor allem KMU, und ich stelle fest: Die Grenze spielt im Alltag dieser Firmen keine Rolle. Bürokratische Hürden kann man auch ohne eine Fusion abbauen. Darum werde ich dem Wirtschaftsrat empfehlen, keine Stellung zum Thema zu nehmen. Das ist eine Frage, die die Gesellschaft und die Politik klären müssen. Die Wirtschaft findet ihren Weg mit einem oder mit zwei Kantonen.

**Und was sagen Sie als Politiker?**  
Hier trete ich in den Ausstand.

**Ihre erste Antwort klang stark nach einem Nein.**

Tatsächlich? Ich empfand sie eher als neutral. Als Parteipolitiker kann ich nur so viel sagen: Ich wäre froh, würde rasch ein Grundsatzentscheid gefällt. In den 60er-Jahren führte man eine ewige Diskussion ohne Ergebnis – das soll uns heute erspart bleiben.

**Haben Sie Angst vor einer klaren Antwort?**

Nein. Aber wir haben hier im Haus beide Lager. Ich werde mich erst in den Abstimmungskampf einklinken, wenn wir einen klaren Entscheid des Wirtschaftsrats haben.

**Wie eng ist eigentlich der Kontakt mit Ihrem Vorgänger? Man hört unterschiedliche Dinge.**

Das wurde ich während des Sommers auch immer wieder gefragt. Fakt ist: Wir sehen und hören uns sehr wenig. Er hat sich selber – und darüber bin ich froh – ein Jahr Hausverbot bei der Wirtschaftskammer auferlegt. Nicht, dass ich ihn nicht gerne sehen würde. Aber es ist ein Signal, dass nun eine neue Mannschaft am Ruder ist.

**Gysin hatte den Status als «sechster Regierungsrat». Streben Sie diesen Status auch an?**

Nein. Wir leben in anderen Zeiten. Gysin hatte grossen Erfolg damit, aus dem Hintergrund heraus mit der Regierung zu arbeiten. Ich bevorzuge einen anderen Stil, kämpfe offen, stelle meine Forderungen transparent. Nein, ich laufe keineswegs Gefahr, diesen Titel zu bekommen ...

Wo wir bei der Vergangenheitsbewältigung sind: Das Zusammenspiel zwischen Gysin und Ihnen war beim Wahlkampf zwischen Nussbaumer und Weber optimal. Sie präsentierten den SVP-Kandidaten als konstruktiven Brückenbauer, während Gysin mit seinem Hauseigentümerverband Dreck über Nussbaumer schüttete. War das ein bewusstes Zusammenspiel?

Nein. Ich habe von der entsprechenden Briefaktion erfahren, als es bereits zu spät war. Sie können Dani fragen (zeigt auf Mediensprecher Dani Schindler), wie ich herumgehüpft bin, als ich davon erfuhr. Aus heutiger Sicht kann man sagen: Die Aktion war geschickt. Damals befürchtete ich, sie könnte kontraproduktiv sein.

#### Heiligt der Zweck die Mittel?

Nein. Bis zur Aktion surfte die Kampagne ruhig vor sich hin. Danach begann sie zu rumpeln – das kam auch in den eigenen Reihen nicht gut an. Früher hatte man das gerne, das Grobe. Wenn die Blochers und Bodenmänner aufeinander los gingen. Heute sind andere Dinge gefragt, konstruktive Fähigkeiten. Es ist uns gelungen, Thomas Weber diese Attribute zu verpassen – und er wird ihnen auch gerecht.

#### Sie haben kürzlich in der BaZ Detroit mit dem Baselbiet verglichen. Die Linken und Gewerk-

# «Gysin hatte grossen Erfolg damit, aus dem Hintergrund zu arbeiten. Ich habe einen anderen Stil.»

schaften hätten die «Motor City» in den Ruin getrieben, und man müsse nun aufpassen, dass hier nicht das Gleiche geschehe. Es ist das ewige Klagelied der Bürgerlichen: Die Linken sind an der Misere schuld. Dabei ist das Baselbiet ein durch und durch bürgerlicher Kanton. Diesen Widerspruch verstehen wir nicht.

Ich ziehe keine Eins-zu-eins-Parallele zwischen Detroit und dem Baselbiet, sondern sage, dass man aus Fehlern lernen muss. Ich nehme die

Bürgerlichen auch nicht aus dem Schussfeld. Der Landrat, obwohl bürgerlich dominiert, hat in den letzten Jahren gerade in Finanzfragen nicht wirklich bürgerlich gestimmt. Wenn ich die Linken kritisiere, dann kritisiere ich ihre Ideen. Und nicht die Personen. Gerade hier im Baselbiet haben wir eine sehr gemässigte Linke.

#### Also sind die Bürgerlichen zu wenig bürgerlich?

Was soll das heissen? Ein Bürgerlicher ist nicht per se gut. Ein Linker

nicht per se schlecht. Ich habe ein anderes Verständnis von Politik und suche Allianzen über die Parteigrenzen hinweg. Sowohl bei den Bürgerlichen wie auch bei den Linken gibt es Politiker, die aus einer Art Verblendung heraus nicht von ihrer Position abrücken. Diese missionarische Art gefällt mir nicht.

#### Was haben Sie noch für Ziele als Direktor der Wirtschaftskammer? Mehr Mandate? Unbedingt! (lacht.)

#### Oder wäre Ihnen die nationale Bühne lieber?

Mein Job ist hier, ich will nicht über ein allfälliges Nationalratsmandat nachdenken. Heute loben dich alle, morgen kannst du tief fallen.

#### Nationalrätin Daniela Schneeberger hätte es schwer gegen Sie. Haben Sie Mitleid?

Glauben Sie mir: Ich bin erst 42 Jahre alt, ich habe noch ein paar Jahre Zeit, um nach Bern zu kommen. Meine erste Priorität liegt hier. Ich möchte in der Wirtschaftskammer Themen setzen und mithelfen, den Kanton aus dem Negativ-Sumpf herauszuholen. Daran möchte ich mich messen lassen. Nicht an Mandaten.

Eine ausführlichere Version dieses Interviews lesen Sie im Internet:

► [www.tageswoche.ch/+bgtls](http://www.tageswoche.ch/+bgtls)

Anzeigen

**WOHNBAUFÖRDERUNG**  
**JETZT!**  
**JA zum Gegenvorschlag**  
Sofort wirksam!

1. Ja zu neuen Wohnungen!
2. Finanzielle Sicherheit dank Bürgschaften.
3. Fördergelder für Genossenschaften und Baugemeinschaften.
4. Stopp der Spekulation!

**Am 22. September 2013**  
Mietkosten dämpfen mit [www.wrfg.ch](http://www.wrfg.ch)

WOHNBAU-GENOSSENSCHAFTSVERBAND NORDWEST  
wohnbau-genossenschaften nordwestschweiz  
WOHNSTADT

**1. KONZERT**  
COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

**YULIANNA AVDEEVA** Klavier  
**KEVIN GRIFFITHS** Dirigent  
RAPHAEL ROLAND UND ALEXANDRE DO VALLE  
LICHTINSZENIERUNG

**FREDERIC CHOPIN**  
Klavierkonzert Nr. 2 F-moll  
**EINOJUHANI RAUTAVAARA**  
«Cantus Arcticus»  
**IGOR STRAWINSKY**  
«Der Feuervogel» mit Lichtinszenierung

Vorkonzert 18.15 Uhr: «Mozart mit und ohne Maske dazu etwas Rossini» Die JUNGEN SINFONIKER der Musikschulen Basel und Baselland, Musik Akademie Basel. Leitung: Ulrich Dietsche  
Vorverkauf: Bider & Tanner | Musik Wyler Basel, [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**FREITAG, 13. SEPTEMBER 2013**  
**19.30 UHR**  
**STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL**



«Zeit für faire Alterspflege»,  
[tageswoche.ch/+bgqvm](https://tageswoche.ch/+bgqvm)

## Scheinheiliger gehts nicht

Erste Schritte zur Besserstellung von Care-Migrantinnen (was für ein Neusprech) werden unternommen. Zur gleichen Zeit diskutieren wir die Einführung der 24-Stunden-Gesellschaft. Bei «Care-Migrantinnen» wollen wir abschaffen, was wir bei den VerkäuferInnen einführen wollen. Scheinheiliger geht es nicht mehr.

**Heiner Schäublin**

«Auftrags-Graffiti bei der Dreirosenbrücke übermalt»,  
[tageswoche.ch/+bgsji](https://tageswoche.ch/+bgsji)

## Das tut weh

Farbiges, schönes, idiotisch subventioniertes Kunstwerk von Graffiti-Hassern zerstört. Ai, das tut weh...

**Seyni Fofana**

## Teures Sprayen

60 000 Franken für ein Graffiti an der Dreirosenbrücke? Wie hoch ist denn der Stundenansatz eines Sprayers? Und wie viele Millionen sind dann die Bahnhoseinfahrt und die Unterführung zum Joggeli wert?

**ch serena**

«Boom dank Schlupflöchern»,  
[tageswoche.ch/+bgrdz](https://tageswoche.ch/+bgrdz)

## Gesetz wird ausgehebelt

Auffallend, da wird das Ladenschlussgesetz gezielt ausgehebelt. Die Grossverteiler nehmen keine Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeitnehmer. Man darf gespannt sein auf das Urteil des Bundesgerichtes. Wird es mit gleichen Ellen messen, oder spielt in diesem Fall die Gesundheit der Angestellten keine Rolle?

**Roger Borer**

## Prekäre Verhältnisse

Hier wird ein interessantes Thema aufgegriffen, das bei vertiefter Recherche noch mehr hergäbe. Die

## Reaktionen aus der Community



### Leserkommentar der Woche

von Rolf Wilhelm zu «Wochendebatte: Brauchen wir auch nachts Bratwürste?», [tageswoche.ch/+bgqvd](https://tageswoche.ch/+bgqvd)

**Es gibt genügend Dienstleistungen und Produkte, die nur deshalb möglich sind, weil es Leute gibt, die bereit sind, nachts zu arbeiten. Da ruft niemand nach einem Verbot (z.B. die Frachtgutzollabfertigung am Flughafen, die Grenzwaiche und sowieso: die Polizei). Ich sehe keinen Grund, warum beim Verkauf von Lebensmitteln andere Regeln gelten sollen als für andere Produkte. Ich kenne Leute, die gerne nachts arbeiten, weil das ihrem Biorhythmus entspricht. Und ich kenne genügend Leute, die sich ärgern, an diversen (christlichen) Feiertagen nicht arbeiten zu dürfen. Da werden dann ganz schnell die Jobs in Länder verschoben, wo es solche Einschränkungen nicht gibt. Das Einzige, was hier reglementiert werden müsste: Es sollte niemand gezwungen werden können, nachts zu arbeiten, auch nicht, wenn er arbeitslos ist und dies die einzige verfügbare Stelle ist.**

Franchisenehmer von Avec, Migrolino und Pronto sowie deren Familienangehörige schufteten oft sehr viel, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Valora, Migros und Coop lassen ihren Shop-Pächtern kaum Freiheiten. Bei klassischen Arbeitnehmern würde man wohl von prekären Verhältnissen reden.

**Maurus Ebnetter**

«Wochendebatte: Brauchen wir auch nachts Bratwürste?»,  
[tageswoche.ch/+bgqvd](https://tageswoche.ch/+bgqvd)

## Noch mehr Exzesse

Wochenende für Wochenende machen Alkoholexzesse, vor allem von jungen Menschen, Schlagzeilen. Studien und die Erfahrung in vielen Ländern zeigen, dass zu den wirksamsten Möglichkeiten, den Alkoholkonsum einzudämmen, hohe Preise und vor allem die Einschränkung der Erhältlichkeit gehören. Das Schweizer Parlament ignoriert diese Tatsache und möchte Alkohol, insbesondere auch hochprozentige Spirituosen, rund um die Uhr zum Verkauf zulassen. Mit einem Ja zur Änderung des Arbeitsgesetzes würde dem Jugendschutz ein Bärendienst erwiesen. Noch mehr alkoholbedingte Probleme mitten in der Nacht, noch mehr Schlägereien, noch mehr Littering wären die Folgen.

**Alex Klee**

«Kantonsfusion: Nur keine Aufregung!», [tageswoche.ch/+bgqkq](https://tageswoche.ch/+bgqkq)

## Zutreffende Analyse

Zusammentragen von Fakten und seriöse Abklärungen jenseits von lokalpolitisch geprägten Ideologien sind im Interesse der Region tatsächlich dringend nötig. Es ist zu hoffen, dass die Regierung das «offene Nachdenken» nicht ausschliesslich Dritten überlassen, sondern ihre Verantwortung im Interesse der Region wahrnehmen. Eine sehr zutreffende Analyse von Michael Rockenbach!

**Felix Werner**

Leserbriefe an:

[community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

<b>TagesWoche</b> 3. Jahrgang, Nr. 36 WEMF-beglaubigte Auflage: 22 580 Exemplare Gerbergasse 30, 4001 Basel Kooperation: «La Cité» (Genf), «The Guardian» (London), «Der Freitag» (Berlin)	<b>Verlegerausschuss</b> Nicolas Ryhiner, Michael Theurillat, Urs Buess (Publizistischer Leiter)	Martin Bruni (Praktikant), Yen Duong, Karen N. Gerig, Naomi Gregoris (Praktikantin), Alice Guldemann (Praktikantin), Tara Hill, Simon Jäggi, Christoph Kieslich, Matieu Klee, Marco Krebs, Philipp Loser, Hannes Nüsseler (Produzent), Matthias Oppliger, Florian Raz, Michael Rockenbach, Martina Rutschmann, Livio Marc Stöckli, Monika Zech	<b>Bildredaktion</b> Nils Fisch	<b>Verlag</b> Tel. 061 561 61 50 <a href="mailto:info@neumediengbasel.ch">info@neumediengbasel.ch</a> Olivia Andrighetto	<b>Abonnemente</b> Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung. 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben); 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben); Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inkl. 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz
<b>Herausgeber</b> Neue Medien Basel AG	<b>Chefredaktion</b> Dani Winter, Redaktionsleiter Remo Leupin, Leiter Print	<b>Redaktionsassistentz</b> Béatrice Frefel, Esther Staub	<b>Layout/Grafik</b> Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Seoci	<b>Geschäftsleitung</b> Tobias Faust	<b>Leitung Werbermarkt</b> Kurt Ackermann
<b>Redaktion</b> Tel. 061 561 61 61 <a href="mailto:redaktion@tageswoche.ch">redaktion@tageswoche.ch</a>	<b>Digitalstrategie</b> David Bauer	<b>Redaktion</b> Amir Mustedanagic (Leiter Newsdesk), Renato Beck,	<b>Korrektorat</b> Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen	<b>Leitung Werbermarkt</b> Kurt Ackermann	<b>Werbemarkt</b> Tel. 061 561 61 50 Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Hana Spada
			<b>Abo- und Lesermarkt</b> Tel. 061 561 61 61 <a href="mailto:abo@tageswoche.ch">abo@tageswoche.ch</a> Martina Berardini		<b>Druck</b> Zehnder Druck AG, Wil

# JA

## «Gebühr hilft gegen Wildparkieren»



**Brigitte Heilbronner**  
Grossrätin SP

**M**otorräder und Roller sind hipp. Seit ein paar Jahren ist deshalb auch ein steter Anstieg dieser Fahrzeuge zu beobachten, sind sie doch im Vergleich zum Auto relativ günstig in der Anschaffung und im Unterhalt. Waren im Jahr 1990 noch rund 4500 Motorräder in Basel-Stadt eingelöst, so waren es 2011 bereits 9500 – Tendenz steigend. Auch für das Umland sind sicher vergleichbare Zahlen erhältlich.

Gerne wird darauf hingewiesen, dass Motorräder und Roller doch weniger Platz als ein Auto brauchen und es darum vernünftiger sei, wenn man statt mit dem Auto mit dem Roller in die Stadt fahren würde. Das mag sein, aber ein Roller ist deshalb noch lange nicht besser als ein Auto. Auch er braucht einen Verbrennungsmotor, um vorwärtszukommen, und emittiert somit Schadstoffe, die unsere Luft belasten.

Mit dem Konzept Innenstadt wurde festgelegt, dass es innerhalb des Cityrings in Zukunft keine Gratisparkplätze mehr für Autos geben soll. Was liegt da näher, als auf den Töff respektive Roller umzusteigen, um damit in die Stadt zu fahren und gratis zu parkieren?

Das Resultat ist gut sichtbar: Auf den Parkfeldern beim Marktplatz oder bei der Hauptpost zum Beispiel stehen rund um die Uhr so viele Motorräder und Roller, dass kaum ein Velo Platz findet. Diese werden dann wild parkiert, was nicht gerade zu einem attraktiven Stadtbild beiträgt. Mit der Rollergebühr können ordentliche Parkfelder geschaffen werden. Velos erhalten wieder mehr Platz auf den für sie bestimmten Feldern. Es kann vernünftiger gegen Wildparkieren vorgegangen werden. Ich verstehe, wenn Motorradfahrer aufschreien und von Abzockerei sprechen, wenn sie ihr Privileg des Gratis-Parkierens verlieren, das ist nur menschlich. Aber Hand aufs Herz: Was ist wirklich so schlimm daran, 50 Rappen pro Stunde fürs Parkieren zu zahlen? Ich bin absolut überzeugt, dass es genug Schläumeier geben wird, die sich zu helfen wissen werden, damit sie diese Parkgebühr umgehen können.

## Die Wochendebatte



Bild: Nils Fisch

# Ist die Parkgebühr für Motorräder sinnvoll?

**Roller dürfen nicht mehr gratis** auf Parkfeldern in der Innenstadt stehen. Motorradfahrer müssen mit Beginn des neuen Verkehrsregimes tagsüber 50 Rappen in der Stunde zahlen, wenn sie ihr Fahrzeug nicht ausserhalb der Innenstadt gratis abstellen wollen. Wobei sämtliche Parkfelder für Roller mitten im Zentrum ganz aufgehoben werden: Die insgesamt 334 legalen Parkfelder werden auf 36 Standorte um den Stadtkern herum verteilt. Im Kleinbasel wird es im Bereich Claraplatz Parkplätze geben, im Grossbasel beim Theater Basel, bei der Heuwaage, beim Bankenplatz und bei der Schifflände. Auch die Plätze rund um den Bahnhof SBB werden kostenpflichtig. Anders als für Autofahrer gilt für Rollerfahrer eine unbeschränkte Parkzeit. Die Meinungen gehen weit auseinander, dennoch soll die Gebühr 2014 eingeführt werden. [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

### Brauchen wir auch nachts Bratwürste?

Die Wochendebatte vom 30. August 2013:

**Eine Grundsatzdebatte.** Sollen Tankstellen mit einem 24-Stunden-Shop auch während der Nacht ihr gesamtes Sortiment anbieten können? Die Debatte über die Bratwurst wurde schnell zur Debatte über grundsätzliche Fragen: Wollen wir eine 24-Stunden-Gesellschaft? Brauchen wir alle Güter zu jeder Zeit? Wie kann man jene Menschen stärken, die in der Nacht arbeiten müssen? Zum letzten Punkt machte Christian Mueller einen interessanten Vorschlag. Er ist für die totale Liberalisierung der Öffnungszeiten – wenn dafür der Lohn für Nachtarbeit verdoppelt wird. Mueller setzte sich mit seinem Vorschlag jedoch nicht durch: Die Abstimmung ging mit 44 zu 56 Prozent knapp zugunsten der Gegner einer Sortimentserweiterung aus.

# NEIN

## «Eine Bevölkerungs-Nerv-Aktion»



**Markus Lehmann**  
Grossrat CVP

**P**arkgebühren für Roller werden in der Kernzone der Grossbasler Innenstadt, im Kleinbasel sowie beim Bahnhof SBB eingeführt. In diesem grossen Gebiet sind gerade einmal 334 Parkplätze geplant. Bei beinahe 10 000 immatrikulierten motorisierten Zweirädern im Kanton Basel-Stadt (aus dem Kanton Basel-Landschaft kommen nochmals über doppelt so viele hinzu) ist diese Zahl nicht mehr als ein schlechter Witz, denn schon nur dadurch werden viele Rollerfahrer gezwungen sein, ihren Roller ins «Parkverbot» zu stellen.

Noch viel lächerlicher dabei ist die Berechnungsmethode der Regierung: Grundlage für die Abschätzung des Bedarfs bildeten Zählungen der bisher legal in einem kombinierten Velo/Moto-Parkfeld abgestellten Motorräder und Roller. Dazu muss man wissen, dass bisher niemand auch nur ansatzweise ein Interesse hatte, seinen Roller auf einem «legalen» Parkfeld zu parkieren, denn das Parkieren auf dem Trottoir wird von der Polizei toleriert, solange genügend Platz für die Fussgänger bleibt. Auf den legalen Parkfeldern steht nur ein Bruchteil der wirklich parkierten Motorräder in der Innenstadt.

Ich hoffe, das bleibt so, und Baschi Dürr stellt keine zusätzlichen Parkbussenjäger ein, wie es im Bericht des Regierungsrates stand: «Die Kontrollen sollen durch die ordentlichen Kontrollen der Kantonspolizei durchgeführt werden.» Unsere ohnehin am Limit laufende Polizei soll jetzt auch noch die Parkuhren für die Motorradparkplätze kontrollieren und allen «wild parkierten» Rollern eine Parkbusse an den Rückspiegel (oder wo auch immer) kleben. Anstatt zusätzlich den Verkehrsdienst der Polizei zu belasten, bräuchte unsere Stadt mehr Polizei in der Bekämpfung von Kriminalität, dies ein Votum der Bevölkerung.

Die Jagd auf kostengünstige Roller von Studierenden und Pendlern vermittelt den Eindruck einer Bananenrepublik. Die linke verkehrsfeindliche Politik produziert eine komplizierte Lösung, wo keine Probleme bestehen. Das neue Verkehrsregime ist eine reine «Bevölkerungs-Nerv-Aktion».

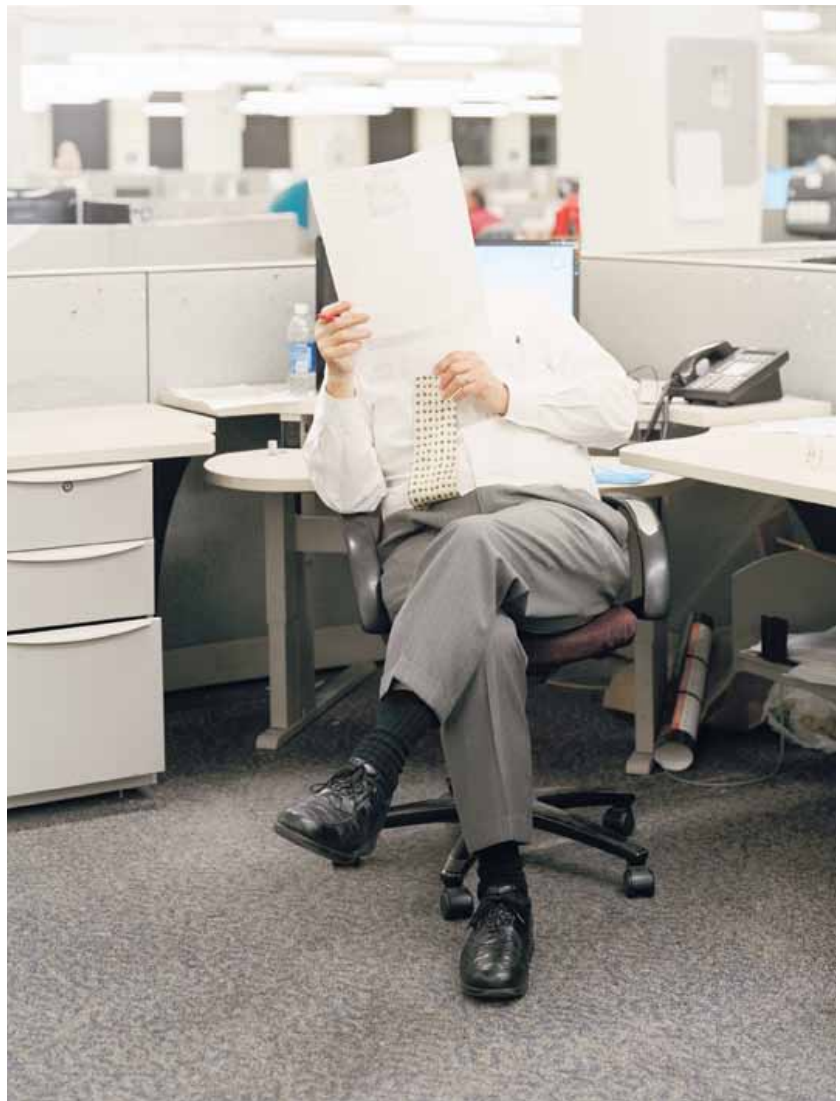


**Bildstoff:** Welche Seiten verliert eine Gesellschaft, die keine Zeitung mehr liest? Der US-amerikanische Fotograf Will Steacy hat während vier Jahren den «Philadelphia Inquirer» begleitet und so die dramatischen Auswirkungen neuer Technologien auf die Zeitungsbranche dokumentiert. Seine Arbeit «Deadline» wird an den Bieler Fototagen 2013 erstmals vorgestellt. Mehr Bilder auf [tageswoche.ch/+bgtzx](http://tageswoche.ch/+bgtzx)



Some of the staffers who were involved in the 2nd District coverage — in a warehouse section of the 440 Building. Their coverage led to a federal judge's decision overturning the election — and to criminal convictions for ballot fraud.





**Bildstoff im Web**  
Aussergewöhnliche Bildserien,  
eindrückliche Geschichten und  
spezielle Techniken: jede Woche im  
TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff»  
unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch).  
Vorschläge willkommen via  
[bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)



Scheich Ahmad al-Sabah mit den Kandidaten Wu, Bach, Bubka, Oswald, Carrión und Ng (im Uhrzeigersinn). Montage: Nils Fisch

# Mit dem Segen des Scheichs

## Die Präsidenten-Wahl des Internationalen Olympischen Komitees *Von Florian Raz*

**E**r steht nicht zur Wahl. Und doch dürfte er die Hauptfigur sein, wenn am 10. September in Buenos Aires der nächste Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) gewählt wird. Der kuwaitische Scheich Ahmad al-Fahad al-Ahmed al-Sabah ist der Mann, der momentan in der Welt der internationalen Sportverbände die Strippen zieht.

Sein Kandidat war es, der im Mai Präsident von SportAccord wurde, der weltweiten Vereinigung aller Sportverbände. Sein Favorit Buenos Aires erhielt im Juni überraschend die Olympischen Jugendspiele 2018. Bei beiden Anlässen trat al-Sabah, obwohl offiziell gar nicht involviert, im Anschluss an die Stimmzählung wie ein Sieger auf. In Moskau, bei der Wahl des SportAccord-Präsidenten, sind die Sportdelegierten der Welt zwanzig Minuten lang am Scheich vorbeidefilert, um sich umarmen zu lassen.

Geht es nach dem Willen von al-Sabah, dann ist die Wahl zum neuen IOC-Präsidenten bereits entschieden. Der 50-Jährige macht keinen Hehl daraus, dass er den Deutschen Thomas Bach favorisiert. In der WDR-Sendung «Monitor» sagte er unlängst sogar, es gebe «eine Verabredung seit zwölf Jahren».

Al-Sabah ist gut vernetzt, jovial, raucht Kette, tritt gerne mit langen Haaren und Lederjacke auf. Und er sitzt an den richtigen Hebeln, wenn es darum geht, die 103 IOC-Mitglieder zu umgarnen, die über die Wahl des Präsidenten entscheiden. Der Kuwaiter ist seit 1992 Mitglied des IOC, Vorsitzender der IOC-Kommission «Olympische Solidarität», die über vier Jahre verteilt über 500 Millionen Franken an Entwicklungshilfe verteilt, Präsident der Vereinigung aller 204 Nationalen Olympischen Komitees und zugleich Präsident der Vereinigung der asiatischen Olympischen Komitees.

### Ein Schweizer Kandidat

Es spricht also vieles dafür, dass der ehemalige Fecht-Olympiasieger Bach, 59, der neue Präsident des IOC wird. Präsident einer Organisation, deren Mitglieder sich selbst wählen und die in der Schweiz weiterhin als nicht gewinnorientierter Verein gilt. Auch wenn das IOC 2008 bis 2012 rund fünf Milliarden Franken an Einnahmen aus Fernsehverträgen und Sponsoring generiert hat.

Ganz kampfflos allerdings geht die Wahl zum IOC-Präsidenten nicht über die Bühne. Dazu verspricht das Amt zu

viel Macht. Fünf Kontrahenten stellen sich Bach entgegen, darunter auch ein Schweizer: Denis Oswald, 66-jähriger Präsident des Welt-Ruderverbandes Fisa, der 1968 als Ruderer Olympiabronze gewann.

Oswald werden allerdings bloss Aussenseiterchancen eingeräumt. Bach schon eher bedrängen könnten der Puerto Ricaner Richard Carrión und Ser Miang Ng aus Singapur. Letzterer hofft auf Rückenwind aus Asien, das als Kontinent in der Sportpolitik immer mehr an Gewicht erhält. Und Carrión lässt keine Gelegenheit aus, darauf hinzuweisen, dass sich unter seiner Ägide als Vorsitzender der Finanzkommission die Finanzreserven seit 2002 auf rund 900 Millionen Franken fast verzehnfacht haben.

Die anderen Kandidaten werden zur Kategorie «Ferner liefern» gezählt. Der ehemalige Stabhochsprung-Star Sergej Bubka aus der Ukraine ist erst seit 2008 Mitglied des IOC und gilt mit 49 Jahren als zu jung. Und Ching-Kuo Wu hat als Taiwanese das Problem, aus einem Land zu kommen, das von China nicht anerkannt wird.

Was allen sechs Kandidaten gemein ist: Wirkliche Reformen des IOC sind von keinem zu erwarten.

► [tageswoche.ch/+bguoz](http://tageswoche.ch/+bguoz)

### Die Kandidaten

**Thomas Bach**, 59, Deutschland. Beruf: Anwalt. Olympische Erfolge: Fecht-Olympiasieger 1976. Im IOC seit: 1991 (seit 2006 Vizepräsident). Wahlchancen: Favorit.

**Denis Oswald**, 67, Schweiz. Beruf: Anwalt. Olympische Erfolge: Ruderbronze 1968. Im IOC seit: 1991. Wahlchancen: Aussenseiter.

**Sergej Bubka**, 49, Ukraine. Beruf: Geschäftsmann. Olympische Erfolge: Stabhochsprung-Gold 1988. Im IOC seit: 2008 (seit 2012 Mitglied des Exekutivkomitees). Wahlchancen: Aussenseiter.

**Richard Carrión**, 60, Puerto Rico. Beruf: Banquier. Olympische Erfolge: keine. Im IOC seit: 1990 (seit 2002 Vorsitzender der Finanzkommission). Wahlchancen: top drei.

**Ser Miang Ng**, 64, Singapur. Beruf: Geschäftsmann. Olympische Erfolge: keine. Im IOC seit: 1998 (seit 2009 Vizepräsident). Wahlchancen: top drei.

**Ching-Kuo Wu**, 66, Taiwan. Beruf: Architekt. Olympische Erfolge: keine. Im IOC seit: 1988 (seit 2012 im Exekutivkomitee). Wahlchancen: krasser Aussenseiter.



# Die Besucher im Fokus

Ines Goldbach, die neue Direktorin des Kunsthauses Baselland, sprüht nur so vor Ideen. Die Region ist ihr bei der Planung besonders wichtig – dazu gehört auch der angedachte Umzug auf den Dreispitz. *Von Karen N. Gerig*

**E**s herrscht Aufbruchstimmung im Kunsthaus Baselland. Zwar ist man noch umgeben von Werken, die die ehemalige Direktorin Sabine Schaschl für ihre letzte Ausstellung hier zusammengetragen hat, ansonsten aber scheint ihr Geist am Verblasen zu sein. Zuerst fällt uns beim Eintreten gleich ins Auge, dass die vielen Plakate der vergangenen Ausstellungen, welche die Rückwand des Sekretariats im Eingangsbereich tapezieren, alle abgehängt wurden. Treiben Sie alte Geister aus, Frau Goldbach?

Die neue Direktorin lacht. «Keineswegs», sagt sie. Es könne nur sein, dass man diese Wand bald durchbreche. Dahinter liegt ihr Büro. Noch. Denn falls die Wand fällt, soll dort einerseits die Bibliothek eingerichtet werden, andererseits soll die Medienstation, auf der die Besucher sich die Filme aus der kantonalen Videosammlung dotMov.bl ansehen können, darin etwas mehr Platz erhalten.

Und das Büro der Direktion? «Ich brauche keinen fixen Arbeitsplatz», sagt Ines Goldbach lapidar. «Irgendwo finde ich schon ein Plätzchen.»

Dass die Videos mehr Präsenz erhalten sollen, das hat seinen Grund

auch in der Ausstellung, die Goldbach in aller Kürze fürs Kunsthaus konzipieren musste. «Making Visible!» wird ab Mitte Oktober einige dotMov-Werke wieder so erfahrbar machen, wie sie ursprünglich angedacht waren: «Als grosse Mehrfachprojektionen oder auf den alten Röhrenbildschirmen, die ihnen etwas Skulpturales verleihen», erklärt Goldbach.

Ab Ende September prangte im Ausstellungskalender ein Loch, als Ines Goldbach vor einem Monat ihre Stelle antrat. Sie wollte aber unbedingt rasch mit etwas starten, das ihr und ihrem Anliegen entspricht – damit die Leute wissen, mit wem sie es zu tun haben. Und so richtet «Making Visible!» einen ersten Fokus auf die Region, die auch in Zukunft im Programm eine Hauptrolle spielen soll.

## Dreispitz bleibt Ziel

Um die wertvolle Sammlung von Werken von regionalen und Schweizer Videopionieren stärker in den Mittelpunkt zu rücken, nimmt Goldbach deshalb auch gerne bauliche Veränderungen in Kauf. Das geplante Loch in der Wand ist zudem ein kleiner Ein-

griff, wenn man bedenkt, dass das Kunsthaus Baselland in absehbarer Frist ein neues Domizil auf dem Dreispitz erhalten soll. Diese Absicht hege man immer noch, sagt Anthony Vischer, Vorstandspräsident des Kunstvereins Baselland, der als Träger des Kunsthauses fungiert: «Die Zukunft ist auf jeden Fall dort oben, je früher, desto besser.»

In einem Bieterverfahren um eine passende Räumlichkeit sei man kürzlich ausgeschieden, erklärt Vischer. «Das Projekt war von unserer Seite her sehr ausgereift. Aber leider haben wir nur begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung – und ein anderer konnte einfach mehr bieten.» Der Kunstverein sei nun daran, andere Projekte sehr konkret zu prüfen. «Zwei Orte – sie sind beide noch am Entstehen – habe ich mir kürzlich angesehen und bin von beiden überzeugt», sagt Vischer. Der nächste Schritt sei auch schon erfolgt, man habe einen Katalog mit den Ansprüchen erstellt und weitergeleitet. «Es gäbe eine massgeschneiderte Lösung für uns.»

Doch selbst wenn es in diesem Anlauf klappen sollte, ist der Umzug für Ines Goldbach noch Zukunftsmusik.

Sie konzentriert sich in ihrer Planung noch voll und ganz auf das jetzige Gebäude, dessen Räume sie als Herausforderung sieht: Für sich selbst als Kuratorin, aber auch für die Künstler und Künstlerinnen, die es bespielen sollen.

Und nicht zuletzt auch für all jene, die sich die Kunst ansehen kommen sollen: Die neue Direktorin möchte nämlich in Sachen Vermittlung vorwärtskommen – auch wenn sie weiss, dass sie dafür Geld aufreiben muss. Für ihre erste Ausstellung hat sie das in kürzester Zeit tatsächlich geschafft. So plant sie nicht nur Filmabende, sondern neben klassischen Angeboten wie Führungen vermehrt Schulprojekte oder Familientage. In Workshops sollen zudem die Besucher ihre eigene Kreativität erkunden, am liebsten unter Anleitung von Kunstschaffenden.

Als wir über die Birs nach Basel zurückkehren, wissen wir: Die Aufbruchstimmung im Kunsthaus Baselland ist Tatsache, nicht nur ein Eindruck. Hier geht was.

► [tageswoche.ch/+bgums](mailto:tageswoche.ch/+bgums)

Mehr zum Thema können Sie online in einem Interview mit Ines Goldbach lesen: [tageswoche.ch/bguck](https://www.tageswoche.ch/bguck)



Noch ist Ines Goldbach umgeben von der Ausstellung ihrer Vorgängerin. Sie schaut aber lieber nach vorne als zurück. Foto: Nils Fisch



**L**ch finde diese Frage zu allgemein, um sie so zu beantworten.» Die grünen Augen blitzen, und es wird klar: Lena Maria Thüring wird nicht die üblichen Plattitüden runterbeten bei der Frage, was das Ziel ihrer Kunst sei. Die Baslerin ist 32 Jahre alt und eine der vielversprechendsten Künstlerinnen der Schweiz. Sie lächelt und winkt ab. Das wird ein Gespräch, keine Selbstvermarktung. «Ich mache, was mich interessiert. Es war überhaupt nicht immer klar, dass ich Künstlerin werden würde. Es kam Schritt für Schritt.»

Die Schritte, das waren der gestalterische Vorkurs in Zürich und das anschliessende Studium der Fotografie und bildenden Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste. Stationen, die eine nach der anderen von Thüring angegangen wurden. Bis 2008. Da flatterte der Bescheid der Jury des Swiss Art Award in den Briefkasten: Sie hatte gewonnen. Der erste grosse Erfolg, ein Zeichen, dass sie auf dem richtigen Weg war. Heute, fünf Jahre später, hat Thüring auch noch den Manor-Kunstpreis gewonnen, ist im Kunsthaus Baselland zu sehen und wird Ende September im Basler Museum für Gegenwartskunst eine Einzelausstellung bestreiten.

«Der Betrachter wird mit Fragen statt Antworten konfrontiert.»

In einem dunklen Raum unter der Treppe des Kunsthauses Baselland versteckt befindet sich Thürings Videoarbeit «Im Garten». Die Kamera zeigt eine Gartenlandschaft, ihre Bewegungen sind fliegend, so als würde man selber durch den Garten flanieren. Das Video hat Thüring mit persönlichen Geschichten untermalt: In kurzen Abständen erzählen unterschiedliche Stimmen von Konflikten unter Nachbarn. Was genau von wem in welchem Zusammenhang erzählt wird, erschliesst sich jedoch nicht. Man verliert sich in den Erzählungen, hängt Aussagen wie «Leider Gottes habe ich den Erzengel Gabriel zertreten» nach und wünscht sich in der ganzen Versunkenheit eine Übersicht herbei.

Entlastung gibt es keine: Thüring überlässt dem Betrachter das Erstellen der Zusammenhänge. «In meiner Arbeit wird der Betrachter mit Fragen konfrontiert, nicht mit Antworten.»



# Kunst ohne Schmus

## Bei Lena Maria Thüring sucht man vergebens nach Allüren.

Von Naomi Gregoris



«So einfach ist es nicht»: Lena Maria Thüring, Künstlerin ohne Brimborium. Foto: Nils Fisch

Fragen, das kann Lena Maria Thüring gut. Die Einzelschicksale, die den Stoff ihrer Arbeiten ausmachen, sind ihr persönlich erzählt worden. «Ich bin ein Mensch, der gerne zuhört, das war ich schon immer. Und dann erzählen mir die Menschen auch gerne ihre Geschichten», sagt sie und hält inne. Eine weitere Qualität der jungen Künstlerin: Sie kann warten. Auf Fragen folgt jeweils eine Pause, nicht etwa, weil sie sich eine Antwort ausdenkt, sondern weil sie eine Erklärung abzuwarten scheint. Man hat im Gespräch mit ihr das Gefühl, mit jeder Frage ein kleines Stück seiner Selbst preiszugeben. Und findet das nicht einmal befremdlich.

#### Wessen Leben wird erzählt?

«Lag sie (meine Mutter) am Boden, war ich nicht stark genug, sie aufzuheben.» Die Stimme des Mannes zittert leicht. Sie erzählt vom Kindsein in einer dysfunktionalen Familie, über Alkoholprobleme und Gewalt. Thürings «Der grosse Bruder, der Bruder, die Schwester, die kleine Schwester» ist wieder ein Einblick in verschiedene Gefühlswelten. Dieses Mal dient aber nicht ein Garten als Bildebene, sondern das Sprechen selbst: Vier Personen sind abwechselnd zu sehen, sie lesen von einem Blatt Papier ab und reden in ein Mikrofon. Somit fallen die vielen Fragen, die im Garten gestellt werden mussten, auf den ersten Blick weg: Der Betrachter sieht genau, wessen Leben hier erzählt wird. Aber der Eindruck täuscht: Die Sprecher sind Schauspieler und nicht die vier Geschwister, von denen die Geschichte handelt. Thüring hat beiden Parteien eine Distanz auferlegt, die letztlich umso näher geht: Die Geschichte der Geschwister wird zur Geschichte des Schauspielers und auch zu der des Betrachters.

Die Themen in Thürings Arbeiten gehören zum Grundgerüst des Menschseins: Identität, Erinnerung, Bewusstsein, Familie. Sie erzählt von den Fragen. Wie kann man sich an etwas erinnern, an das man sich eigentlich nicht erinnert? Was sind die Strukturen innerhalb von Familien? Wie wird

Identität geschaffen? Fragen, die die Menschheit seit Jahrhunderten beschäftigen.

Wieder eine Pause. Thüring weiss um den Wert von Worten. Ihre Sätze sind mit Bedacht gewählt, manchmal beendet sie eine Aussage mit einem «So». Als hätte sie sich vergewissern müssen, den Satz richtig formuliert zu haben, bevor sie beschliesst, ihn freizugeben.

Sie bewegt sich abseits vom Trend. Man sucht vergeblich nach Aufschrei, Meinung, Politur. Es ist Kunst, die nicht durch ihre Oberfläche besticht, sondern durch den Unterton. Die Kamera, die Schauspieler, die Stimmen und die grünen Landschaften: Alles wird Teil des Menschseins, gliedert sich in Gesellschaftsstrukturen und schleicht sich in die eigene Geschichte. Thüring trifft den Nerv der Zeit, indem sie das Zeitlose aufgreift.

Die Sorgfalt und die Tiefe ihrer Arbeiten spiegeln sich auch in der Ausdrucksweise der Künstlerin wider: Ihre Aussagen sind überlegt, sie gibt sich nicht mit Halbgebarem zufrieden.

**Wieder eine Pause. Sie weiss um den Wert von Worten.**

«Oftmals kommen Schreibende mit einer fixen Vorstellung zu mir und erwarten knackige Aussagen. Die merken dann aber ziemlich schnell, dass sie bei mir damit nicht weit kommen.» Lena Maria Thüring lacht. Wer sich mit ihr auseinandersetzt, findet die Antworten im Gespräch. Das gilt letztlich auch für die ursprüngliche Frage: «Meine Arbeit funktioniert nicht mit einem Ziel.» Sie stelle die Fragen, erwarte aber keine Thesenbestätigung. Es gehe um eine Auseinandersetzung, nicht um etwas, das einfach abgeschlossen werden kann. «Mich interessiert es, über generelle Probleme anhand persönlicher Geschichten nachzudenken. So.»

tagswoche.ch/+bgztm



Bewegende Leben in bewegten Bildern: Videostills aus «Gardien de la paix» (2011), «Der grosse Bruder, der Bruder, die Schwester, die kleine Schwester» (2009), «Im Garten» (2010).

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz:

[tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

**FREITAG**  
6.9.2013

## AUSSTELLUNGEN

### Anatomisches Museum der Universität Basel

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

### Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

### BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Filter 4 – Culture Affairs

Roman Signer  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

### Galerie Carzaniga

Gianriccardo Piccoli / Paolo Mazzuchelli  
Gemsberg 8, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Artrio 13 / Ursula Mumenthaler  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Hilt

Jakob Greuter & Erich Staub  
St. Alban-Vorstadt 52, Basel

### Galerie Mäder

Paul Louis Meier  
Claragraben 45, Basel

### Kunsthalle Basel

Hochschule für Gestaltung und Kunst – FHNW –  
Diplomausstellung 2013  
Steinberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Ed Ruscha / Niklaus Stoëcklin  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen –  
Die Ökonomie des Göttlichen /  
Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

### Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Werner Reiterer  
Rosentalstr. 28, Basel

### Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Theater Basel

Anne Bothuon, Louise Bourgeois,  
Annette Messenger, Werner Strub  
Theaterstr. 7, Basel

### Tony Wuethrich Galerie

Noori Lee  
Vogesenstr. 29, Basel

### mitart

Lael Marshall, Rahel Knöll,  
Elisabeth Heller, Robin Ballard  
Reichensteinerstr. 29, Basel

# Wochenstopp Tosca

Mit Giacomo Puccinis «Tosca» gibt Schauspielregisseurin Jette Steckel am Theater Basel ihr Debüt. *Von Jenny Berg*

**Tote gab es viele** im Sommer des Jahres 1800, damals, als Napoleon Bonaparte über die Alpen zog. Auch in Rom. Hier spielt Giacomo Puccinis Oper «Tosca». Die Geschichte um Liebe, Eifersucht, Politik und Religion konzentriert sich auf einen einzigen Tag – ein Tag, den keiner der Protagonisten überleben wird.

Die Story liest sich dramatisch: Der politische Flüchtling Cesare Angelotti sucht Zuflucht in einer Kirche, in der Mario Cavaradossi ein Wandgemälde anfertigt. Dass die gemalte Maria Magdalena die Gesichtszüge der Gräfin Attavanti trägt und nicht die seiner Geliebten Floria Tosca, einer berühmten Sängerin, stiftet Eifersucht. In dieser Situation versucht Polizeikommandant Baron Scarpia eine Erpressung Toscas, denn er sucht nach dem Versteck Angelottis.

Als Tosca schweigt, lässt Scarpia ihren Geliebten Cavaradossi vor ihren Augen foltern. Da gibt Tosca das Versteck Angelottis preis. Zum Dank soll Cavaradossi nur scheinbar hingerichtet werden. Tosca plant die Flucht, und in einem günstigen Moment ersticht sie Scarpia. Dieser hielt sein Wort nicht: Cavaradossi wird vom Exekutionskommando vor Toscas Augen erschossen. Auch Angelotti ist tot, er nimmt sich bei der Entdeckung seines Verstecks das Leben. Und Tosca? Sie stürzt sich von der Festungsmauer in den Tod.

Die Musik, die Giacomo Puccini zu diesem Melodram in drei Akten schrieb, treibt in ihrem rasanten Tempo das Bühnengeschehen schnell voran, sodass sich

die zartschmelzenden Liebeserklärungen, hitzigen Eifersuchtsgefechte, nervösen Ängste und dramatischen Zuspitzungen in gerade einmal knapp zwei Stunden Spielzeit ereignen.

Dass sich die junge Berliner Schauspielregisseurin Jette Steckel ausgerechnet dieses musikalisch dichte und eher zum konventionellen Repertoire zählende Werk als erste Regiearbeit für das Musiktheater ausgesucht hat, mag verwundern. Doch die Geschichte von Tosca enthält die Kernthemen, die Steckel in all ihren Inszenierungen fokussiert: den Sinn und Unsinn von Leben und Tod, von Mord und Selbstmord.

Steckel zählt derzeit zu den hoffnungsvollsten Nachwuchsregisseurinnen und ist stets mit ihrem festen Team unterwegs. Auch der renommierte Dramaturg Carl Hegemann und der Bühnenbildner Florian Lösche zählen dazu. Dass Steckel ihre Schauspielinszenierungen stets mit viel Musik anreichert, mag sie für die Oper prädestinieren – birgt aber auch Risiken: In der Oper ist die Musik schliesslich bereits vorgegeben. In jedem Fall stehen ihr mit Svetlana Ignatovich als Tosca und Maxim Aksenov als Cavaradossi junge, schauspielreife Sängerinnen und Sänger zur Verfügung.

► [tageswoche.ch/+bgsmv](mailto:tageswoche.ch/+bgsmv)

Giacomo Puccini, «Tosca». Premiere: Mi, 11.9., 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen bis Januar 2014. [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch)



Puccinis Oper verdichtet Liebe, Leben und Tod auf knapp zwei Stunden. Foto: akg-image

Anzeige



Orchestrale Kammermusik

LeipzigOktett

Werke von F. Schubert

Stadtkirche Liestal

Dienstag, 24. Sept. 2013, 19.30 Uhr

Vorverkauf Einzelkarten:

[www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch)  
Tel. 0900 585 887  
(Fr. 1.20/Min.):  
Mo–Fr, 10.30–12.30 h  
Liestal: Poetenäsch, Rathausstrasse 30  
Basel: Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2  
Eintrittspreis: 38.–, Schüler 15.–  
Abendkasse: 18.45 Uhr,  
Kirchgemeindehaus

Postfach 519, 4410 Liestal  
[info@blkonzerte.ch](mailto:info@blkonzerte.ch), [www.blkonzerte.ch](http://www.blkonzerte.ch)

### Kunsthalle Palazzo

Trait papier  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

### Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander  
auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

### Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach  
Basler Str. 143, Lörrach

### Kunsthaus Baselland

It Is All in the Detail  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

### Haus für elektronische

#### Künste Basel

A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

### Oslo10

Thomas Baldschwyler  
Oslostr. 10, Münchenstein

### Heimatmuseum Reinach

Margita Thurnheer  
Kirchgasse 9, Reinach

### Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr. 101, Riehen

### Galerie Mollwo

Vincenzo Baviera  
Gartengasse 10, Riehen

### Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

### Vitra Design Museum

Archizines / Learning  
from Vernacular  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

### Ida hat einen Vogel

Figurentheater Festival Basel  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 10.30 & 18.00 Uhr

### Im Wilden Westen

TheaterFalle  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

### Yuri500: Rede an die Menschheit

Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttenserstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

### Der eingebildete Kranke

Theatergruppe Rattenfänger  
Kirchplatz Muttenz,  
Muttenz. 20.15 Uhr



**Hamlet for You**  
Park im Grünen,  
Münchenstein. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Les Reines Prochaines**  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 20.30 Uhr

**Haken**  
Alternative, Rock, Metal  
Galery, Rütliweg 9,  
Pratteln. 20.30 Uhr

## PARTY

**25up**  
DJs LukJlute, Urs  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Apollo 80s**  
DJs Das Mandat, R.Ewing  
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

**Cargo Dance**  
DJ Irie Shottaz  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Dynamic Showcase**  
DJs David August, Phono  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Gregster Browne**  
DJ Gregster Browne  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

**Progressive Vibes**  
DJs Odiseo, Beat Herren,  
Marcosis, Quinto Elemento  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Rap History**  
DJs Johnny Holiday,  
Goldfinger Brothers  
Garage, Binningerstr. 14,  
Basel. 23 Uhr

**Tutti Frutti**  
Mash Up  
DJ Rick Boogaloo  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Il Trovatore**  
Andreas Rytter (Interpret, Leitung),  
Chor und Orchester des Bergamo  
Musica Festival Gaetano Donizetti  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 19.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Jörg Ulrich Busch, Zürich, Bern.  
Werke von J. S. Bach,  
D. Schostakowitsch, J. Brahms  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Parallels - 1. Set**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Parallels - 2. Set**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

**Blasorchester**  
**Schweizer Armeespiel**  
Picknick mit Helden: Under Fire!  
Filmmusik live  
Theater Augusta Raurica,  
Augst. 20.30 Uhr

## TANZ

**Florian Feisel:**  
**Puppen sterben besser**  
Figurentheater Festival Basel. Eine  
Lecture Performance  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20.30 Uhr

# Lichtspiele Der leise Krieg

Die Wirklichkeit in Danis Tanovics «An Episode in the Life of an Iron Picker» ist eine Zumutung. *Von Hansjörg Betschart*



Am Fuss der Sozialpyramide leben Menschen im Abfall. Foto: Trigon-Film

Die Frau des Schrottsammlers ist schwanger. Als sie Bauchschmerzen kriegt, ahnt sie noch nicht, dass das Kind in ihrem Bauch tot ist. Was sie aber gewiss weiss, ist, dass sie die Behandlung im Spital nicht bezahlen kann. Die Irrfahrt zu ihrer Rettung, die jetzt beginnt, führt auf die Kehrseite des Wohlstandes: durch unwirkliche Industrierüsten in triste Randgebiete zu Verwandten, zu Helfern, bis zum bitteren Ende von «An Episode in the Life of an Iron Picker».

Danis Tanovic gewann 2001 einen Oscar mit «No Man's Land». Damals richtete er seine Kamera auf den Balkan-Krieg, der grosse mediale Aufmerksamkeit erhielt. Sinnlos, verbissen, im Grabenkampf gefangen, standen sich darin Männer gegenüber, die Gegner waren und vergessen hatten, warum.

Jetzt lenkt Tanovic unseren Blick auf einen leisen Krieg. Dieser Krieg wird lautlos und unbeachtet geführt. Es ist der Krieg der Reichen gegen die Armen. Geführt wird er an einer Front, die an den Grenzen der Wohlstandshügel liegt.

Danis Tanovic ist einer, der uns zwingt, dort hinzuschauen, wo unser Begriff von Wirklichkeit aufhören möchte. Er erfindet

seine Geschichten anhand eben jener Wirklichkeit, die wir gerne so nicht sähen. Er erzählt sie mit fiktionalen Mitteln, die aber die Formen des Nonfiktionalen nutzen: Mit dokumentarischer Unerbittlichkeit hält er fest, was sich an den Randzonen Europas in Wirklichkeit abspielt.

Die Brennweite seiner Kamera bringt die Sicherung von Wohlstand auf den Punkt – den Brennpunkt: Am Fuss der Sozialpyramide, dort, wo Menschen vom Abfall der Reichen leben, findet er seine Geschichte. Am Schluss von «Iron Picker» haben wir nur gesehen, was Tanovic als eine Episode bezeichnet: Kein Dokumentarfilmer möchte eine derartige Wirklichkeit dokumentieren. Dazu gehört der Mut eines Grossen des internationalen Films, sie uns als Erfindung zu präsentieren. Er tröstet uns damit, dass er sie uns wie ein wahres Kunstwerk erzählt.

► [tageswoche/+bgseg](#)

Der Film «An Episode in the Life of an Iron Picker» läuft zurzeit in den Kult-Kinos.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter [blogs.tageswoche.ch](#)

## OPER

**Don Giovanni**  
Opera Basel  
Volkshaus Basel, Rebgasse 12,  
Basel. 17.30 Uhr

## DIVERSES

**Filmabend**  
Vol spécial (Dokumentarfilm)  
Internetcafé Planet13,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

**Input-Seminar Kreativtechniken**  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 8.30 Uhr

**5. Liestaler Poetry Slam**  
Dichter- und Stadtmuseum,  
Rathausstr. 30, Liestal. 20 Uhr

## SAMSTAG 7.9.2013

## AUSSTELLUNGEN

**Anne Mosseri-Marlio Galerie**  
Meg Webster  
Malzgasse 20, Basel

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Balzer Art Projects**  
Nici Jost  
Wallstr. 10, Basel

**BelleVue – Ort für Fotografie**  
Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
Christian Peltenburg Brechneff,  
Walter Ropélé, Fifo Stricker  
Aeschenvorstadt 15, Basel

**Filter 4 – Culture Affairs**  
Roman Signer  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Gianriccardo Piccoli /  
Paolo Mazzuchelli  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Artrio 13 / Ursula Mumenthaler  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie Hilt (Freie Strasse)**  
HR Giger  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Monika Ruckstuhl  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katharina Krohn**  
Jun Azumatei / Kind of blue  
Grenzacherstr. 5, Basel

Anzeigen

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**ANDREAS  
REBERS** «REBERS MUSS  
MAN MÖGEN»

12. BIS 14. SEPTEMBER  
(DO - SA, 20.30 UHR)

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](#)

**BASEL SINFONIETTA**

# Viele Welten. Ein Abo.

Sichern Sie sich Ihre Plätze für die Konzertsaison 2013/14! Bider & Tanner mit Musik Wyler: T 061 206 99 96

# Kreuzworträtsel

**SAMSTAG**  
7.9.2013

nord-amerikanischer Indianer	Verpackung	frz.: eure, ihre	Tatkraft	Männername	Karpfenfisch	Bonbon (engl.)	afrikanisches Steppenpferd	Grundprinzip, Muster Mz.	indische Steppenlandschaft	Teil des Waffensvisiers	zu keiner Zeit
Strom durch Frankreich				Schloss bei Bubbendorf							
	3	verworren		Basler Drucker (Johann) † 1513						biblischer Patriarch	
frz.: euch		Bursche			Treffer beim Fussball		boshafte Schandfreude			4	
Basler Kino						Stadt im Kanton Waadt					Frauenname
Jargon (engl.)							grosses Wasserbecken	hauen, prügeln		frz.: hier	
		Flächenmass Mz.									
Märchenwesen	glätten	poetisch: flaches Wiesengelände					Zch. f. Technetium		heraldische Basler Figur		
Basler Nebenfluss z. Rhein					Gefolge						
spiritistische Sitzung		schweiz. Maler † 1961 (Cuno)	Zch. f. Californium				Gartenblume	Salomoninsel		Staat in Westafrika	
	5				Leitgedanke	chemisches Element	Stadt im Kanton Zug	Burg an der Mosel	Ort an der Töss		
alkoholisches Getränk		Halogen				Kissenhülle				Abk.: Herztöne (med.)	Internetkürzel Spanien
			röm. 1001	restlos			2	Organ zur Stimm- bildung			
gefühlsmässig, instinktiv		geringfügig				Basler Club u. Restaurant				6	31 reusel.ch
						Abk.: französisch					

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: FUNKEN

**Galerie Mäder**  
Paul Louis Meier  
Claragraben 45, Basel

**Hebel\_121**  
Made in Japan  
Hebelstrasse 121, Basel

**John Schmid Galerie**  
Sonja Feldmeier  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Hochschule für Gestaltung und Kunst - FHNW -  
Diplomausstellung 2013  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin /  
Piet Mondrian / Barnett Newman / Dan Flavin  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

**Maison 44**  
Zsófia Gábor  
Steinering 44, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Anzeige

## SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku:  
Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

			2	1	4			
	2		9		8		4	
		1			6			
7	1					2	4	
6							5	
5	4						6	9
		5				4		
	8		4		9		7	
			8	7	1			

## BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

										3
										3
										0
										2
										2
										2
										1
										2
										6
										1

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 35

5	2	8	6	9	1	4	3	7
3	1	6	7	5	4	8	2	9
9	4	7	3	2	8	5	1	6
7	6	9	8	4	3	1	5	2
1	8	2	5	7	6	3	9	4
4	5	3	9	1	2	6	7	8
2	3	4	1	6	9	7	8	5
6	7	1	2	8	5	9	4	3
8	9	5	4	3	7	2	6	1


**Aufgezogen und aufgeladen**  
Sonderausstellung  
20. April 2013 – 6. Oktober 2013  
Spielzeug Welten  
Museum Basel  
Museum, Shop und Restaurant,  
täglich von 10 bis 18 Uhr  
Steinenvorstadt 1, 4051 Basel  
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Werner Reiterer  
Rosentalstr. 28, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Aufgezogen und aufgeladen  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Eva-Fiore Kovacovsky  
Spalenberg 2, Basel

## Theater Basel

Anne Bothuon, Louise Bourgeois, Annette Messager, Werner Strub  
Theaterstr. 7, Basel

## Tony Wuethrich Galerie

Noori Lee  
Vogesenstr. 29, Basel

## Von Bartha Garage

Boris Rebetez  
Kannenfeldplatz 6, Basel

## mitart

Lael Marshall, Rahel Knöll, Elisabeth Heller, Robin Ballard  
Reichensteinerstr. 29, Basel

## Museum Birsfelden

Suter & Bult, Angelika von Arx  
Schulstr. 29, Birsfelden

## Kunsthalle Palazzo

Trait papier  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

## Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

## Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach  
Basler Str. 143, Lörrach

## Kunsthaut Baselland

It Is All in the Detail  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

## Haus für elektronische

**Künste Basel**  
A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

## Spritzehüsil Kulturforum

Lukas Düblin zum 80sten Geburtstag  
Hauptstr. 32, Oberwil

## Heimatemuseum Reinach

Margita Thurnheer  
Kirchgasse 9, Reinach

## Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr. 101, Riehen

## Galerie Mollwo

Vincenzo Baviera  
Gartengasse 10, Riehen

## Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

## Vitra Design Museum

Archizines / Learning from Vernacular  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

### Herzkasper

Florian Feisel  
Figurentheater Festival Basel  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 16 Uhr

### Im Wilden Westen

TheaterFalle  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

### Jenseits von Gut und Böse

Kopp, Nauer, Vittinghoff  
Figurentheater Festival Basel  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20.30 Uhr

### Opa übt – ein ambitioniertes

**Opernprojekt**  
Treibstoff: Fux  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

### Teufelische Zeiten

Theater Handgemenge  
Figurentheater Festival Basel  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 18 Uhr

# Leibspeise Pasta mit Pilzen

Muskelkraft schlägt alles – das ist zumindest im Fall von selbstgemachten Tagliatelle so. *Von Franca Hänzli*

**Es spricht für** Gabriels Begeisterung für jegliche Art von selbstgemachter Pasta, dass er auch in den Ferien nicht darauf verzichten möchte, Teig zu kneten. Als Besitzer eines Pasta-Restaurants in der Basler Rheingasse («Santa Pasta») haben Gabriel und sein Geschäftspartner Beni diese Aufgabe in Basel einem Koch beziehungsweise einer professionellen Pasta-Maschine übergeben.

Mit eigener Muskelkraft gehts aber auch. Die Art und Weise, wie Gabriel an meinem Küchentisch unaufgeregt die Tagliatelle zubereitet, lässt keine Zweifel offen: Hier ist ein Profi am Werk. Das Resultat ist dementsprechend. Die Tagliatelle sind perfekt im Geschmack und selbstverständlich al dente.

Die gekauften Steinpilze werden ganz im italienisch-klassischen Sinn mit Knoblauch, Olivenöl und Peterli zubereitet. Man nennt diese Garweise «trifolati», das heisst: nach Art von Trüffeln gekocht. Die Pilze kann man auch ohne Pasta servieren. Nach dem Anbraten giesse ich ein wenig Bouillon dazu und lasse sie leicht einkö-

cheln, alles andere bleibt gleich. Man erhält eine Art Pilzragout, mit frischem Baguette eine ausgezeichnete Vorspeise.

### Tagliatelle mit Steinpilzen

Die Pilze vorsichtig waschen und mit Haushaltspapier trocken tupfen, wenn nötig das harte Ende mit einem guten Messer abschneiden. Längs in Scheiben schneiden. In einer Bratpfanne genügend Olivenöl erhitzen und die geschnittenen Steinpilze mit etwas gepresstem Knoblauch auf mittlerem Feuer anbraten. Salzen und pfeffern, sobald die Pilze das gesamte Öl aufgesogen haben. Die Pilze sollten keinesfalls matschig, sondern noch leicht knackig sein. Am Schluss mit geschnittenem flachblättrigem Peterli und eventuell nochmals mit etwas Salz abschmecken. Zwei- bis dreimal umrühren und auf der frisch abgossenen Pasta anrichten.

► [tageswoche/+bgsqw](#)

Die ausführliche Version dieses Textes finden Sie im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tageswoche.ch](#)



Die ersten Pilze der Saison an selbstgemachten Tagliatelle. Foto: Elena Hänzli

### How to Make Friends: Du kannst

**mich ruhig Frau Hitler nennen**  
Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttentzenerstr. 6, Birsfelden. 17 Uhr

### Yuri500: Rede an die Menschheit

Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttentzenerstr. 6, Birsfelden. 19 Uhr

### Der eingebildete Kranke

Theatergruppe Rattenfänger  
Kirchplatz Muttenz, 20.15 Uhr

### Hamlet for You

Park im Grünen,  
Münchenstein. 20 Uhr

## POP/ROCK

### Open Secret

Pop  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20.30 & 20.00 Uhr

### Soiree En Blanc

Acts: Cocco Argenté, Ekeg's, Babydoll. Anschließend Party  
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 20 Uhr

## Moon Safari

Alternative, Rock, Metal  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

### 41 Records M/ Garage

DJs Ntfo, Cristian Tamborini, Clincker, Herr Vogel  
Garage, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

### Ben Mono

DJs Ben Mono, Diskomurder, Luke Le Loup  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

### Subscribe Vol.10

Drum'n'Bass, Dubstep  
DJs H.E.N.C.H., Vodex, Tek One, Lost, The Architects, Tr3lux, Bart  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 21.30 Uhr

### Federleicht w/ Robin Schulz

Electro, House, Techno  
Weitere DJs: Hecht and Zander, Sascha Stohler  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

### Jaona & Mehmet Aslan

Electro, House  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

### Juicy

Hip-Hop, R&B, Urban  
DJs Cut-Efx, S-gee, Moneyppulation  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1, Basel. 23 Uhr

### Pubkulies & Rebecca

Electro, Techno  
Live: Pupkulies and Rebecca  
DJs Féline, Jamie Shar, Rampue  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

### Season Opening with

#### Matthias Tanzmann

House, Techno  
Weitere DJs: Yousef, Gregster  
Browne, Rare Movement, Michel Sacher  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

### Treibstoff Party: Mary Ocher

Open Format  
Live: Mary Ocher, Nick Nobody  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b, Basel. 22 Uhr

### Biomill Season Opening

Indie, Rock  
Biomill, Delsbergerstrasse 177,  
Laufen. 22 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Concerts Aurore Basel:

#### Jeunes interprètes

Miriam Wettstein (Mezzosopran), Mikhail Sporov (Klavier)  
Wildt'sches Haus, Petersplatz 13, Basel. 18 Uhr

### Il Trovatore

Andreas Ryter (Interpret, Leitung), Chor und Orchester des Bergamo  
Musica Festival Gaetano Donizetti  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19.30 Uhr

Anzeige

**THEATER**  
im Teufelhof Basel

**ANDREAS REBERS** «DER KLEINE KAUKASUS»

SONNTAG 15. SEPTEMBER 17 UHR

Deutsch [WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)



## SAMSTAG 7.9.2013

**Parallels - 1. Set**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Parallels - 2. Set**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

**Rainer Brüninghaus**  
Solo Piano  
Piano di Primo al Primo Piano, Untere  
Kirchgasse 4, Allschwil. 20 Uhr

**Blasorchester**  
**Schweizer Armeespiel**  
Picknick mit Helden: Under Fire!  
Filmmusik live  
Theater Augusta Raurica,  
Augst. 20.30 Uhr

**Swiss Powerbrass & Guests**  
Brassnight Vol. 1  
Mehrzweckhalle, Thürnen. 20 Uhr

### DIVERSES

**Denkmaltag 2013**  
**«Feuer Licht Energie»**  
Schloss Ebenrain  
Innenhof Schloss Ebenrain,  
Ittingenstrasse 13, Sissach. 11 Uhr  
Obere Fabrik  
Vor der Oberen Fabrik,  
Gerbegässlein 1, Sissach. 13.30 Uhr  
Bahnanlage aus der Dampfzeit  
Vor der grossen Halle,  
Reuslistr. 2 - 8, Sissach. 14 Uhr  
Energetische Sanierung  
Mühlegasse 6, Sissach. 14 Uhr  
Kachelöfen und Herde  
Hinter dem Haus Wuhrweg 12,  
Wuhrweg 10/12, Sissach. 14 Uhr

## SONNTAG 8.9.2013

### AUSSTELLUNGEN

**Anatomisches Museum**  
**der Universität Basel**  
Wirbelsäule: Wunderwerk  
oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel**  
**und Sammlung Ludwig**  
Wann ist man ein Mann?  
St. Alban-Graben 5, Basel

**BelleVue - Ort für Fotografie**  
Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Filter 4 - Culture Affairs**  
Roman Signer  
Einfahrt Reservoirstrasse, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**  
1001 Amulett. Schutz und Magie -  
Glaube oder Aberglaube  
Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Hochschule für Gestaltung und  
Kunst - Diplomasstellung 2013  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin /  
Piet Mondrian / Barnett  
Newman / Dan Flavin  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely /  
Zilvinas Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

# Kultwerk #95 Akte X

Vor 20 Jahren flimmerte die erste Folge von «Akte X»  
über die Bildschirme. Von Karen N. Gerig



Bringen Licht ins Dunkel: die FBI-Agenten Dana Scully und Fox Mulder. Foto: zVg

Die Neunzigerjahre des 20. Jahrhunderts hatten gerade erst begonnen, da schweisste eine TV-Serie die Zuschauer auf dem Sofa fest: David Lynchs «Twin Peaks» revolutionierte das Format der Mystery-Serie, lief aber nur zwei Jahre lang. Das Loch, das das Ende von «Twin Peaks» im spannungssüchtigen TV-Junkie hinterliess, wurde bald mit einem weiteren Suchtmittel gefüllt: «The X-Files» flimmerten ab September 1993 über die Bildschirme - im Englischen im Plural, im Deutschen nur im Singular: die «Akte X».

Bald kannten alle Fox Mulder und Dana Scully, dieses ungleiche Paar, das über Jahre hinweg versuchte, eine Invasion von Ausserirdischen aufzudecken. Scully, die skeptische FBI-Wissenschaftlerin mit wachem analytischem Verstand und zeitgemässer Fönfrisur, und Mulder, FBI-Agent und Luftibus mit der fixen Idee, dass Aliens einst seine Schwester entführt hätten. Die Folgen der ersten Staffel fokussierten noch auf das, was in der deutschen Synchronfassung mit dem Untertitel «Die unheimlichen Fälle des FBI» aufgefangen wurde: Allerlei mysteriöse Vorgänge, für die es keine logische Erklärung zu geben schien - ausser man glaubte, dass alles möglich ist, so wie Fox Mulder.

Als roter Faden jedoch fungierte eine Verschwörung zwischen mächtigen Politikern und Ausserirdischen. Und mindestens genauso interessant wie diese Frage wurde irgendwann das Bangen, ob Mulder und Scully wohl doch noch irgendwann zu einem Kuss zusammenfänden. Den Serienmachern schien es so zu gefallen, die Fans diesbezüglich auf die Folter zu

spannen und an sich zu binden, dass sie es über mehr als sechs Staffeln lang bei Anspielungen beliessen. Und selbst im ersten Kinofilm, der 1998 angesichts des Erfolgs der TV-Serie folgen musste, kam es nur zum Fast-Kuss zwischen den beiden Hauptakteuren.

Und als er dann endlich da war, der Kuss, hatte David Duchovny alias Fox Mulder genug: 2000 verliess er die Serie, und Scully wurden zwei neue Agenten zur Seite gestellt. Mit Mulders Abgang war der Abstieg der Serie programmiert - und 2002 war Schluss. Ein zweiter Kinofilm, der 2008 noch folgte, vermochte den Erfolg nicht wiederaufleben zu lassen. Trotzdem denkt man aktuell darüber nach, einen dritten Teil nachzuschreiben.

► [tageswoche.ch/tbqgkf](http://tageswoche.ch/tbqgkf)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte. Alle bisherigen: [tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

### David Duchovny

Nach mehreren Nebenrollen, unter anderem in der TV-Serie «Twin Peaks», schaffte der heute 53-jährige US-Schauspieler als Fox Mulder in der «Akte X» den Durchbruch. Auf der grossen Leinwand hat er diesen nie geschafft. Seit 2007 spielt er in der TV-Serie «Californication». Mitte der Nullerjahre kam Duchovny vor allem durch sein Bekenntnis zur Sessucht in die Schlagzeilen.



Anzeige

www.figuretheaterfestival.ch

**FIGUREN THEATER  
FESTIVAL BASEL**

6. - 8.9.2013

VORVERKAUF  
Tel. +41 (0)61 295 11 33

www.figuretheaterfestival.ch

THEATER BASEL

KULTURBOX

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen - Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Wann ist man ein Mann?  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Aufgezogen und aufgeladen  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Museum Birsfelden**  
Suter & Bult, Angelika von Arx  
Schulstr. 29, Birsfelden

**Kunsthalle Palazzo**  
Trait papier  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**  
Bschiiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Nationalsozialismus in Lörrach  
Basler Str. 143, Lörrach

**Kunsthau Baselland**  
It Is All in the Detail  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Sprützhüli Kulturforum**  
Lukas Düblin zum 80sten Geburtstag  
Hauptstr. 32, Oberwil

**Heimatmuseum Reinach**  
Margita Thurnheer  
Kirchgasse 9, Reinach

**Fondation Beyeler**  
Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr. 101, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**  
Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Archivieren / Learning from Vernacular  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

### THEATER

**Der Gurkenkönig**  
Die Nachbarn  
Im Rahmen von  
Figuren Theater Festival Basel  
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt  
12, Basel. 11 Uhr

**Herzkasper**  
Florian Feisel  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 15 Uhr

**Im Wilden Westen**  
TheaterFalle  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesensplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

**Opa übt – ein ambitioniertes  
Opernprojekt**  
Treibstoff: Fux  
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 19 Uhr

**How to Make Friends: Du kannst  
mich ruhig Frau Hitler nennen**  
Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

## POP/ROCK

**The Dream**  
Urban  
Live: The Dream  
Grand Casino Basel, Flughafenstr.  
225, Basel. 19.30 Uhr

## PARTY

**Der Sonntag auf der Dachterrasse**  
Disco, House, Soul  
DJ The Name Game  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 14 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Abendmusiken in der  
Predigerkirche**  
Geistliche Musik des  
17. Jahrhunderts: Johann Pachelbel  
Predigerkirche, Totentanz 19,  
Basel. 17 Uhr

**Concerts Aurore Basel:  
Jeunes interprètes**  
Raphael Gogniat (Fortepiano),  
Lionel Pointet (Horn)  
Wildt'sches Haus, Petersplatz 13,  
Basel. 11 Uhr

**Kammerorchester Basel**  
Bertrand Chamayou (Klavier), Frank  
Braley (Klavier), U. B. Michelangeli  
(Leitung). Werke von: Strawinsky,  
Prokofieff, Poulenc, Mozart  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 19.30 Uhr

**Neue Gesänge aus Europa**  
Christine Simoika (Sopran) &  
René Wohlhauser (Bariton und  
Klavier). Werke von Huber, Berio,  
Kopp, Klaus, Wolff, Wohlhauser  
Qu.Ba, Bachlettenstr. 12, Basel. 17 Uhr

**Werke von Viktor Kalabis  
(1923–2006)**  
Im Rahmen der Reihe  
«Verantwortung und Erinnerung».  
Mit einer Einführung von Zuzana  
Ružicková um 18.30 Uhr im Festsaal  
des Philosophicum.  
Philosophicum, St. Johannis-  
Vorstadt 19–21, Basel. 19.30 Uhr

**Junge Sinfoniker Basel,  
Musikschulen Basel und Baselland**  
Ulrich Dietsche (Leitung). Demetre  
Gamasachuridja: Falling Night (JA)  
Robert Schumann: Sinfonie Nr. 1  
B-Dur, op. 38  
Goetheanum, Rüttweg 45,  
Dornach. 16.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

**Living History**  
Eine szenische Führung über das  
Reisen um 1800.  
HMB – Museum für Pferdestärken/  
Merian Gärten Brüglingen,  
Steinenberg 4, Basel. 14 Uhr

# Wochenendlich in Rabat

Die Hauptstadt Marokkos blieb bislang vom Massentourismus  
verschont. *Von Simon Jäggi*



Ob mit Anhang oder im Anhänger – Rabat lädt zum Verweilen ein. Fotos: Simon Jäggi

**Dichter Qualm schwebt** über den Gassen der Medina. Im flackernden Licht wenden bärtige Verkäufer Lammfleisch über glühender Kohle. Ein Muezzin ruft in der benachbarten Moschee zum Abendgebet, während ein Kräutrhändler seine Ware anpreist und dabei mit grossen Büscheln Koriander wedelt. Der Besuch der historischen Altstadt von Rabat ist eine wunderbare Überforderung der Sinne.

Wer sich auf einen Rundgang durch die verwinkelten Gassen begibt, bleibt dabei unter Einheimischen. Die grossen Touristenströme ziehen an der Hauptstadt vorbei. Wer dennoch den Weg hierher findet, kann unbehelligt in das Treiben der Stadt eintauchen. Rabat geizt mit prominenten Sehenswürdigkeiten, die Medina ist beschaulicher und kleiner als anderswo. Die Reiseführer handeln die Stadt als Verwaltungsmetropole ab. Dabei lohnt sich ein zweiter Blick allemal.

Im Westen begrenzt der Fluss Bou-Regreg die Stadt. Dort, wo der Fluss ins Meer mündet, thront hinter mächtigen Mauern die Kasbah des Oudaïas, das älteste Quartier der Stadt. Hier hatte der Sultan einst sein Zuhause. Seit einigen Jahren lassen sich immer mehr Ausländer in den Häusern nieder und verdrängen dabei die Einheimischen.

Hinter den Mauern verbergen sich ein Palastgarten und ein maurisches Café mit Blick auf den darunterliegenden Fluss. Die Medina, die eigentliche Altstadt, verbindet die Kasbah mit der Ville nouvelle. Das Stadtzentrum erbauten die französischen Kolonialmächte. Wie ein Schachbrettmuster verlaufen die Strassen und Alleen rund um den Bahnhof. Mittendrin liegt das Parlamentsgebäude. Weiter hinten steht von hohen Mauern umgeben der Königspalast, sichtbar ist davon einzig das Minarett der königlichen Privatmoschee.

Gesäumt werden die Strassen der Ville nouvelle von säulenbewehrten Kolonialbauten mit hohen Fassaden. Hier lohnt

sich der Besuch eines marokkanischen Theaters oder eines der zahlreichen Restaurants. Kulinarisch wie kulturell begegnen wir einer Mischung aus marokkanischen und französischen Einflüssen. Marokkanisches Volkstheater kommt hier ebenso zur Aufführung wie Produktionen französischer Theatergruppen. Über fünfzig Jahre nach der Unabhängigkeit wirkt die einstige Kolonialmacht immer noch nach.

Hörbar wird das auch in der Sprache der jungen Marokkaner, einige ziehen im Gespräch das Französische dem Arabischen vor. Wer es noch einen Dreh moderner möchte, fährt mit dem kürzlich fertiggestellten Tram von der Ville nouvelle in den Stadtteil Agdal. Jugendliche drängen sich hier in Jeans und kurzen Röcken vor Diskotheken, die Preise für das Bier sind etwa so hoch wie in Paris und die Bars so herausgeputzt wie in London. Bis in das Zentrum der Medina sind es nur einige Kilometer. Doch der Weg von hier nach dort gleicht einer Reise in eine andere Welt.

► [tagswoche/+bgstrm](mailto:tagswoche/+bgstrm)

**Anreisen:** Mit Air Arabia ab Basel nach Casablanca, von da mit dem Zug in einer Stunde nach Rabat.

**Abtauchen:** Am Plage publique ein Surfbrett mieten und sich mit den Einheimischen die Wellen teilen.

**Anbeissen:** Speisen wie ein Sultan im Restaurant Dinarjat mitten in der Medina oder französisch im Le Grand Comptoir.

**Ausgehen:** Mit der Jeunesse dorée durch das ultramoderne Viertel Agdal ziehen, bis die Sonne aufgeht.

**Ausschlafen:** Hinter den alten Gemäuern des Riad Kalaa.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter:

[tagswoche.ch/themen/wochenendlich](http://tagswoche.ch/themen/wochenendlich)

**Thomas Brunnschweiler  
liest Anagramme**  
Wenn Buchstaben tanzen  
Forum Würth Arlesheim,  
Dornwydenweg 11,  
Arlesheim. 15 Uhr

## DIVERSES

**Frauenstadtrundgang**  
Hexenwerk und Teufelspakt  
Treffpunkt: Lohnhof, Im Lohnhof,  
Basel. 14 Uhr

**Führung**  
Kinderführung «Indianische  
Schwirrhölzer» ab 6 Jahren. Im  
Tandem durchs Museum: Was jetzt?  
Aufstand der Dinge am Amazonas  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel. 10.45 Uhr

**Führung**  
Erwachsenenführung «Das  
verborgene Leben der Dinge».  
Im Tandem durchs Museum:  
Was jetzt? Aufstand der Dinge  
am Amazonas  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel. 11 Uhr

**Führung**  
Aufbruch in die eigene Antike –  
Die Basler entdecken ihre römische  
Vergangenheit; mit Christoph  
Schneider  
HMB – Museum für Geschichte /  
Barfüsserkirche, Barfüsserplatz,  
Basel. 11.15 Uhr

**UPK Fest**  
UPK Gelände Basel, Wilhelm Klein-  
Strasse 27, Basel. 11 Uhr

**Denkmaltage 2013  
«Feuer Licht Energie»**  
Obere Fabrik  
Obere Fabrik, Gerbeggässlein 1,  
Sissach. 11 Uhr

Bahnanlage aus der Dampfzeit  
Vor der grossen Halle,  
Reusistr. 2–8, Sissach. 11 Uhr

Energetische Sanierung  
Mühlgasse 6, Sissach. 11 Uhr  
Kachelöfen und Herde

Hinter dem Haus Wuhweg 12,  
Wuhweg 10/12, Sissach. 11 Uhr

Anzeige

**k**  
KASERNE

**THEATER  
ABO**

**ABO  
TANZ**

Die Kaserne Basel jetzt auch im ABO  
**9x TANZ ODER 9x THEATER  
FÜR CHF 300.–**  
Am 20.9. geht es los! Jetzt bestellen!  
MEHR INFORMATIONEN: TEL. 061 6666 000





Als Kurt Wyss diese Aufnahme im Oktober 1984 realisierte, wurde der legendäre Renault Heck bereits nicht mehr serienmässig produziert. Was in der alten Kiste aber noch steckte, erkannte der Fotograf erst nach der Verjüngungskur durch die kleinen Künstler aus dem Kindergarten.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Farbenkur für Kultmobile

Der Renault Heck war,  
was auch VW Käfer  
und Fiat Topolino  
waren – Traumwagen  
fürs kleine Budget.  
Von Walter Schäfer

**G**ebrauchsgegenstand, Rauschmittel, Statussymbol, Ausdruck einer bestimmten Lebenseinstellung: Das Auto als Inbegriff für Mobilität und Verfügbarkeit, aber auch für Spass, Nervenkitzel sowie – immer mehr – als Réduit für unser armes, überfordertes Ich hat den unterschiedlichsten Ansprüchen und Herausforderungen zu genügen.

In den Jahren des Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg, als in Europa fast über Nacht wieder kleine Autos aus improvisierten Produktionshallen rollten, darauf ausgerichtet, den bescheideneren Ansprüchen breiter Bevölkerungsschichten zu genügen, war die Gier nach dem neuesten Modell und immer ausgefalleneren Extras noch längst nicht so ausgeprägt wie heute. Weit inniger jedoch war das Verhältnis zum hart ersparten Blechkütschlein. Zum Renault 4CV aus Frankreich zum Beispiel, der von 1946 bis 1961 produziert wurde und den man hierzulande als Renault Heck bezeichnete oder ganz einfach nur als «Crèmeschnittli».

In Italien und weit darüber hinaus machte der Fiat Cinquecento Furore, der von 1936 bis 1957 als «Topolino» (Mäuschen) verehrt wurde und dessen Nachfolgemodelle in unzähligen Variationen bei uns etwas bur-schikos, jedoch nicht ohne Hochachtung als «Tschinggeruggseggli» apostrophiert wurden. Alle Rekorde jedoch schlug der von 1938 bis 2003 zuerst in Deutschland, später aber auch in verschiedenen anderen Ländern und sogar in Übersee gebaute VW Käfer. Insgesamt liefen 21,5 Millionen Stück vom Band. All diese

Modelle geniessen heute Kultstatus, und auch die im hohen Alter noch funktionsfähigen Exemplare sind heiss begehrt. Absolut zu recht.

Fotograf Kurt Wyss war einer der Glücklichen, die sich über lange Jahre hinweg auf die treuen Dienste eines Renault Heck verlassen konnten. Und als dessen Tage 1964 gezählt schienen, überliess er ihn zur spielerischen Ausschmückung einem Kindergarten, dessen Kinder Wyssens verbeulten «Flitzer» weiss grundierten und phantasievoll ausschmückten.

**Renault Heck, VW Käfer  
und Fiat Cinquecento  
geniessen Kultstatus –  
absolut zu recht.**

Das künstlerisch inspirierte Happening im Kindergarten verlängerte im Übrigen das Leben des Renault Heck noch eine ganze Weile. Kurt Wyss war von diesem absoluten Unikat derart begeistert, dass er den Wagen noch einmal reparieren und verkehrstauglich aufrüsten liess, bis der 4CV dann doch das Zeitliche segnete, nachdem er, wo immer er auftauchte, für grosses Aufsehen und viel Freude sorgte.

Zu lernen gäbe es daraus Folgendes: Ein liebevolles, mit bescheidenen Mitteln betriebenes Facelifting kann manchmal Wunder wirken. Und das bestimmt nicht nur bei vier-rädrigen Oldtimern.

► [tageswoche.ch/+bgsmp](https://www.tageswoche.ch/+bgsmp)



# Kinoprogramm 6.9.–11.9.

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**White House Down** [12/10 J]

15.00/18.00/21.00 E/d/f/f

**Elysium** [16/14 J]

15.00/18.00/21.00 E/d/f/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Gloria** [16/14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 Sp/d

Mit bz-Bonus-Karte gratis

**First Position** [8/6 J]

13.15 E/d

**Freier Fall** [16/14 J]

13.45 D

**Jäger des Augenblicks** [10/8 J]

14.15 D

**Lovely Louise** [10/8 J]

15.00/21.00 Fr/Sa/Mo/Mi 17.00

Fr-Mo/Mi 19.00 Di 16.45/18.30 Dialekt

Di 18.30 in Anwesenheit der Regisseurin

**Mr. Morgan's Last Love** [12/10 J]

15.45/18.00/20.30 E/d/f/f

**Feuchtgebiete** [16/14 J]

16.30/20.45 D

**Frances Ha** [16/14 J]

18.45 E/d/f

**Searching for Sugar Man** [12/10 J]

So 11.30 E/d

**Rosie** [14/12 J]

So 11.45 Dialekt

**Il bacio di Tosca**

So 12.15

Anschl. Gespr. mit dem Theater-Dramaturgen,

11.00 Einführungsmatinee in TOSCA, Theater BS

**What Moves You** [10/8 J]

So 17.00

Anschl. Publikumsgespräch mit Protagonistinnen,

dem Projektleiter und dem Regisseur

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**To the Wonder** [16/14 J]

Fr/Sa/Mo/Di 15.45/20.30

So/Mi 14.45 So 19.30 E/F/d/f/f

**Halb so wild** [16/14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 16.15/21.00

So 15.15/20.00 D/f

**La grande bellezza** [14/12 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 18.15 So 17.15

Mi 18.00 F/d

**Le fils de l'autre** [10/8 J]

Fr/Sa/Mo/Di 18.15 So 17.15 Mi 18.00 F/d

**Vous n'avez encore rien vu** [10/8 J]

So 12.30 F/d

**Der Imker** [10/8 J]

So 12.45 Ov/d

**Bin-Jip**

Mi 20.00 Anschl. gemeinsames Assoziieren

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Vijay & I** [12/10 J]

16.00/18.15/20.30 E/d

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Tank Girl**

Fr 21.00 Ov

Mit einer kurzen Einführung zum Thema

Blick & Feministische Filmtheorie

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**White House Down** [12/10 J]

13.00/15.40/18.20/21.00 E/d/f

**The Look of Love** [14/12 J]

13.00/18.00 E/d

**Now You See Me - Die Unfassbaren** [10/8 J]

15.15/20.15 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**The Bling Ring** [14/12 J]

13.00 D

**Elysium** [16/14 J]

13.00 Fr/Mo/Di 15.30 Fr/Di 18.00

Fr 23.15 Sa/Mo/Mi 20.30 So 21.15 D

Fr/Di 20.30 Sa/Mo/Mi 18.00 Sa 23.15 E/d/f

**Feuchtgebiete** [16/14 J]

13.00/21.45 Fr/So-Mi 18.00

Fr/Sa 00.15 Sa 17.15 D

**Chroniken der Unterwelt -**

**City of Bones** [14/12 J]

13.10 Fr/Di 18.30 Fr 23.45 Sa 10.30

Sa-Mo/Mi 15.45/21.10 D

Fr/Di 15.45/21.10 Sa-Mo/Mi 18.30

Sa 23.45 So 10.30 E/d/f

**R.I.P.D. - 3D** [12/10 J]

15.20 Fr/Mo/Di 13.10/17.30 Fr/Di 21.45

Sa-Mo/Mi 19.40 Sa 00.10 D

Fr/Di 19.40 Fr 00.10 Sa-Mo/Mi 21.45 E/d/f

**Planes** [8/6 J]

13.15 D

**Wir sind die Millers** [14/12 J]

13.15/15.45 Fr/Di 20.30 Sa 10.45

Sa-Mo/Mi 18.10 Sa 23.00 D

Fr/Di 18.10 Fr 23.00 Sa-Mo/Mi 20.30

So 10.45 E/d/f

**Pain & Gain** [16/14 J]

Fr/Mo/Di 14.30 Fr/Di 20.45

Fr 00.01 Sa-Mo/Mi 18.00 D

Fr/Di 18.00 Sa-Mo 20.45 E/d/f

**Kinusköpfe 2** [10/8 J]

15.00 Sa/So 10.45 D

**Vijay & Ich - Meine Frau geht**

fremd mit mir [12/10 J]

15.20/17.30/19.40 D

**White House Down** [12/10 J]

15.30/18.15/21.00 Fr/Sa 23.45

Sa/So 10.30 D

**Conjuring - Die Heimsuchung** [16/14 J]

Fr/So-Mi 20.30 Fr 23.00 Sa 19.40/00.01 D

**Kick-Ass 2** [16/14 J]

Sa/So 10.45 D

**Percy Jackson:**

**Im Bann des Zyklopen - 3D** [10/8 J]

Sa/So 10.45 Sa/So/Mi 16.30 D

**Die Schlümpfe 2 - 3D** [6/4 J]

Sa/So 10.50 Sa/So/Mi 13.10/15.30 D

**Ich - Einfach**

unverbessertlich 2 - 3D [6/4 J]

Sa/So 10.50 Sa/So/Mi 13.10/17.30 D

**Madha Gaja Raja** [14/12 J]

Sa 22.10 Ov/d

**Madha Gaja Raja** [14/12 J]

So 18.00 Ov/d

**Red 2** [14/12 J]

Mi 20.45 E/d/f

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Planes - 3D** [8/6 J]

13.00/15.10 Sa/So 11.00 D

**Lone Ranger** [12/10 J]

Fr/Di 17.20 Sa-Mo/Mi 20.30 D

Fr/Di 20.30 Sa-Mo/Mi 17.20 E/d/f

### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

**Die Schlümpfe 2 - 3D** [6/4 J]

14.00/16.30 D

**Planes - 3D** [8/6 J]

14.30/16.45 D

**Wir sind die Millers** [14/12 J]

20.00 D

**Wolverine: Weg des Kriegers - 3D** [14/12 J]

20.30 E/d/f

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Black Narcissus** [16 J]

Fr 15.15 E/e

**Es war einmal eine Singdrossel**

Fr 17.30 Georg/d

**Bonjour Tristesse** [18 J]

Fr 20.00 E/d

**Le départ** [16 J]

15.20/17.30/19.40 D

**Masculin féminin** [16/18 J]

Sa 15.15 F/d

**La nuit américaine** [12 J]

Sa 17.30 F/d

**Lawrence of Arabia** [12 J]

Sa 19.45 E/d

**The Band's Visit**

So 13.30 Ov/d/f

**L'Amour en fuite** [12 J]

So 15.15 F/d

**Brazil** [12 J]

So 17.30 E/d

**La maman et la putain**

So 20.00 F/d

**A Song Is Born**

Mo 18.30 E/e

**Porcile**

Mo 21.00 I/d

**Richard Wagner**

Mi 18.30 Stumm mit Live-Vertonung

**La naissance de l'amour** [16 J]

Mi 21.00 F/d

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Wir sind die Millers** [14/12 J]

15.00/17.30/20.00 E/d/f

### Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 6, fricks-monti.ch

**Wir sind die Millers** [14/12 J]

Fr-Mo/Mi 20.15 D

**Ich - Einfach unverbessertlich 2 - 3D** [6/4 J]

So 13.00 D

**Die Schlümpfe 2 - 3D** [6/4 J]

So/Mi 15.00 D

**Alpsommer** [8/6 J]

So 17.30 Dialekt

### Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Wir sind die Millers** [14/12 J]

20.15 D

**Die Schlümpfe 2** [6/4 J]

3D: Sa/So 13.30 D 2D: Mi 13.30 D

**Planes** [8/6 J]

3D: Sa/So 15.45 D 2D: Mi 15.45 D

**Percy Jackson:**

**Im Bann des Zyklopen** [10/8 J]

3D: Sa/So/Mi 18.00 D 2D: Mi 18.00 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Mr. Morgan's Last Love** [12/10 J]

17.45 E/F/d

**Lovely Louise** [10/8 J]

20.15 Dialekt

**Les Reines Prochaines -**

**Aleine denken ist kriminell** [12/10 J]

So 11.00 Dialekt

### Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Planes** [8/6 J]

3D: Fr 18.00 Sa/So 16.00 D

2D: Mi 16.00 D

**Lovely Louise** [10/8 J]

20.30 Dialekt

**Dinu** [12/10 J]

Sa-Mo 18.00 Dialekt

Anzeigen

National  
Theatre  
Live

# NATIONAL THEATRE LIVE AUS LONDON IM PATHE ELDORADO (BASEL)

**OTHELLO** DO, 26. SEPTEMBER | 20h00 (OV)  
**MACBETH** DO, 17. OKTOBER | 20h00 (OV)  
**CORIOLANUS** DO, 30. JANUAR | 20h00 (OV)

**TICKETS:**  
 CHF 30.-\* (NORMALTARIF) / CHF 27.-\* (REDUZIERT)  
 \* INKL. EIN GLAS CHAMPAGNER ODER EIN PET GETRÄNK.

pathe.ch

BY EXPERIENCE | HD

Moritz  
Bleibtreu

Patricia  
Arquette

**VIJAY  
and I**  
 a comedy by SAM GARBARSKI  
 Die neue Feelgood-Komödie über Liebe, Lust und Leidenschaften.

**UNS PERSÖNLICH  
KENNENLERNEN**

**GLUSCHTIGES  
VERPFLEGUNGS-  
ANGEBOT**



**ALLES  
FÜR 5.-**

**WILLKOMMEN!  
SONNTAG  
8. SEPTEMBER  
11-17 UHR**

**EINTRITT FREI!  
UNTERHALTSAMES  
BÜHNENPROGRAMM MIT  
THE GLUE UND VIELEN  
ANDEREN SHOW-ACTS**

**UPK**

Universitäre  
Psychiatrische Kliniken  
Basel



[www.upkbs.ch](http://www.upkbs.ch)

**SPASS UND FREUDE FÜR  
DIE GANZE FAMILIE  
AUF DEM «UPK-CAMPUS»  
MIT VERSCHIEDENEN  
ATTRAKTIONEN FÜR  
GROSS UND KLEIN**

SO FINDEN SIE UNS:  
BUS NR. 50, HALTESTELLE  
«**FRIEDRICH MIESCHER-  
STRASSE**»